Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 45-46 (1965-1966)

Artikel: Der gallo-römische Gutshof auf dem Murain bei Ersigen
Autor: Grütter, Hans / Bruckner, Auguste
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043419

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER GALLO-RÖMISCHE GUTSHOF AUF DEM MURAIN BEI ERSIGEN

HANS GRÜTTER UND AUGUSTE BRUCKNER

Einleitung

Ausgelöst durch den Nationalstraßenbau im Raume Kirchberg BE, wo der teilweise Abtrag eines Moränenhügels als Materiallieferant für Kofferschüttungen vorgesehen werden mußte, konnten Überreste eines gallo-römischen Gutshofes gefaßt und systematisch ausgegraben werden.

Dem Schreibenden, damals in der Funktion des Assistenten für die archäologische Betreuung des Nationalstraßenbaus im Kanton Bern, wurde die Durchführung der Ausgrabung übertragen. Er konnte hierbei u. a. Mitarbeiter der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums beiziehen. *H. Bögli*, der damalige Leiter der archäologischen Zentralstelle für den Nationalstraßenbau in Basel, übernahm in dankenswerter Weise die Grabungsgeschäfte während einer militärischen Abwesenheit des Grabungsleiters. Die Vermessung des Grabungsgeländes besorgte *F. Kilchenmann*, während *H. Zaugg* die Umzeichnung der Grabungspläne wie auch die Herstellung der Tafeln besorgte. Weitere Hilfskräfte stellte die Firma Massara, Bern, zur Verfügung. All den Genannten gilt unser bester Dank. Ganz besonders verpflichtet sind wir den bauleitenden Ingenieuren vom Autobahnamt des Kantons Bern, so namentlich *G. Bachmann*, *U. Kunz*, *W. Tschanz*, *F. Kilchenmann* und *H. Zeindler*, die jederzeit Verständnis für unsere Anliegen aufbrachten und unsere Arbeiten in mannigfaltiger Weise förderten. Unser Dank gilt aber auch dem Eidg. Amt für Straßen- und Flußbau; die Herren Direktor Dr. *R. Ruckli* und Dr. *F. Endtner* verfolgten unsere Aufnahmen mit regem Interesse.

Für die Auswertung der Grabung durften wir verschiedentlich Hilfe in Anspruch nehmen. Unser besonderer Dank gilt *Auguste Bruckner*, Basel, für die Aufarbeitung der Kleinfunde, *Hans Rudolf Stampfli*, Bellach, für die Bearbeitung des Knochenmaterials, und *Walter Huber*, Bern, für die zoologische Deutung der Gemmenfigur. *H. Jucker*, Bern, und *B. Kapossy*, Bern, sind wir für die Bestimmung der Fundmünzen verpflichtet. *W. Fisch*, Kilchberg ZH, besorgte die geoelektrische Widerstandsmessung und trug durch seine treffende Interpretation der Meßwerte wesentlich zum Grabungserfolg bei.

1. Grabungsbericht

Die Fundstelle liegt auf Koord. 611 040/216 650 (LK Blatt Burgdorf, 1147), im Raume Pt. 507 des von Süden nach Norden in die Schwemmebene der Emme vorspringenden Moränenhügels — dem Murain — ungefähr 5 km nordöstlich von Burgdorf, im Gemeindebann Ersigen (Abb. 1, 1).

Der Flurname — im topographischen Atlas der Schweiz, Blatt Nr. 142, Ausgabe 1880, übrigens richtigerweise noch mit «Mauerrain» wiedergegeben — wie auch

Aussagen der Grundbesitzer, wonach um die Jahrhundertwende teilweise noch kniehohe Mauerreste in den vorhandenen Buschhecken beobachtet wurden, gaben Anlaß, die Örtlichkeit in die während der Planungsphase laufenden Geländebegehungen einzubeziehen. Hierbei fand man Hinweise auf eine abgegangene römische Siedlungsstelle, indem Gefäßscherben in den umgebrochenen Äckern aufgesammelt werden konnten. Wie sich nachträglich herausstellte, hatten *W. Flükiger* und *D. Andrist* bereits im August 1939 dieselbe Vermutung geäußert, doch fand ihre Anzeige keinen Niederschlag im Fundarchiv des Bernischen Historischen Museums. Der Fundplatz geriet wiederum in völlige Vergessenheit. Eine kleine Sondierung im Frühjahr 1961 lieferte erste Anhaltspunkte über die Ausdehnung der Gebäuderuine. Eine noch im gleichen Jahr angesetzte geoelektrische Untersuchung des zum Abtrag bestimmten Hügelteils erlaubte dann, die Anlage in bezug auf Form, Mächtigkeit der vorhandenen Mauerreste und deren Lage unter Gehniveau im ganzen Umfang zu fassen, so daß in den Sommermonaten der Jahre 1962 und 1963 die Untersuchungen gezielt vorangetrieben werden konnten.

Der Erhaltungszustand der ausgegrabenen Gebäudereste war recht unterschiedlich. Da der gewachsene Kies, namentlich in der Zone der Mittelrippe, meist bloß von 35–40 cm humösem Material überdeckt war, wurde der Großteil des hier liegenden Mauerwerks in den letzten Jahrzehnten durch intensive Bebauung erheblich gestört. Dazu kam, daß einige Mauerzüge mitsamt den untersten Rollierungslagen dem Steinraub anheim fielen und sich nur noch in den Fundamentgräben abzeichneten.

Der schließlich ergrabene Baukomplex setzt sich aus einem Wohnteil mit Badeanlage und Ökonomiegebäuden zusammen. Eine quer über den Hügel laufende Hofmauer begrenzte die belegte Fläche am Nordende des Moränenhügels.

2. *Die Baureste*

a) Villa

Die steingerechte Aufnahme (Faltplan im Umschlag) macht deutlich, wie außerordentlich schwierig eine einigermaßen zuverlässige Deutung der aufgedeckten Fundamentreste fallen muß, wenn man in Betracht zieht, daß sich die ehemals vorhandenen Mauerverbände großenteils bloß noch rudimentär in Form von Fundamentresten, Rollierungsanlagen oder gar beim Steinraub beschädigten Fundamentgräben abzeichneten. Hinzu kommt der Umstand, daß sich in dem relativ feinkörnigen Kiesuntergrund weder Holzspuren noch Pfostenlöcher erhalten haben.

Immerhin lassen die im Nordteil aufgedeckten Reste ehemaliger Mauerzüge einen Risalitbau mit angebauter Badeanlage erkennen. Die Interpretation der einzelnen Räume wird hier neben dem Erhaltungszustand durch das Neben- und Übereinanderliegen von zwei ungefähr gleichförmigen Bauten erschwert.

Dem ältesten Baukomplex sind jedenfalls die Nord-Süd verlaufende Ostmauer des Risalits A und die von ihr abgehenden Mauerzüge zuzurechnen. Dies wird bei

B augenfällig, wo die Westmauer des Risalits A von der Südmauer des späteren Ost-Risalits überlagert ist.

Wir möchten annehmen, daß der erste Baukomplex in der Ost-West-Richtung 46 m gemessen hat bei einer Breite von 14 m. Es sieht so aus, als ob sich das Gebäude schon in der 1. Phase bis zu der klar abgegrenzten Westecke erstreckte. Auf der Südseite vorgesetzt erscheinen zwei Risalite, von denen der östliche eine Fläche von 12×9 m und der westliche eine solche von 13,5×11,5 m belegte. Ob längs der gegenüberliegenden Nordfront C ein Portikus verlief, kann mangels gesicherter Fundamentgrabenreste nicht mehr eindeutig belegt werden[1]. Da im Raum D die einzige lokalisierbare Feuerstelle — zwar nur noch als brandgeröteter, harter Lehmestrich — angetroffen wurde, sind wir geneigt, hier die während der gesamten Belegungsdauer benutzte Küche anzunehmen. Dagegen nur der ersten oder zumindest einer frühen Belegungsphase zugehörend, ist der Kellerraum E zu bezeichnen. Das hier angetroffene Mauerwerk präsentiert sich in einem erstaunlich guten Erhaltungszustand und war in einer Höhe von bis zu 2,1 m erhalten. Ein mit feinem Kies gemagerter Mörtelboden von 23 cm Mächtigkeit war eingegossen und ohne Fundation direkt auf den anstehenden hart verfestigten Lehm-Kies-Untergrund abgestellt. Mögliche frühere Benützungsspuren des Anstehenden als Gehniveau oder Überreste eines Holzbodens konnten nicht beobachtet werden. Der Kellerraum dürfte mit Hilfe einer Holztreppe, welche ehemals im Mauerdurchlaß auf der Westseite gelegen haben mag, erreicht worden sein. Die Mauerinnenseiten zeigten durchweg einen exakt angebrachten Fugenstrich (Abb. 1, 2), der möglicherweise die auf dem Murain nicht verwendete Handquader-Mauertechnik nachahmen sollte. Dem zusammen mit anderem Einfüllschutt im vormaligen Eingang angetroffenen Bollensteinquader fehlte der Fugenstrich gänzlich; er muß aus einem andern Mauerverband stammen. Wie eben erwähnt, war der Keller nach seiner Auflassung mit Bauschutt und Küchenabfällen zugefüllt und oben mit einem Mörtelboden überdeckt worden. Die Einfüllschichten bargen neben Keramik-, Metallobjekt- und bemalten Wandverputzresten eine beträchtliche Zahl von Skeletteilen, die als Mahlzeitreste deponiert wurden. Erwähnenswert sind u. a. Froschschenkel und Fischgräten, aber auch die hier angetroffenen Rattenskelette, welche die im «Müllraum» hausenden Nager belegen (siehe dazu den Beitrag von H. R. Stampfli).

Leider sind die geborgenen Wandmalereireste zu fragmentarisch, um eine Deutung der ursprünglich vorhanden Dekoration zu geben. Jedenfalls läßt nichts darauf schließen, daß reiche figürliche Dekorationen, wie etwa bei der Villa von Münsingen[2], vorhanden waren.

1 Eine ähnliche Gliederung weist die Portikusvilla von Zofingen auf, vgl. dazu *H. Lehmann*, Die römische Villa beim Römerbad in Zofingen, in: Zofinger Neujahrsblatt, 21. Jg., 1936, S. 18f. und Plan S. 17.

2 *B. Kapossy,* Römische Wandmalereien aus Münsingen und Hölstein. Acta Bernensia IV, 1966.

Es kommen einerseits Wandputzfragmente vor, die nur mit grauen oder dunkelroten Farbspritzern locker überstreut sind, womit eine Art von Marmorierung erzeugt wurde.

Andererseits sind ausschließlich geradlinige Streifenmuster auf kleinteiligen Bruchstücken erhalten. Es kommen vor: auf hellem Grund schmale graue Streifen in einem Abstand von ungefähr 3,5–4,5 cm zu einer breiteren dunkelroten Zone, einige der roten Streifen saßen eindeutig am deckenseitigen Wandabschluß. Ferner gibt es Verputzstücke, die hellgrüne, gradlinig begrenzte Flächen auf hellem Grund aufweisen. Dann kommen noch meist sehr glatt abgeriebene hellrote Flächen vor, auf denen grüne oder weißliche Streifen aufgetragen sind, ein einziges Fragment läßt ein hellgrünes Blatt an dunkelgrünem Stiel vermuten (Girlande oder Pflanze?).

An einem Bruchstück erkennt man, daß die grünweiße Bemalung in feinerem Verputz über dem gröberen Wandputz mit grauen Streifen angebracht ist, der seinerseits materialmäßig zu den marmorierten Stücken gehört und also die frühere Phase der Raumausstattung darstellt.

Der dem Kellerraum in einer späteren Bauphase aufgegossene, in wesentlichen Teilen erhaltene Mörtelboden war überdeckt von einer Flugascheschicht, nach deren Entfernung noch sporadisch die Auflageflächen von Pfeilerchen erkennbar wurden. Ohne Zweifel hatte während einer späteren Besiedlungsphase an dieser Stelle eine Bodenheizung bestanden. Wir sind geneigt, den heizbaren Raum mit tiefgreifenden baulichen Veränderungen des Gutshofes auf dem Murain in Zusammenhang zu setzen. Die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt, müßten die jüngsten datierbaren Funde aus dem Kellerraum den ungefähren Zeitpunkt der erfolgten Sanierungsmaßnahmen bezeichnen. Wenn man den geschlossenen Fundkomplex des Kellerraums so betrachtet, ergibt sich für den Umbau eine Datierung in den Anfang des 2. Jahrhunderts. Es steht fest, daß die baulichen Veränderungen weder auf eine Brandkatastrophe noch auf irgendwelche vom Baugrund[3] her aufgezwungene Fakten zurückgeführt werden können. Die damaligen Besitzer mögen vielmehr eine Vergrößerung des Wohngebäude- und wahrscheinlich auch des Ökonomieteils angestrebt haben. Interessant dabei ist die Feststellung, daß die überlieferte Baukonzeption auch in der vergrößerten Anlage wiederum Verwendung findet. Dabei scheinen die im West-Risalit untergebrachten Räume wie auch der anschließende Küchentrakt die geringsten Veränderungen erlitten zu haben. Immerhin muß auf das Vorsetzen der Südmauer F um rund 1,5 m hingewiesen werden. Die augenfälligsten Veränderungen sind bei der Neuanlage des Ost-Risalits festzustellen, wo die gesamte Ostfront um 5 m nach Westen zurückverschoben wird. Auf der Südseite erhält der Wohntrakt einen Portikus G vorgesetzt, welcher auch den beiden hofseitigen Risalitfronten folgt. Aus Analogien kann der rund 1,3 m breite, umbiegende Gang H als Treppenaufgang verzeichnet werden, was das Vorhandensein einer zweiten Etage vermuten läßt.

3 Diesen Hinweis verdanken wir *W. Fisch,* Geologe, Kilchberg/ZH.

b) Bad

Auf der Westseite des Wohntraktes wurde möglicherweise im Zusammenhang mit der eingreifenden Umgestaltung das Bad J errichtet. Dazwischen lagen Räumlichkeiten, welche sich nur in Form von Fundamentgruben- und Mörtelbodenresten abzeichnen. Die Lage der dem Steinraub gänzlich zum Opfer gefallenen Vorfundament- und Fundamentreste läßt sich an den noch bis zu 30 cm tiefen Fundamentgruben erkennen. Tubuli- und Fensterglasfragmente[4] im eben beschriebenen Zwischentrakt machen hier gelegene, beheizte Räume wahrscheinlich. Als eigentliche Baderäume sind die mit dem Apsidenrund beginnenden drei Wannenräume zu bezeichnen, wobei im ersten die Kaltwasser- und im zweiten die Heißwasserwanne gelegen hat; im dritten Raum schließlich befand sich das Laubad. Die beiden einander nach Norden folgenden Gemächer dürften als Umkleide- bzw. Geräteraum gedient haben. Das vorliegende Bauschema läßt den in den Gutshöfen unserer Gegenden häufig vorkommenden Reihentyp erkennen. Für den Badeannex, wie natürlich ebenso für den Wohn- und Ökonomieteil, ist der Sodbrunnen S von großer Wichtigkeit. Beim Reinigen des Planums nicht bemerkt, zeigten sich seine Überreste erst bei den im folgenden Jahr einsetzenden Kiesausbeutungsarbeiten. Nivellementsmessungen ergaben für den Wassersammler eine Tiefe von 7,8 m unter dem römischen Gehhorizont. Die Brunnenwände waren nie mit einer Mauer gesichert. Das hier anstehende, beinahe nagelfluhartig verfestigte Moränenmaterial bot offenbar gegen Einstürze genügend Gewähr. Wasserrinsel waren mit Hilfe von drei kriechhoch angelegten Stollen in einer Höhe von rund 2,3 m über der Brunnensohle gefaßt. Der Sod scheint peinlich sauber gehalten worden zu sein, fanden sich doch im übrigens auch nur auffallend gering angetroffenen Sumpf neben einigen Knochen kaum ein halbes Dutzend kleinster Keramikfragmente. Der Durchmesser des Brunnenschachtes lag im Mittel bei 1,3 m.

c) Ökonomiegebäude

Die zum Gutshof gehörenden Ökonomiebauten, die Schuppen und Remisen, sind dem Herrschaftshaus, der Villa, südlich vorgelagert und meist an die Hofmauer angelehnt oder mit dieser verbunden. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, geben die beobachteten, sehr rudimentären Fundamentreste nur spärliche Hinweise auf die ehemalige Verwendung der abgetragenen Bauten. Der Versuch einer Periodisierung muß von vorneherein als hypothetisch angesehen werden. Trotzdem möchten wir meinen, den Schuppen K der frühesten Bauphase zuweisen zu können. Der zwischen dem ersten Ost-Risalit und dem Schuppen bestehende Durchlaß von 90 cm wies eine sauber umgrenzte Pflästerung auf. Eine gatterartige Schließvorrichtung

4 Dazu *Th. E. Haevernick* und *P. Halm-Weißheimer,* Untersuchungen römischer Fenstergläser, in: Saalburg Jahrbuch 14, 1955, S. 68.

oder sogar ein festes Tor darf hier vorausgesetzt werden. Die Abschlußmauer, die sich in der Vorfundamentlage L gegen Westen fortsetzt, dann ausbricht und erst nach rund 30 m wieder faßbar wird, könnte als erste Hofmauer erkannt werden. Wohl im Zuge von Erweiterungsbauten ist die vom Schuppen K nach Osten abgehende Mauer M entstanden. Sie endet nach 20 m an der Nordecke eines 17,5 × 6-m-Gebäudes N. Der in diesem Gebäude in großen Partien noch ausgeprägt vorhandene Bollensteinboden setzt eine Verwendung voraus, für die der darunterliegende Lehmhorizont unpraktisch war. Als Möglichkeit dürfte eine Verwendung als Stallgebäude erwogen werden. Beachtenswert sind im weiteren die westlich vom «Stallgebäude» und mit diesem parallel laufenden, im Mittel 3 × 3 m messenden aufgereihten Kammern O. Die bei P erneut vorgefundene Teilung macht es übrigens möglich, daß sich die Kammernreihe ehemals weiter nach Westen fortgesetzt hat. Die spärlichen Fundamentreste bei R sind deshalb erwähnenswert, weil als Beifunde u. a. ein Spinnwirtel, Knochenreste, Schlackenstücke, ein Suspensurarest und Grobmörtelfragmente gehoben werden konnten. Die Fundzusammensetzung ließe auf das Vorhandensein vielleicht eines Dienstenhauses schließen. Weiter westlich fehlen leider jegliche Hinweise, welche über die Belegung dieses Sektors einigermaßen Aufschluß geben würden.

d) Toranlage

Obwohl die beim 7 × 7 m messenden Fundamentviereck T, wie auch bei den anschließenden Mauerzügen, beobachteten Baureste keine eindeutigen Hinweise auf den Verwendungszweck ergeben, möchten wir doch die Frage aufwerfen, inwieweit hier nicht Überreste einer Toranlage aufgefunden wurden (Abb. 2, 1). Dafür würde einmal die Lage des Mauervierecks auf der Nord-Süd-Achse der Anlage sprechen, zum andern die Art, wie die sich quer über den Hügel hinziehende Hofmauer Q auf die West- bzw. Ostseite der Toranlage auftrifft. Wenn wir der These einige Wahrscheinlichkeit zubilligen, müßten die Mauerzüge einem Kammertor[5] zugehört haben, wobei die nach Norden anschließenden Gebäudereste (Abb. 2, 2) einer älteren, bzw. jüngeren Anlage mit möglicherweise anders gelagerter Funktion eigneten.

e) «Bauinstallationen»

Unmittelbar vor dem Ost-Risalit wurde eine aus hochkant aneinandergestellten Leistenziegeln gebildete Grube W aufgedeckt. Die Längsseiten der rechteckigen Grube bestanden aus fünf, die Breitseiten aus je vier Leistenziegeln, deren Unterseiten nach innen gewendet waren, so daß gradlinige Wände entstanden (Abb. 3, 1). Sinnigerweise fehlte auf der leicht terraingeneigten, der Villa abgewendeten Südseite

5 Als Parallele — allerdings mit Strebepfeilern an den Ecken — darf das Kammertor des Gutshofes von Oberentfelden gelten. Dazu *R. Laur-Belart,* Oberentfelden, in: Jahrbuch der Schweiz. Ges. für Urgeschichte (= Jb.SGU), 1938, S. 38f.

der mittlere Leistenziegel, womit auf die einfachste Art ein Überlauf aus dem Grubeninnern konstruiert war. Vom letzten Inhalt der 2× 1,6 m messenden Mulde hatte sich eine kompakte, ungemagerte, blendend weiße Mörtellage erhalten. Wir gehen kaum fehl in der Annahme, daß es sich um eine Mörtelaufbereitungsanlage, eine Grube zum Löschen des Kalkes, handelt.

Ebenfalls zu den Bauinstallationen zählen möchten wir die beiden außerhalb der Hofmauer gelegenen, im Mittel 2,2× 1,1 m messenden Gruben V. Die rund 15 cm tiefen Gruben erschienen oberflächig als eine Art Pflästerung, bestehend aus gespaltenem Bollensteinmaterial und einer kräftigen Holzascheschicht (Abb. 3, 2). Profilschnitte zeigten deutlich, daß die vermeintlichen Gruben nicht eben sorgfältig eingetieft waren, und daß namentlich die Grubenwände keineswegs senkrecht standen. Die zwischen 15 und 20 cm liegenden Eintiefungen ergaben nach Ausheben der Einfüllung eher das Bild von unsorgfältig ausgeworfenen Mulden. Neben Splittermaterial konnten oft mehrfach gespaltene Bollensteine angetroffen werden, deren Trümmerstücke aber noch so ineinandergekeilt vorgefunden wurden, daß die Steinbollen in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben waren (Abb. 4, 1). Bei keinem dieser gespaltenen Bollen konnte eine Schlagstelle erkannt oder die Spaltung sonstwie auf mechanische Einflüsse zurückgeführt werden. Zudem mußten wir feststellen, daß das in den Mulden in einer reinen Ascheschicht eingelagerte Splittermaterial in Form und Größe demjenigen entsprach, das als Keilsteine im noch aufgehenden Mauerwerk dann Verwendung fand, wenn bei der Aneinanderreihung und Vermörtelung der Steinbollen Leerräume ausgefüllt werden sollten. Wir möchten daher die Möglichkeit nicht ausschließen, daß in den Gruben zunächst Steine erhitzt, dann mit Wasser abgeschreckt und auf diese Weise die benötigten Keilsteine gewonnen wurden.

f) Zusammenfassung

Dem Baugedanken, der hier auf dem Murain einen Gutshof, bestehend aus einem Wohngebäudekomplex und einem Wirtschaftsteil, erstehen ließ, dürfte, wenigstens bei der Erstellung der ersten Anlage, ein gewisses Sicherungsbedürfnis innegewohnt haben: die den Bauten auf der Südseite vorgelagerte Hofmauer deckt den leichten Zugang vom breiten Hügelrücken her. Die Anlage weiterer Hofmauern erübrigt sich aus topographischen Gründen. Während die West- und Nordflanke des Hügels durch ihre Steilheit einen gewissen Schutz boten (Abb. 4, 2), war der Abflachung auf der Ostseite durch den Zusammenbau von Villa und Ökonomiegebäuden begegnet (Abb. S. 380).

Der Bauplan des Wohngebäudes erinnert an die Villa von Oberentfelden[6]. Hier wie dort ist u. a. dem Risalitbau auf einer der Schmalseiten das Badegebäude ange-

6 Dazu *R. Laur-Belart,* Der römische Gutshof von Oberentfelden im Aargau, in: Ur-Schweiz, 1952, Nr. 1, S. 9ff.

ERSIGEN, MURAIN, 1962/63
RÖM. GUTSHOF
0 5 10 15m

fügt. Beide Villen lassen, als Verbindungsglied, zwischen Villa und Bad eingeschobene Räumlichkeiten erkennen.

Nach Ausweis der Funde dürfte die ältere Anlage in den dreißiger Jahren des 1. Jahrhunderts errichtet worden sein. Der Zeitpunkt der eingreifenden baulichen Veränderungen, die namentlich im Raume des Ost-Risalits faßbar werden, und vor allem der Grund, der den Umbau auslöste, bleiben ungewiß. Die Auflassung des Gutshofes schließlich dürfte um die Wende zum 3. Jahrhundert erfolgt sein, wobei zu bedenken ist, daß diese Datierung ausschließlich auf der Beurteilung des Keramikbestandes beruht, dessen Zusammensetzung — wegen der oberflächlichen Lage der Baureste — einigen Zufällen unterworfen sein wird.

Hans Grütter

Die im Abschnitt «Kleinfunde» (S. 386ff.) häufiger zitierte Literatur wird folgendermaßen abgekürzt:

Camulodunum = C. F. C. Hawkes-M. R. Hull, Camulodunum (1947). — *Drack,* Solothurn = W. Drack, Die archäologischen Untersuchungen in Solothurn-Friedhofplatz 1946. In: Jahrbuch für Solothurn. Geschichte 21, 1948, 36ff. — *Drack,* TS-Imitation = W. Drack, Die helvetische Terra Sigillata-Imitation (1945). — *Ettlinger,* Augst = E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen (1949). — *Ettlinger,* Bestimmungstafel = E. Ettlinger, Bestimmungstafeln zur römischen Keramik der Schweiz (1962). — *Ettlinger,* Görbelhof = Fundübersicht bei H. Bögli-E. Ettlinger, Eine gallo-römische Villa rustica bei Rheinfelden. In: Argovia 75, 1963, 15ff. — *Ettlinger,* Vindonissa = E. Ettlinger-Chr. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa (1952). — *Fischer,* Cambodunum = U. Fischer, Cambodunumforschungen II 1953, Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstraße (1957). — *Holwerda,* Nijmegen = J. H. Holwerda, De belgische Waar in Nijmegen (1941). — *Karnitsch,* Ovilava = P. Karnitsch, Die Relief-Sigillata von Ovilava (1959). — *Oswald-Pryce* = F. Oswald-T. D. Pryce, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920). — *Vogt,* Lindenhof = E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (1948).

< Abbildung auf gegenüberliegender Seite: Situationsplan. Aequidistanz 1 m

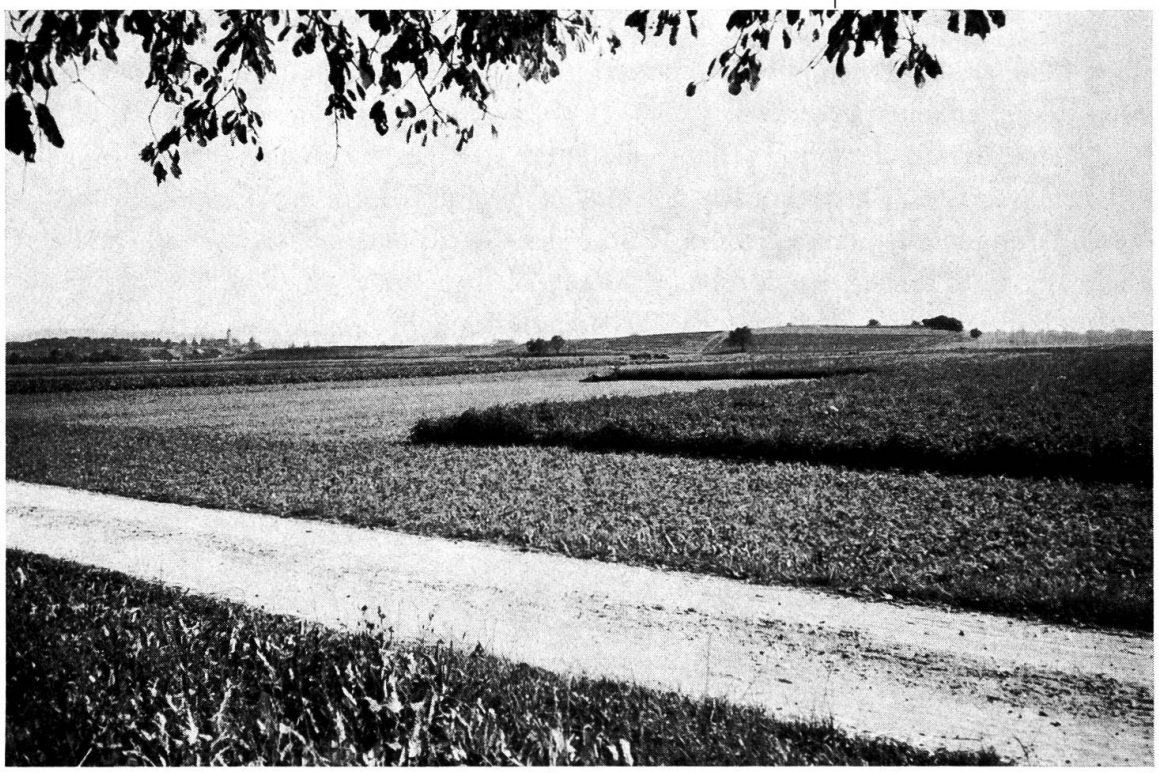


Abb. 1.1. Die Schwemmebene der Emme nördlich Kirchberg mit dem Murain von Nordosten. Der Gutshof belegte den durch Buschhecke und Einzelbaum begrenzten Plateauteil rechts neben der Bildmitte

Abb. 1.2. Kellerraum. Fugenstrich

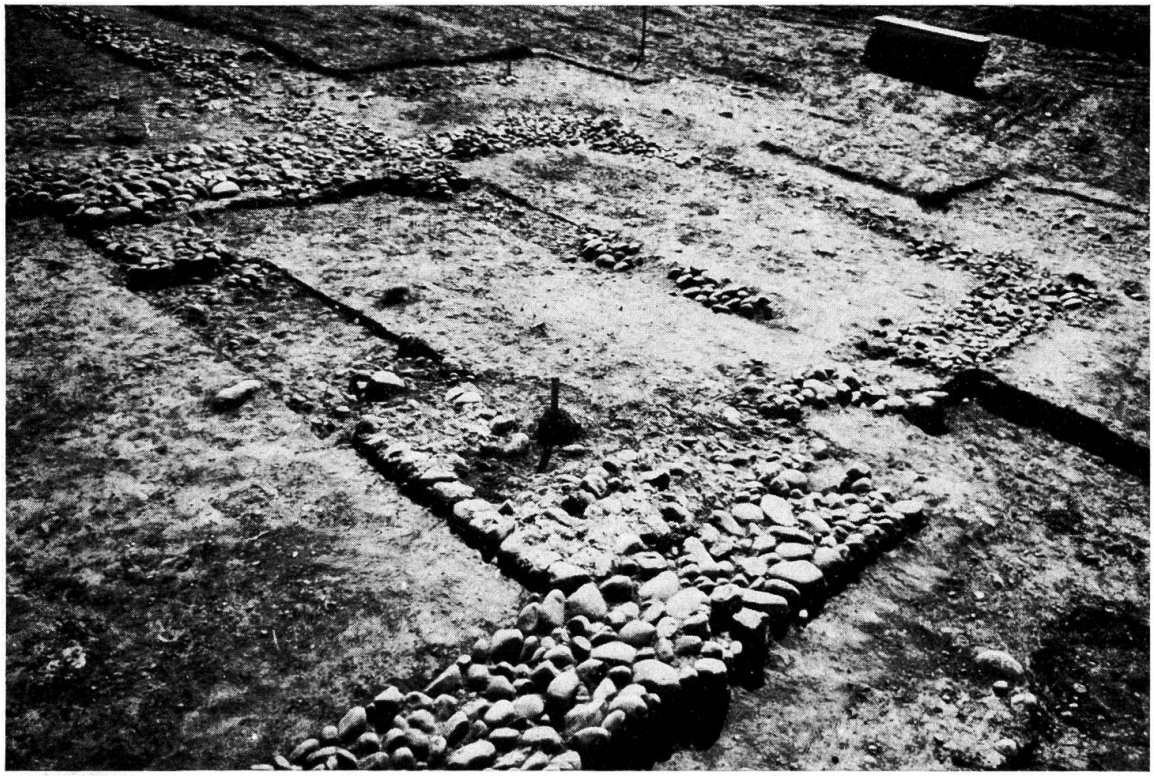


Abb. 2.1. Toranlage

Abb. 2.2. Toranlage mit nach Nordwesten anschließendem Mauerviereck

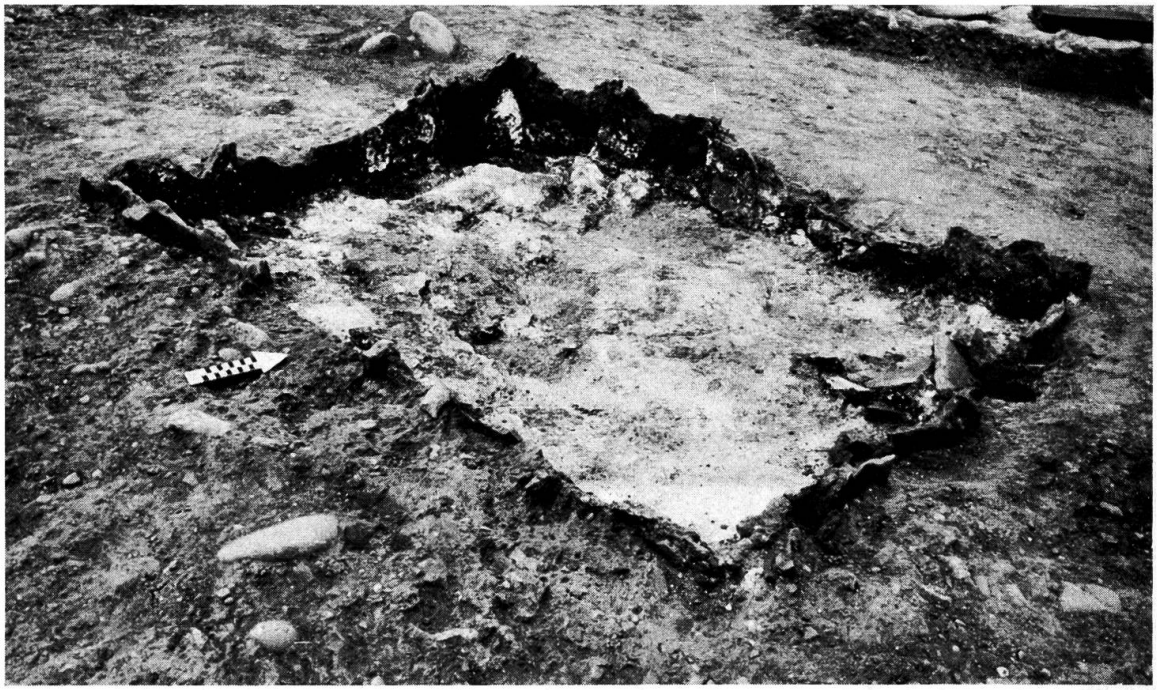


Abb. 3.1. Mörtelaufbereitungsanlage

Abb. 3.2. Grube V vor der Untersuchung

Abb. 4.1. Grube V, Profilschnitt

Abb. 4.2. Murain, Westabhang. Neigungswinkel 40^g

3. *Kleinfunde*

Der Publikation der Kleinfunde aus dem römischen Gutshof vom Murain sind einige Überlegungen vorauszuschicken.

Was die Einrichtung eines solchen Gutshofes betrifft, so geben die Scherben des groben und feineren Geschirres noch am ehesten einen Eindruck des ehemals vorhandenen Bestandes, besonders, wenn wie hier, bei der Ausgrabung auch unscheinbare Bruchstücke aufgehoben wurden. Allerdings scheint man bei der Grabung keine richtige Abfallgrube angetroffen zu haben; die Funde stammen offenbar alle aus den Räumen des Gutshofes oder aus dem Hof und können auch vom Pflug verschleppt worden sein, außer denen, die im Keller gefunden wurden. Aber auch hier ergeben sich leider keine stratigrafischen Hinweise zur Datierung der einzelnen Stücke. Von organischen Stoffen sind in solchen Fällen kaum Reste zu erwarten, so daß wir von Möbeln, Stoffen, Leder- und Korbwaren nichts mehr haben, und die Metallsachen können nach einer Zerstörung als Altmaterial herausgesucht worden sein; im Boden belassen, sind sie jedenfalls der Korrosion ausgesetzt und auch so gefährdet. Einzig die auf dem Murain nicht allzu seltenen Scherben von Fensterglas und die Wandverputzreste sagen über die Ausstattung dieses Gutshofes noch etwas aus, was über die Deutung der Grundrisse hinausgeht[7].

Die römische Keramik aus schweizerischen Gebieten ist zum Teil gut aufgearbeitet, doch behandeln gerade die zwei Hauptnachschlagewerke[8] Fundbestände mit völlig anderer Ausgangslage, nämlich das eine Mal Keramik aus einer römischen Koloniestadt und das andere Mal aus einem Legionslager. Zudem macht sich die Entfernung dieser beiden Orte vom Berner Mittelland bei einigen Gefäßtypen wohl doch schon bemerkbar. Einiges räumlich näher liegendes Vergleichsmaterial findet man in dem von *W. Drack* veröffentlichten Fundkomplex aus Solothurn[9] sowie bei den wenigen Beispielen von der Berner Engehalbinsel, die *E. Ettlinger* auf ihren «Bestimmungstafeln zur römischen Keramik der Schweiz» (1962) gebracht hat, während leider das übrige keramische Material der Engehalbinsel noch nicht veröffentlicht vorliegt. Wir sind aber im Jahre 1968 noch kaum über den von *V. von Gonzenbach* 1953 festgestellten Forschungsstand hinausgekommen: «Insofern nämlich Materialpublikationen aus der Westschweiz im Gegensatz zu solchen aus der Ostschweiz noch gänzlich ausstehen, bietet die Engekeramik bis heute den einzigen festen Anhaltspunkt über den westlich der Emme gebräuchlichen Typenschatz der römischen Keramik.»[10] Immerhin liegen seit kurzem die Funde aus einer Töpferwerkstatt der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts aus Avenches vor[11], und die Keramik

7 Vgl. oben S. 377 und 375f.

8 *Ettlinger,* Augst, und *Ettlinger,* Vindonissa (Literaturabkürzungen siehe oben S. 381).

9 *Drack,* Solothurn 36ff.

10 Vorläufiger Bericht über die Keramik der römerzeitlichen Ansiedlung auf der Engehalbinsel bei Bern, Jb. SGU 43, 1953, 441ff., ohne Abbildungen!

11 *M. Egloff,* Premiers témoignages d'une industrie gallo-romaine de la céramique à Avenches, Bulletin Pro Aventico 19, 1967, 5ff.

aus Vidy-Lousanna wird demnächst publiziert werden[12]. Fundkomplexe römischer Keramik aus Gutshöfen im helvetischen Gebiet sind schon an verschiedenen Orten vorgelegt worden[13], aber oft sind von der Keramik nur wenige Beispiele abgebildet, so daß man sie schlecht mit unserem Bestand vergleichen kann. Dabei ist den Publikationen nicht immer zu entnehmen, wie die abgebildete Auswahl an Typen sich zahlenmäßig zum gefundenen Material verhält. Dadurch ist es dann nicht möglich, sich eine Vorstellung zu machen, was alles im Lauf der Zeit zum Geschirrbestand eines Gutshofes gehört hat.

Die ausführliche und sorgfältige Publikation der Funde des Görbelhofes, eines römischen Gutshofes in der Nähe von Rheinfelden[14], berührt ausschließlich einen wesentlich späteren Zeitabschnitt, nämlich ungefähr die Zeit von 250 bis 350 n. Chr., so daß sich hiermit aus zeitlichen Gründen nur wenige Vergleichspunkte ergeben. Denn der Gutshof vom Murain ist offenbar schon vor der Mitte des 1. Jahrhunderts in Betrieb genommen worden (vgl. S. 403 ff.), und zu seinem Ende kann vorderhand nur festgestellt werden, daß ausgesprochen späte Stücke auffallend selten sind.

Aus allen diesen Gründen bedarf es wohl keiner besonderen Rechtfertigung, wenn hier erst einmal möglichst viel Material in Zeichnungen vorgelegt wird. Auch wenn sich aus dem Grabungsbefund kaum irgendwelche Hinweise für eine relative Chronologie ergeben haben, so scheint es mir doch wichtig, die Gefäßtypen mit ihren Varianten aufzuzeigen, wobei es sich vielleicht auch deutlicher ausprägt, welche Typen und Gattungen nicht vertreten sind, was gleichfalls aufschlußreich sein kann.

Um das Scherbenmaterial möglichst übersichtlich zu ordnen, ist es im folgenden nach Warengattungen zusammengestellt, die sich vor allem in der verschiedenen Oberflächenbehandlung (z. B. Glanztonüberzug, polierte Oberfläche, tongrundig usw.) und nach der Farbe des gebrannten Tones im Bruch unterscheiden lassen. Erst innerhalb dieser Warentypen sind dann die Formtypen beisammen, so daß ähnliche Randprofile in verschiedenen Waren vorkommen. Oft sind nämlich die Formen einer besseren Ware auch in geringerer Qualität nachgeahmt worden. Eine Ausnahme in der Anordnung bilden hier die feineren Kragenrandschüsseln (mit Überzug oder polierter Oberfläche), die auf einer Abbildung zusammengestellt sind.

Man könnte ein derartiges Material auch im ganzen nach den Formen ordnen, so daß die Vorbilder und die von ihnen abgeleiteten Formen nebeneinander ständen. Da aber eine solche Materialpublikation doch meist dazu gebraucht wird, um anderes Fundmaterial damit zu vergleichen, man also sozusagen mit Scherben in der Hand

12 Bearbeitet von *M. Sitterding*.

13 Vgl. die Zusammenstellung im Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 4: Die Römer in der Schweiz (1958) 16f.; vgl. ferner für die römischen Villen von Bennwil: Tätigkeitsber. d. Naturforsch. Ges. Baselland 16, 1946, 57ff. *(Ettlinger)*; Brückliacker/Zurzach: Histor. Vereinigg. d. Bez. Zurzach 1946 *(Drack)*; Seeb: Jb. SGU 46, 1957, 59ff. *(Germann-Ettlinger)* und Jb. SGU 48, 1960/1961, 95ff. *(Mottier)*; Wiesendangen: Jb. SGU 48, 1960/1961, 84ff. *(Drack-Wiedemer-Ettlinger)*.

14 *Ettlinger,* Görbelhof 15ff.

darin blättert, scheint es mir zweckdienlicher, wenn Farbe und Oberflächenbehandlung der abgebildeten Stücke schon aus der Gruppenbezeichnung annähernd hervorgehen. Wenn man nämlich nur nach Formen geordnetes Material durchsieht, muß man bei jedem eventuell vergleichbaren Stück im Text nachsehen, um festzustellen, ob es sich wirklich um ein entsprechendes Vergleichsstück handelt und nicht nur um ein ähnliches Profil in einer ganz anderen Warengattung.

Innerhalb der Warengruppen gibt es gewissermaßen eine allgemein anerkannte «Hierarchie», bei der die reliefverzierte Terra Sigillata an der Spitze steht, und das Küchengeschirr, die Vorratstonnen (Dolien) und Versandbehälter (Amphoren) am Ende kommen.

Wir haben uns auch an diese Abfolge gehalten, obwohl die Terra Sigillata im Verhältnis zu anderen Warengattungen hier mengenmäßig keine wichtige Rolle spielt. Aber die Reliefsigillata hat den großen Vorzug, daß sie als serienmäßig aus Formschüsseln hergestellte Ware es ermöglicht hat, Werkstätten und Töpfer, die aus den Töpferstempeln z. T. mit Namen bekannt sind, gegeneinander abzugrenzen und eine relative Chronologie ihrer Produktion aufzustellen. Durch Sigillata aus anderweitig genau datierbaren Fundkomplexen konnte dieses relative Zeitgerüst an einigen Punkten mit einer absoluten Datierung verbunden werden. Je nach dem Repertoire der für eine Formschüssel verwendeten Punzen ist es meist möglich, auch Bruchstücke dem Kreis eines Töpfers oder einer Werkstatt zuzuschreiben. Deshalb kann man beim Murainmaterial von einigen Bruchstücken mit Reliefverzierung sagen, daß sie sicher noch in claudische Zeit gehören, während etwa mit den Krugrändern oder den Kochtöpfen der Beginn hier nicht so klar zu bestimmen wäre.

a) Terra Sigillata

Die im Vergleich zu den andern Keramikgattungen nicht sehr zahlreichen TS-Scherben sind in verschiedener Beziehung trotzdem aufschlußreich. Nicht nur, daß sich die Reliefsigillata einigermaßen klar datieren läßt, sondern auch, weil man sieht, aus welchen Herstellungszentren das feine Tafelgeschirr bezogen wurde[15]. So fehlt auf dem Murain die italische (arretinische) Sigillata gänzlich, die nördlich der Alpen hauptsächlich in augusteischer Zeit importiert wurde. Die Reliefsigillata setzt mit südgallischen Schüsseln der Form Drag. 29 in claudischer Zeit ein (Abb. 5, 1 frühclaudisch, 2 a/b spätclaudisch), und auch der Becher Drag. 30 ist claudisch anzusetzen (Abb. 5, 3). Die TS der flavischen Zeit ist durch mehrere Bruchstücke einer Schüssel Drag. 29 vertreten, deren nicht sehr sorgfältiger Blattkranz sich sonst nicht nachweisen läßt, sowie durch die Scherben eines Bechers in der Form Knorr 78 (Abb. 5, 4), die ausschließlich in flavischer Zeit vorkommt.

15 Vgl. dazu, außer dem grundlegenden Werk von *Oswald-Pryce,* die übersichtlichen Kapitel bei *Karnitsch,* Ovilava.

Nach diesen Erzeugnissen von La Graufesenque ist auch die andere südgallische Fabrik von Banassac mit einer recht groben Schüssel Drag. 37 vertreten, die offenbar mit einer stark abgenützten Formschüssel gemacht wurde (Abb. 5, 6); sie gehört in die Zeit um 100 n. Chr.[16]

Aus der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts stammt ein gestempeltes Randstück einer Schüssel Drag. 37, das auf dem glatten Rand den Rest einer Marke des Constans zeigt (Abb. 5, 7), der bei Cirunia in Heiligenberg töpferte[17]. Dies also ein einzelnes ostgallisches Erzeugnis aus der Gegend westlich von Straßburg; die mittelgallischen Betriebe sind nur in der glatten Terra Sigillata stärker vertreten. Von den reliefverzierten Scherben gehört noch ein Eierstab einer Schüssel Drag. 37 dazu, der sich dem Töpfer Cinnamus zuschreiben läßt und in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren ist (Abb. 5, 8).[18] Bei den glatten Sigillata-Formen der Abb. 6 fällt vor allem auf, daß sowohl im 1. wie auch im 2. Jahrhundert verhältnismäßig viele Stücke nicht zu den ganz geläufigen Typen gehören (etwa Abb. 6, 8.13). Allerdings verschiebt sich dies etwas zugunsten der gewöhnlicheren Stücke, wenn man in Rechnung stellt, daß davon ein Großteil nicht abgebildet wurde, aber auffällig bleibt das Vorhandensein der ungewöhnlichen Stücke trotzdem. Eine Erklärung dafür, wieso sie gerade in diesen Gutshof gelangten, müßte noch gesucht werden.

b) Terra-Sigillata-Imitation

An die Terra Sigillata schließen sich die Terra-Sigillata-Nachahmungen an, deren Herstellung im helvetischen Gebiet so gut wie in anderen Provinzen durch den Import und Verbrauch von italischer und südgallischer Terra Sigillata angeregt wurde. Diese helvetischen Nachahmungen sind von *W. Drack* in seiner Monographie ausführlich behandelt worden. Ich möchte hier jedoch eine etwas abweichende Gruppierung des entsprechenden Materials vornehmen. Zur Terra-Sigillata-Imitation rechne ich nur diejenigen Stücke, bei denen der einheimische Töpfer sowohl in der Form als auch durch Anbringen eines meist roten, manchmal auch schwarzen Überzuges auf die Terra Sigillata Bezug genommen hat. Bei den Wandknickschüsseln ist die Form zwar keine direkte Nachahmung der TS-Schüssel Drag. 29, doch entspricht ihre Verwendung sicher der TS-Form, so daß die Wandknickschüsseln in dieser Gruppe bleiben. Von der TS-Imitation trennen möchte ich dagegen alle Stücke, deren Oberfläche keinen Überzug aufweist, sondern durch Polieren glänzend gemacht und in reduzierendem Brand schwarz wurde.[19]

16 Vgl. *Karnitsch,* Ovilava 27.
17 Vgl. *Karnitsch,* Ovilava 37.
18 *Karnitsch,* Ovilava 33.
19 An sich ist es ebenso gut möglich, ein rottoniges Gefäß zu polieren und in oxydierendem Brand rotglänzend zu brennen. Solche Gefäße kommen in der belgischen Terra Rubra vor, vgl. *Holwerda,* Nijmegen 20ff., sind mir aus schweizerischen Fundbeständen, außer *Drack,* TS-Imitation Taf. 6, 14, aber nicht bekannt.

W. Drack faßt — wenn ich ihn recht verstehe — unter seiner Gruppe «Schwarze Imitation» als Technik 3a Waren mit schwarzem Überzug und Technik 3b nicht überzogene, nur schwarz «geschmauchte» Gefäße zusammen[20], was mir als eine nicht glückliche und Verwirrung stiftende Gruppierung erscheint. Eine klare Trennung von Waren mit Überzug und Waren ohne Überzug scheint mir unumgänglich. Dabei bin ich mir bewußt, daß es bei schlecht erhaltenen Scherben oft schwierig sein kann zu entscheiden, um welche der beiden Oberflächenarten es sich handelt.

Der in einem separaten Arbeitsvorgang auf das fertig gedrehte Gefäß aufgetragene Überzug läßt sich meist, gleich ob rot oder schwarz, als dünne, andersfarbige und manchmal abblätternde Schicht, die ohne Übergangszone auf dem helleren Scherben sitzt, erkennen. Dies gilt genau so auch für die sog. Firnisware, bei der der Überzug sich nur qualitätsmäßig von den Glanztonüberzügen der Terra Sigillata unterscheidet.

Andererseits zeigt sich bei reduzierend gebrannten Scherben meist eine dunkle Übergangszone zwischen schwarzer, eventuell polierter Oberfläche und grauem Kern, man könnte hier von einer dunklen Rinde sprechen. Es gibt aber auch Fälle, wo diese dunkle Rinde auf rotem Scherbenkern sitzt, was einen leicht zur Annahme eines separat aufgetragenen Überzuges verleiten kann. Doch ist diese Rinde so entstanden, daß der reduzierende Brennvorgang abgebrochen wurde, bevor die Reduktion den Scherben ganz durchdrungen hatte. Im Endeffekt waren solche unvollständig reduzierten Gefäße genau so schwarz wie diejenigen, die durch und durch reduzierend gebrannt sind. Der Unterschied wird nur im Bruch sichtbar und ist für die Einordnung unwesentlich.

Beim Murain-Material ergibt sich bei dieser Warentrennung, daß die TS imitierenden Formen (außer den Kragenrandschalen) auch alle einen Überzug tragen und die schwarzen, z. T. polierten Stücke andere Formen aufweisen. So kann diese Gruppe ohne weiteres als Terra Nigra von der TS-Imitationsgruppe abgetrennt werden.[21]

In seiner schon genannten Monographie gibt *W. Drack* einen knappen Überblick über die Fundorte, von denen ihm diese Ware bekannt war, und es zeigt sich, daß 88,5% des behandelten Materials aus Vindonissa stammen. Einen weiteren Hauptteil lieferte Augst, während überhaupt nur 7% aus dem ganzen übrigen west- und nordwestschweizerischen Gebiet kommen. Zu dieser so ungleichmäßigen Verteilung tragen verschiedene Faktoren bei. Einmal ist es nicht erstaunlich, daß ein Ort mit militärischer Besetzung so viel TS-Imitation lieferte, da der Verschleiß an echter, importierter Terra Sigillata, die bei den Soldaten sehr beliebt war, zum Teil eben mit den Nachahmungen einheimischer Produktion ersetzt wurde. Zum Übergewicht der großen Zentren trägt auch der Forschungsstand bei, da Augst und Vindonissa gründ-

20 Siehe a. O. 27ff.

21 Die bei *Drack* aufgeführten schwarzen, nicht überzogenen Stücke in TS-Formen müssen etwa als Terra Nigra, die nur in der Form Terra Sigillata imitiert, aufgeführt werden.

licher untersucht sind, und ein Teil der Keramik gut publiziert ist, so daß man ganz von selbst darauf zurückgreifen muß. Daß der ursprünglich vorhandene Bestand dieser Geschirrgattung viel gleichmäßiger verteilt gewesen sein wird, darf man wohl annehmen. Deshalb erscheint es mir vertretbar, den Bestand eines Gutshofes hier einmal ausführlich in Abbildungen vorzulegen. *W. Drack* kann unter den vielen Fundorten der restlichen 7% nur drei römische Gutshöfe aufführen, was er damit erklärt, daß die Blütezeit der TS-Nachahmungen in die Zeit von Augustus bis Claudius fällt, während man für den Beginn der Besiedlung der römischen Gutshöfe im allgemeinen erst mit der Mitte des 1. Jahrhunderts rechnet. So könnte man schon allein aus der ansehnlichen Menge von roten TS-Nachahmungen im Murain-Material schließen, daß dieser Gutshof früher als erst in der Mitte des 1. Jahrhunderts besiedelt wurde.

Unter den Stücken dieser Gattung, die wirkliche TS-Formen nachahmen, haben wir hier vor allem die Teller Drack Typ 3, mit dem Viertelrundstab auf der Innenseite (Abb. 7, 1.2.8), wobei die einen (Abb. 7, 1.8) zum Typ 3 C gehören und um die Mitte des 1. Jahrhunderts anzusetzen sind, während der andere Teller mit der stärkeren Gliederung der Innenwand, Typ 3 DA (Abb. 7, 2) flavisch ist. Direkte Imitation von TS-Formen sind auch die Kragenrandschüsseln (Abb. 12, 2.7.8) und der Napf Typ 13 B für Drag. 27, der auch noch im 2. Jahrhundert vorkommt[22]. Ferner gibt es Teller, die sich an die Form Drag. 18/31 anlehnen (Abb. 8, 5). Dagegen ist ein bauchiger Topf ohne Hals, mit kurzem zylindrischem Rand und umlaufender Rille auf der Schulter (Abb. 8, 4) vermutlich ein später Nachzügler von Latèneformen und zu Vindonissa 380/385 zu stellen; auch die bauchige Schüssel mit Wulstrand ist eine Latèneform (Abb. 7, 7). Beide Typen kommen sonst häufiger in schwarzer als in roter Ausführung vor. Ebenfalls eher mit Terra-Nigra-Formen vergleichbar ist ein dünnwandiger kleiner Teller (Abb. 8, 6) mit scharf nach innen gebogenem Rand, der etwa Vindonissa Typ 49 entspricht.

Die größte Vielfalt der Formvarianten zeigt sich bei den zahlreich vertretenen Wandknickschüsseln. Sie unterscheiden sich einerseits je nach dem Verlauf der Wandung über dem Wandknick, der zylindrisch oder mehr konisch sein kann, andererseits differieren sie in der Randbildung, wo neben dünnen, einfach gerillten Rändern auch stark verdickte, mehrfach gerillte Formen auftreten, sowie Ränder, die als glatter Wulst stark vorspringen, manchmal innen stark abgeschrägt oder direkt gekehlt.[23] Außerdem kommt eine Schüsselform vor, die mir unter dem publizierten Material sonst nicht begegnet ist, meist sehr dünnwandig und scharfkantig gedreht und offenbar nicht sehr groß (Durchmesser meist 10–12 cm). Der Rand ist nicht verdickt, sondern schräg nach außen umgelegt, die Wandung konisch, so daß der Wandknick stark vorspringt (Abb. 7, 15).

22 Siehe *Drack,* TS-Imitation 85.
23 Vgl. zu den Knickschalen *Fischer,* Cambodunum 21 f.

c) Ware in Spätlatène-Tradition

In dem ganzen Scherbenmaterial fallen immer wieder Bruchstücke auf, die mit glänzenden roten und matten weißen horizontalen Streifen bemalt sind, wohl die meisten von bauchigen Gefäßen stammend. Solche Gefäße wurden in der bekannten Spätlatène-Tradition in römischer Zeit noch im 2. Jahrhundert hergestellt.[24] Von einigen nicht so späten Stücken stammen die Wandscherben, die zusätzlich noch in matter, dunkler Farbe gemalte geometrische Muster aufweisen, die manchmal nur noch andeutungsweise zu erkennen sind. Diese gehören noch in die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts. Nur diese Scherben sind abgebildet; es sind meist metopenfelderartig eingeteilte Ornamentzonen mit senkrechten Strichbündeln, dazwischen bei Abb. 8, 8 rhombische Muster, die bei Abb. 8, 10 ohne senkrechte Abgrenzung in zwei Zonen übereinander versetzt vorkommen.[25]

Abb. 8, 8 ist aus mehreren Bruchstücken zusammengesetzt und zeigt noch am meisten von der Gefäßform (Inv.-Nr. 46 121), einer bauchigen, großen Flaschenform, die man auch für die späten Stücke voraussetzen kann.[26] Solche Gefäße zerbrechen in viele Scherben, deshalb läßt sich nicht sagen, von wieviel Stücken wir hier Reste haben, zumal keine eindeutig zugehörende Rand- oder Bodenscherben auftauchten. Die abgebildeten Stücke stammen wohl von vier verschiedenen Gefäßen, die vielen, einfach rotweiß gestreiften Scherben aus den im folgenden aufgeführten Fundkomplexen brauchen also nicht auf eine allzu große Zahl solcher Flaschen schließen zu lassen. Sie kommen vor in Inv.-Nr. 46 100, 46 105, 46 106, 46 108, 46 109, 46 110, 46 111, 46 112, 46 117, 46 121, 46 122, 46 124, 46 137, 46 138, 46 144, 46 148 und 46 198 (diese letzte Inv.-Nr. tragen die Stücke aus der Kellerfundschicht). Die Bruchstücke zeigen im allgemeinen eine hellbraune oder hellrötlichbraune Farbe, es kommen auch tongrundige Zonen vor, sicher waren Mündung und Fußzone meist tongrundig. Der rote Überzug ist glänzend, manchmal mehr rotbraun oder auch nach orangebraun hin variierend. Dieser Überzug ist in der Hauptsache auch das verbindende Glied zwischen der Streifenware in Spätlatène-Tradition und der rotüberzogenen Ware mit den TS-Imitationen. Da man die rotüberzogene Sigillata der Römer schätzen lernte und deshalb nachahmte, wurde die rote Malfarbe, mit der die einheimischen Töpfer bisher ihre gestreiften Gefäße bemalt hatten, ganz natürlicherweise dafür weitergebraucht. Ebenso wurden auch die einheimischen schwarzen und grauen Politurtechniken in römischer Zeit weiterhin verwendet, wobei die Streifenware und die Terra Nigra im 2. Jahrhundert noch einmal Mode wurden (sog. Latène-Renaissance).

24 *Vogt,* Lindenhof Abb. 42, 2.

25 Vgl. zu dieser Gruppe die Literaturzusammenstellung bei *Ettlinger,* Vindonissa 8; *Fischer,* Cambodunum 17f.; vgl. auch noch *F. Maier* in: Helvetia antiqua, Festschrift E. Vogt (1966) 159ff.

26 *Vogt,* Lindenhof Abb. 42, 2.

Es ist auffällig, wie die roten und die schwarzen Waren über weite Gebiete hin sich ähnlich entwickelt haben. Dies kann wohl nur aus der gleichen Grundsituation erklärt werden, indem in römisch besetzten Gebieten mit einer sich romanisierenden Bevölkerung die einheimischen Handwerker arbeiteten, wobei durch die Elemente eines weitgehend gleichartigen keltischen Substrates unter dem einheitlichen römischen Einfluß ihre Erzeugnisse trotz lokaler Ausprägung stark fühlbare Gemeinsamkeiten aufweisen.[27]

d) Terra Nigra

Während bei den TS-Nachahmungen der einheimische Töpfer sich dem römischen Einfluß stärker anpaßte, treten bei der Terra Nigra einheimische Elemente stärker hervor, was sich schon in der schwarzen oder grauen Farbe der Gefäße und auch in der politurartigen Glättung der nicht überzogenen Oberfläche äußert.

Ergänzend zu dem auf S. 390 zur Oberflächenbehandlung Gesagten muß noch erwähnt werden, daß wir hier auch viele Bruchstücke von grauen polierten Gefäßen haben, die also keine dunkle Rinde auf grauem Kern aufweisen, bei denen jedoch offenbar mit dem Polieren die Poren der Oberfläche geschlossen wurden, wodurch eine dünne, glänzende Haut entstanden ist, die kaum dunkler als der Scherben im Bruch wirkt. Ich vermute, daß es sich bei den von *W. Drack* unter Technik 8[28] als «grau bemalte Ware» aufgeführten Stücken um dieselbe grau polierte Ware handelt, deren «Haut» leicht mit einem Überzug verwechselt werden kann. Die Annahme einer grauen Bemalung auf Gefäßen mit grauen Scherben erscheint mir höchst unwahrscheinlich, doch habe ich die in Frage stehenden Stücke nicht gesehen. Ich möchte annehmen, daß es sich dabei um Erzeugnisse einer oder mehrerer Werkstätten, die stark in Latène-Tradition arbeiteten, handelt, von denen wir hier auf dem Murain Gefäße von mehr einheimischer Formgebung haben, während *W. Drack* natürlich die Stücke mit TS-Formen aufführt[29]. Es scheint mir vertretbar, diese Ware als helle Terra Nigra hier dazuzustellen.

Terra-Sigillata-Formen finden wir unter der Terra Nigra des Murain, außer bei den Kragenrandschüsseln (Abb. 12), nicht. Dafür finden sich schüsselartige Teller, die deutlich an Latèneformen erinnern, mit stark nach innen vorspringenden Randwülsten verschiedener Art (Abb. 11, 1–4).[30] Die feinen schwarzen Stücke sind

27 Vgl. etwa *Holwerda,* Nijmegen, für den Niederrhein; *Drack,* TS-Imitation, für die Schweiz, und *Fischer,* Cambodunum, für das Allgäu.

28 *Drack,* TS-Imitation 29.

29 *Drack,* TS-Imitation Taf. 3, 7 und Taf. 4, 16.18: Teller mit Viertelrundstab aus Windisch und Baden; Taf. 9, 16.19: Näpfe wie Drag. 27 aus Windisch und von der Engehalbinsel; Taf. 10, 7.12: Näpfe wie Drag. 35 ebenfalls aus Windisch und von der Engehalbinsel.

30 Vgl. Stücke aus Yverdon bei *M. Sitterding,* Jb. SGU 52, 1965, 107 Abb. 4, 32–56. Auch a. O. Abb. 4, 14, könnte vermutlich mit unserem Stück Abb. 11, 7 verglichen werden, und für die innere Abtreppung am Rand des Tellers Abb. 11, 14 vgl. Yverdon a. O. Abb. 4, 54.

ihrerseits wieder in gröberer grauer oder schwarzer Ware nachgeahmt worden (vgl. Abb. 17, 2.3). Diese Teller sind z. T. sehr steilwandig und tief, doch würde ich sie ihrer Bodenform nach nicht zu den Schüsseln rechnen, die einen Standring oder eine abgesetzte Standfläche haben sollten.[31] Für andere Schüssel- und Tellerränder finden sich Parallelen in Vindonissa; Typ Vindonissa 50 entspricht Abb. 11, 7, Vindonissa 51 etwa Abb. 11, 8.9; für Abb. 11, 10 vgl. Vindonissa 55.

Von einer frühen feinen Schüssel stammt das Bodenbruchstück des Typus 20 von *Drack* (Abb. 10, 10), während die beiden Schüsseln mit fast zylindrischer Wandung (Abb. 10, 15.16) schon ins 2. Jahrhundert gehören. Eine auffällig große, graue Schüssel (Abb. 10, 7) ist, soweit ich sehe, ein Unikum, mit Schrägrand und bauchiger Wandung. Mit den Schulterrillen sind starke Horizontalwülste markiert, die den Schulterwülsten der bauchigen Vorratsgefäße Vindonissa 69/70 entsprechen, deren Ränder auch für die Randform der Schüssel verglichen werden können. Auf dem Murain ist dieser Vorratstopftypus mit Randbruchstücken vertreten, die etwas andere Formen haben (Abb. 9, 9.10), letzteres mit einem sehr dicken Wulstrand, der direkt auf der ziemlich flachen Schulter sitzt; eine Rille, die wohl den oberen Abschluss einer Schulterwulstzone bildete, ist gerade noch erhalten. Sonst sind von solchen großen Vorratsgefäßen hier an verschiedenen Stellen charakteristische Wandscherben sowie mehrere Bodenbruchstücke (von mindestens 6 Gefäßen) gefunden worden. Eines dieser Bruchstücke besitzt einen ausgesprochenen Standring, der auf der Außenseite nicht abgesetzt ist (Abb. 10, 19)[32], ein anderes zeigt nur die Andeutung eines Standringes durch eine Rille am äußern Rand der Standfläche (Abb. 10, 18).

Ähnliche nach innen gestellte und verdickte Ränder wie bei den großen Gefäßen finden sich dann auch bei kleineren grauen Töpfen (Abb. 9, 4–6), wobei der eine feine Topf (Abb. 9, 5) vielleicht zu den faßförmigen Bechern rechts auf derselben Abbildung überleitet. Zum Typus dieses verhältnismäßig großen Gefäßes vergleiche man den Text zu Vindonissa Typ 57, wo auch auf die weite Verbreitung dieser romanisierten Latène-Form hingewiesen wird[33]. Auch die eigentliche Faßform der kleineren Becher (Abb. 9, 20) ist — vor allem im 2. Jahrhundert — weitherum beliebt. Die mit Kerbverzierung aufgerauhten Stücke vom Murain (Abb. 9, 1.11.13.14) sind vermutlich die früheren, man findet dafür Parallelen in der Dekoration der grauen Ware von Cambodunum und Nijmegen[34]. Sie gehören zeitlich zu den in

31 Außer den großen Kochschüsseln mit gewölbtem Boden, die man auf einem Dreibein in die Glut setzte.

32 Vgl. *Vogt,* Lindenhof, Abb. 38, 3, und Vindonissa Typ 70.

33 *Ettlinger,* Vindonissa 17 mit Belegen für augusteisch-tiberisch-claudische Zeit.

34 Vgl. *Holwerda,* Nijmegen, etwa Taf. 3.4.8 (Becher) und *Fischer,* Cambodunum 16 und Taf. 34, hier kommen auch etwas unklare Muster vor: Taf. 5, 3. Horizontale Rädchenmusterung scheint das allgemein Übliche zu sein (auf dem Murain auch vertreten), immerhin kommen in Cambodunum einmal auch senkrecht angebrachte Sparrenstreifen vor: Taf. 6, 5.

verschiedener Weise aufgerauhten Trinknäpfen und Firnisbechern römischer Art, die um die Mitte des 1. Jahrhunderts sonst so zahlreich sind. Becherformen wie Abb. 9, 19.20, die mit ihren horizontalen Rippenzonen wohl direkt die Reifen hölzerner Fässer nachahmen, sind in verschiedener Ausführung, auch in Firnisware, für das 2. Jahrhundert bezeichnend[35]. Zwei ganz verschiedene Standring-Bodenbruchstücke (Abb. 10, 8.9) mögen entweder zu einem größeren bauchigen Topf vom Typ Vindonissa 57 oder zu der «belgischen» Topfform Vindonissa 97 (sog. Schultertopf) gehört haben. Diese «belgische» Form ist mit keinem Randstück auf dem Murain vertreten, wohl aber die helvetischen Varianten des Schultertopfes (Abb. 10, 1–5.12.13), die Vindonissa 73 ff. und 92 f. entsprechen.

Ein Unikum ist ferner das Randbruchstück Abb. 10, 17 mit einem unterschnittenen Wulstrand und vielen engen scharfen Rillen auf der verkehrtkonischen Wandung. Der zylindrische «Halsansatz» der darunter leider nur sehr kurz erhalten ist, scheint mir anzudeuten, daß es sich nicht um einen kleinen Napf handelt, sondern um die trichterförmige Mündung eines größeren, vielleicht flaschenartigen Gefäßes.

Zwei Bruchstücke von zwei verschiedenen, großen grauen Gefäßen zeigen eine in dieser Ware völlig ungewöhnliche Dekoration: Zonen mit kerbschnittartig gefiederten Blättern (?) und mit eingestempelten konzentrischen Kreisaugen (Abb. 13, 12.13). Man kann vermuten, daß ein einheimischer Töpfer die Verzierungsart der späten helvetischen en-oculé-Ware mit dem sog. Glasschliffdekor der eigentlichen Terra Sigillata, der ebenfalls im späten 2. Jahrhundert Mode wird, auf grauer Ware kombiniert verwendet hat.

c) Firnisware

Die Firnisware gehört zum stärker romanisierten Keramikbestand, wo — mindestens noch um die Mitte des 1. Jahrhunderts — kaum mit hiesiger Fabrikation zu rechnen ist, was sich auch an dem sehr verschiedenartigen Ton- und Überzugsmaterial der hier gefundenen Stücke erkennen läßt. Daraus geht hervor, daß man von verschiedenen Herstellungszentren beliefert wurde. Andererseits zeigt es sich, daß Ton und Überzug von Stücken an weit entfernten Fundstellen sich völlig entsprechen[36], was auf einen sehr weitverzweigten Export dieser Ware schließen läßt.

Die im Murain-Material vorhandenen bauchigen Becher (Abb. 13, 1) mit Schrägrand kommen in Vindonissa wie auch in Camulodunum und auf der ganzen Strecke

35 Vgl. *Ettlinger,* Vindonissa 53 zu Typ 250. Wenn, wie hier gesagt wird, diese Gefäßform «einen besonders wichtigen Faktor der Latènerenaissance» des 2. Jahrhunderts darstellt, wird man daran erinnern dürfen, daß es die Kelten waren, die Wein in hölzernen Fässern transportierten, im Gegensatz zu den Römern mit ihren Amphoren, und deshalb vielleicht gern bei den Trinkgefäßen auf die Form der großen Behälter anspielten.

36 *Ettlinger,* Vindonissa 38, spricht von «außerordentlicher Homogenität des weitverstreuten Fundmaterials» bei den Firnisschälchen, was auch für die frühen Firnisbecher gilt.

dazwischen gleichartig vor.[37] Dabei fällt hier auf, daß die an den militärischen Fundplätzen gleichzeitig vorkommenden halbkugeligen Firnisschälchen aus ähnlichem Material[38] auf dem römischen Gutshof völlig fehlen. Gleichfalls nicht vorhanden sind auch die nicht überzogenen Terra-Nigra-Schälchen, die von Oberitalien ausstrahlen und ebenfalls in Vindonissa und andern militärischen Plätzen gut vertreten sind, neben dem erwähnten mehr westlichen Typ der Firnisschälchen mit verschiedenen, die Oberfläche aufrauhenden Verzierungsweisen[39].

In der Folge veränderte sich die Randform der Schrägrandbecher in den germanischen Provinzen zum sog. Karniesrand, der auf dem Murain mehrfach vertreten ist (Abb. 13, 2.10); aber auch die sog. rätischen Becher, d. h. die Nachfolgeformen der Schrägrandbecher im mehr östlichen Gebiet (aber nicht nur in Rätien) mit dem aufgelegten Barbotine-Dekor kommen hier vor (Abb. 13, 3), allerdings meist nur noch in kleinen Wandscherben, wie sie auch *W. Drack* aus Solothurn abbildet[40].

Im weiteren kommt unter der Firnisware auch noch ein Deckelknopf (Abb. 13, 18) sowie ein Randstück eines mittelgroßen Deckels vor, flach aufliegend mit leicht aufgebogenem Rand, mit mattem gelbbraunem Firnis auf der Oberseite (Dm. 18 cm). Ferner ist etwa ein halbes Dutzend Teller dazuzurechnen, von der überall vorkommenden, zeitlosen Form mit leicht gewölbter Wandung und ohne Standring, wobei der Rand außen nicht abgesetzt ist. Ein einziges Bruchstück mit der äußeren Kante einer solchen Tellerstandfläche zeigt auf der Oberseite des Tellers eine Marmorierung mit gelbbraunem, glimmerhaltigem, mattem Firnis auf feinem, ockerfarbigem Scherben.

Zu der helvetischen TS-Imitation des späten 2. Jahrhunderts gehören zwei Schüsselbruchstücke mit niedrigem, außen gekehltem Rand (Abb. 13, 11.12) — das eine Bruchstück läßt gerade noch die gestempelten en-oculé-Kreise erkennen[41] — und ein Becherrand mit dem gleichen Dekor (Abb. 13, 13), der in der Gesamtform vermutlich Bechern von der Engehalbinsel entsprochen haben wird[42], der Rand ist etwas weniger gedrückt.

Aus Platzgründen ist ein spätaufgetauchter Streufund noch hier eingefügt, eine Randscherbe einer kleinen Schüssel in TS-Imitation (Abb. 13, 14)[43], wo unter einem nach innen geneigten Rand gerade noch ein ziemlich verstrichener Eierstab zu erkennen ist. Die Einwärtswölbung eines Schüsselrandes ist bei richtiger Sigillata ganz ungewöhnlich.

37 Vgl. Vindonissa Typ 238ff.; *E. Ritterling,* Das frührömische Lager bei Hofheim i. T. (1913) Typ 25; Camulodunum Form 94.

38 Vindonissa Typ 223ff.; Hofheim Typ 22; Camulodunum Form 62.

39 Vgl. dazu *Ettlinger,* Vindonissa 38f.; *Karnitsch,* Ovilava 59f. Anm. 64.

40 *Drack,* Solothurn, Abb. 26 und 27.

41 *Ettlinger,* Bestimmungstafel 3, 28.

42 *Ettlinger,* Bestimmungstafel 4, 24–26.

43 Den Hinweis auf die Herkunft des Bruchstückes aus Vidy verdanke ich *E. Ettlinger,* deren Rat mir auch an andern Stellen dieser Arbeit wertvoll war.

f) Bronzierte Ware

Die Bruchstücke dieser Ware weisen einen meist etwas rötlichen oder bräunlichen dünnen Überzug auf, der Gold- oder Silberglimmer enthält — oder auf den der Glimmer aufgetragen wurde. Der Glimmer haftet offenbar nicht immer gleich gut, er ist manchmal nur an geschützten Stellen, wie Halsrillen und dergleichen, deutlicher zu erkennen. Diese Oberflächenbehandlung sollte dem Gefäß ein metallähnliches, d. h. also teureres Aussehen geben, woher die Bezeichnung «bronziert» stammt. Sie diente aber wohl auch, wie der Glanztonüberzug, zur Abdichtung der porösen Tonoberfläche.

Neben wenigen durchaus römischen Formen, wie einem Krugboden mit konzentrischen breiten Rillen auf der Unterseite (Abb. 14, 6), feinen Näpfen mit schmalem vorspringendem Rand (Abb. 14, 10) und Tellern, die etwa der TS-Form Drag 18/31 entsprechen (Abb. 14, 11), finden wir vor allem kalottenförmige Schüsseln mit verschiedenen Randformen. An keiner ist das Profil ganz erhalten, aber die Böden werden meist, wie zwei bis drei Bodenbruchstücke zeigen, eine außen leicht abgesetzte Standfläche gehabt haben. Die Schüsseln mit dem schräg ausladenden Rand, der auf der Oberseite gerillt ist (Abb. 14, 1.2), scheinen mir deswegen zu den frühen bronzierten Kochtöpfen von Augst zu gehören, zum Typus des sog. goldenen Kochtopfes[44]. Dieser gerillte Topfrand ist dort ein charakteristisches Latène-Element, wie es z. B. an einheimischer Ware aus den Spätlatène-Töpferöfen von Sissach vorkommt. Auch bei unseren Schüsseln wirkt die Randbildung eher unrömisch, und wir halten sie vorläufig aus Analogie zum Augster Material für früh. Die übrigen Schüsseln haben eindeutige Horizontalränder, von denen die glatten Exemplare wohl ins 1. Jahrhundert, die gekehlten eher ins 2. Jahrhundert zu setzen sind (vgl. Zusammenfassung S. 405f.).

g) Tongrundiges Geschirr, Krüge

Unter dem übrigen tongrundigen Geschirr sind noch als typisch römische Formen die Krüge zu erwähnen, von deren Scherben meist nur die Mündungsränder etwas aussagen. Darunter ist das Bruchstück Abb. 15, 1 mit dem gerillten, leicht unterschnittenen Rand (*Ettlinger:* Kragenrand) wohl noch ins 2. Viertel des 1. Jahrhunderts zu setzen[45] und somit aus dem Anfang der Gutshofbesiedlung. Daran schließen sich die beiden Mündungen mit dem abgetreppten Rand an (Abb. 15, 2.3), die zu den weiter entwickelten bzw. degenerierten Formen des Typus Haltern 50 gehören, die etwa von der Mitte des Jahrhunderts an mit vielen, wohl lokal bedingten Unterschieden sehr weit verbreitet vorkommen[46].

44 *Ettlinger,* Augst Taf. 12, 9.10.12, vgl. auch S. 92.
45 Vgl. *Ettlinger,* Augst Taf. 24, 3.5.
46 Vgl. z. B. *Fischer,* Cambodunum Taf. 20, 4.5.6.10; Camulodunum Taf. 60/61 Typ 140.

Der nächste, deutlich faßbare Krugtypus ist durch die zwei Krughälse und den materialmäßig dazugehörenden Gefäßkörper Abb. 15, 5–8 vertreten. Er kommt mit dem gleichen, bandförmig verstärkten Rand auch in Solothurn vor[47], ebenso unter dem von *E. Ettlinger* gezeichneten Keramikmaterial von der Engehalbinsel, hier aber, was offenbar für diesen Ort bzw. für die hier arbeitenden Töpferbetriebe bezeichnend ist, mit einem matten, roten Überzug. Sicher ins 2. Jahrhundert zu setzen ist die wenig scharf ausgeprägte Krugmündung Abb. 15, 9.

Wie man sieht, ist diese Gefäßgattung nicht sehr zahlreich vertreten, auch wenn man noch ein paar Standringbruchstücke hinzurechnet. Es paßt dies zu den auch anderweitig gemachten Beobachtungen, daß Krüge in militärischen Fundorten viel häufiger sind als in den zivilen Siedlungen.

Einerseits ist es denkbar, daß die Leute vom Murain eben als Flüssigkeitsbehälter auch noch die Flaschenformen aus der Latène-Tradition benutzten, andererseits können auch einzelne Bronzekannen im Gebrauch gewesen sein, von denen sich nichts erhalten hat. Jedenfalls aber gehören die Krüge zum eingeführten Brauch des Weintrinkens und setzen doch wohl auch importierten Wein voraus, so daß es nicht erstaunlich ist, wenn in einem bäuerlichen Betrieb diese Form nicht stark belegt ist.

Bei den Krügen kann man feststellen, daß diese mittelmeerische Gefäßform hier nie in einheimischer Technik auftritt. Es sind mir keine Krüge etwa in Terra-Nigra-Technik bekannt, sondern sie sind fast immer aus hellem oder rötlich gebranntem Ton gearbeitet, mit glattwandiger tongrundiger Oberfläche[48]. Man kann sich denken, daß im Fall der Krüge eine Abdichtung des porösen Materiales durch Überzug oder Polieren gar nicht wünschbar erschien, da durch das leichte Verdunsten auf der ganzen Gefäßoberfläche der Inhalt angenehm kühl bleibt.

Das übrige tongrundige Geschirr ist teils glattwandig, teils mehr oder weniger rauhwandig und grob. Darunter sind viele Stücke, die einheimische Formen haben, wie sie auch in gepflegter Terra-Nigra-Ausführung vorhanden sind (Teller: Abb. 17, 2.3.8; Töpfe: Abb. 18, 5–7). Daneben kommen auch Töpfe von mehr römischer Form vor; das Stück Abb. 16,6 ist wohl spät anzusetzen (siehe S. 406). Auch die klobigen Ränder mit Deckelfalz, Abb. 16, 9.10, gehören zu den späten Schüsselrändern[49].

Außerdem gehören zum Küchengeschirr natürlich verschiedene Deckel, die in grauer und roter Ware vorkommen (auf Abb. 12 ist nicht gemeint, daß Schüssel 6 und Deckel 5 zusammengehörten, die Anordnung erfolgte nur aus Platzgründen!). So große Deckel wie Abb. 17, 15 wurden vermutlich auf großen Backtellern gebraucht, denn beim Kochen auf offener Herdstelle haben die Deckel nicht nur den Zweck, die Hitze beisammenzuhalten, sondern sollen auch verhindern, daß beim Anblasen der Glut Asche in die Speisen fällt, weshalb gerade weite offene Kochgefäße große Deckel brauchen.

47 *Drack,* Solothurn Abb. 24, 143.
48 Ausnahmen mit Überzug von der Engehalbinsel, siehe S. 398 oben.
49 Vgl. *Ettlinger,* Augst 103 zu Taf. 30, 34–41.

h) Küchengeschirr: Reibschüsseln

Hier fällt auf, daß bei den groben Kragenrandschüsseln nur spätere Formen zu finden sind, nämlich solche aus dem 2. Jahrhundert (Abb. 16, 11–13), während die Kragenrandformen des 1. Jahrhunderts nur in feineren Geschirrgattungen, wie Terra Sigillata und Terra Nigra, vorkommen (Abb. 12). Diese haben sicher nicht demselben Zweck gedient wie die groben sog. Reibschalen. Wir haben deshalb die Kragenrandschüsseln der feineren Geschirrgattungen von den groben Küchenschüsseln getrennt. Formen wie die dünnwandige TS-Schüssel Abb. 12, 1, etwa aus der Mitte des 1. Jahrhunderts, kommen sehr ähnlich in Terra Nigra vor (Abb. 12, 7). Ins 2. Jahrhundert gehören dann die Ränder Abb. 12, 3.4, wobei 3 ebenfalls Terra Nigra ist, während 4 außen einen Firnisüberzug trägt.

Nicht nur die frühen Reibschalen mit Kragenrand fehlen auf dem Murain, sondern auch der noch frühere Typus der Steilrandreibschüssel Haltern 79 bzw. Vindonissa 560–63, der immerhin bis in die claudische Zeit gebräuchlich war. Aber offenbar sind diese frühen Formen besonders an militärisch belegten Orten gebraucht worden und in den zivilen Siedlungen nicht so stark vertreten. In einem Fall wie hier würde sich daraus etwa schließen lassen, daß die Bewohner des Bauerngutes sich mit ihrem Tischgeschirr zwar schon vor der Mitte des 1. Jahrhunderts den römischen Sitten weitgehend angepaßt hatten, daß aber in der Küche die «Romanisierung» noch nicht so weit gediehen war. Falls diese Vermutung nicht ganz fehl geht, würde dies gegen die Hypothese einer speziellen Verwendung der groben, innen gekörnten Reibschüssel in der Milch- und Käsewirtschaft sprechen. Es ist nämlich nicht einzusehen, weshalb man für einen solchen bäuerlichen einheimischen Zweck gerade eine typisch mittelmeerische Form hätte importieren sollen, die sich dann zudem bei der ländlichen Bevölkerung erst sehr spät durchgesetzt hätte. Vielmehr werden die Reibschüsseln zuerst hauptsächlich bei der Zubereitung der Soldatenverpflegung eine Rolle gespielt haben, allerdings auch kaum als Mörser zum Schroten der Weizenkörner, wie dies manchmal angenommen wird. Eher wird man an eine Verwendung im Zusammenhang mit feuchtem oder flüssigem Material denken können, worauf auch der stets vorhandene Ausguß deutet[50].

i) Kochtöpfe

Nach den am übrigen Geschirr gemachten Beobachtungen erstaunt es nicht, wenn wir bei den eigentlichen Kochtöpfen kaum irgendwelche typisch römischen Randformen finden, sondern meist recht einheimische Stücke. Der weite Topf

50 *H. Schwab* macht mich auf den heutigen Gebrauch solcher innen aufgerauhter Schüsseln für Knoblauchsauce in Graubünden aufmerksam, wo die Knoblauchzehen an den Steinchen zuerst zerrieben werden, um dann in derselben Schüssel zu einer dicken Sauce verarbeitet zu werden. Man kann etwa auf unsere gläsernen Apfelreiben hinweisen, um sich die Konsistenz dessen, was man auf einer solchen Oberfläche zerkleinern kann, klarzumachen.

Abb. 18, 8 ist noch handgemacht und nicht scheibengedreht, mit aufgerauhter Oberfläche bis zur Schulter, der Rand etwas geglättet. Bei den verschiedenen Töpfen Abb. 18, 5.6.7 wirkt der stark nach innen verdickte Rand wie ein Latène-Element neben einem mehr «römischen» Rand von Abb. 18, 14.

Ins 2. Jahrhundert gehören dann Stücke wie Abb. 18, 9–11 mit bauchiger Schulter und kaum verstärktem Rand, der von einem grob eingestempelten Rädchenmuster eingefaßt ist. Es scheint, als ob auch dies ein wiederauflebendes Latène-Element sein könnte, indem man an ähnliche Verzierungen auf grobem Geschirr des 1. vorchristlichen Jahrhunderts erinnert wird[51]. Nur stellt sich dann die Frage, in welchen Gegenden die Verbindungsglieder überdauert haben, da wohl kaum an ein bewußtes Zurückgreifen auf altertümliche Formen zu denken ist, sondern es sich eher um eine Mode handelt, die Elemente aufgreift, die irgendwo noch in Gebrauch waren.

Mit diesen verzierten Kochtöpfen haben wir jedenfalls wieder einen Gefäßtypus, wie er für die Umgegend von Solothurn charakteristisch zu sein scheint (vgl. Anm. 74).

k) Grobkeramik, Amphoren

Unter dem fast nur aus kleinen Scherben erschließbaren Amphorenmaterial ist wenig, was wirklich aufschlußreich wäre; nur zwei gestempelte Henkel wurden gefunden. Ein einziges, zu etwa zwei Dritteln erhaltenes Gefäß (Abb. 19, 12) mit zwei seitlich am Gefäßkörper sitzenden Ösenhenkeln und unverkennbaren, dichten Querrillen, die nach unten hin flauer werden, gehört zu einem Typus, der an vielen Fundorten vorkommt und offenbar ins 1. Jahrhundert gehört. Es ist anzunehmen, daß man sich einmal auf dem Murain einen exotischen Leckerbissen hat kommen lassen, vermutlich Datteln aus Nordafrika, nach Ausweis des Avencher Befundes von Dattelkernen in einem derartigen Versandbehälter[52]. Amphoren sind ja nicht um ihrer selbst willen importiert worden, wie Terra Sigillata oder anderes Geschirr, sondern sie stellen die Behälter für den Transport allgemein begehrter Waren dar, sozusagen nicht zurückgebbares Leergut, für Wein verschiedener Provenienzen, Öl, scharfe Fischsaucen, eingemachte Früchte, wie Oliven, Datteln oder auch Bohnen. Man kennt nun für einige dieser auswärtigen Erzeugnisse die jeweils zugehörige Form der Verpackung, die für Inhalt und Herstellungsort offenbar charakteristisch und nicht beliebig veränderlich war.

Nur ist es bei so kleinen Resten, wie solchen Mündungsrändern, schwierig, daraus eindeutig zu schließen, zu welcher Gesamtform sie gehört haben müssen.

Abb. 19, 1 (mit Henkeln und Graffito) scheint mir zum Typus Vindonissa 582 zu gehören, von dem wir aber gerade nichts über den normalerweise zugehörigen

51 Vgl. z. B. Yverdon, *M. Sitterding,* Jb. SGU 52, 1965, 105, Abb. 3, 4.9.15–20.
52 *Ettlinger,* Vindonissa 89 zu Typ 580.

Inhalt wissen. Abb. 19, 13.14 könnten zu Vindonissa Typ 594 gehören, was also für einen gewissen Weinimport auf dem Murain sprechen würde. Abb. 19, 5–9 könnten zu den bauchigen Ölamphoren vom Typ Vindonissa 584 gehören. Die an sich typischen weiten Mündungen von Fischsaucenamphoren, wie Vindonissa Typ 186/87/89, fehlen hier, und es leuchtet ohne weiteres ein, daß die ländliche Bevölkerung, im Gegensatz zu den Soldaten in Vindonissa, auf diese allzu fremdartige Zutat zum Küchenzettel verzichtet hat, während Wein und Öl willkommen waren.

l) Glas

Wenn man die vielen Scherben von Glasgefäßen vom Murain daraufhin durchsieht, wie viele nach Form und Material unterschiedliche Stücke sie vertreten, so kommt man immerhin auf etwa 25 Gefäße. Da die Fragmente oft nur sehr klein sind, kann man sie meist nur ganz allgemein einer Gefäßform zuweisen, es fehlen fast immer charakteristische Einzelheiten, die das ganze Profil und damit auch den Typus erkennen ließen. Wir haben deshalb bei den meisten Bruchstücken auf eine zeichnerische Wiedergabe verzichtet und geben nur eine Liste der zu erschließenden Gefäße.

Wie bei der Keramik lassen sich auch hier ein paar Stücke ungefähr noch in das mittlere Drittel des 1. Jahrhunderts setzen: ein Mille-Fiori-Fragment, vermutlich von einem Napf[53], ein leuchtend grüner Teller, der claudisch-neronisch sein kann[54]. Auch die Splitter eines nicht bestimmbaren, leuchtend blauen Gefäßes und der aus einem Henkel zu erschließende honigbraune Krug werden noch ins 1. Jahrhundert gehören. Aus entfärbtem Glas sind eine kleine Rippenschale mit leicht eingezogener Schulter[55], ein Randstück eines Trinknapfes[56] und ein solches von einem Becher[57], alle etwa aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts[58].

Der kleine, ganz farblose Teller, der einen durch Schliffmuster verzierten Boden und Rand hat (Abb. 20, 6) ist offenbar ein Unikum. Er wird vermutlich zu den Facettenschliffbechern zu stellen sein, die in die Zeit etwa von 50 bis 150 n. Chr. gehören. Von den übrigen entfärbten Gläsern des 2. Jahrhunderts wird man einige, wie die beiden Aryballen und wohl auch die Flaschen, mit dem im 2. Jahrhundert neben dem Wohnhaus gebauten Badetrakt und dem dadurch bedingten Bedarf an Salböl in Zusammenhang bringen.

Ganz vereinzelt im Fundmaterial, aber ursprünglich wohl mehrfach vorhanden, sind Stücke wie die blaue Melonenperle und der unverzierte schwarze Spielstein (Abb. 20, 7.8).

53 *C. Isings,* Roman Glass from Dated Finds (1957) 16; *L. Berger,* Römische Gläser aus Vindonissa (1960) 10 und 13ff.

54 *Isings* a. O. 21 zu Form 5 und Camulodunum 300f.

55 *Berger* a. O. 55; 139f.; Taf. 9, 139; Taf. 18, 37.

56 *Isings* a. O. Form 12; vgl. auch Camulodunum Taf. 88, 68–75.

57 *Isings* a. O. Form 34; Camulodunum 303 und Taf. 88, 77–78 (2. Hälfte 1. Jahrhundert).

58 *Isings* a. O. Form 21; *Berger* a. O. 67ff.

Liste der zu erschließenden Gefäße:

1 Mille-Fiori-Napf
1 Rippenschale, entfärbt
5 sonstige Näpfe oder Becher, entfärbt
5 Teller, davon 1 leuchtend grün, 1 mit geschliffenem Dekor
1 blaues Gefäß (vielleicht Krug)
1 brauner Krug
1 viereckiger Krug mit konzentrischen Rippen in der Standfläche [59])
2–3 Krüge, entfärbt
2–3 Flaschen, entfärbt, vermutlich Isings Form 26.

m) Gegenstände aus Cu-Legierung und Eisen

Die auf den restlichen Abbildungen zusammengestellten Metallsachen lassen sich grob in folgende Gruppen gliedern: Schmuck bzw. Trachtzubehör (Goldring, Fibeln, Gürtelkette, dazu kann man dann noch die Glasperle rechnen); Geräte und Handwerkszeug (Nadel, Sonden, Schreibgriffel — zum Schreiben auf Wachstäfelchen, während daneben auch ein Splitter eines Tintenfasses in Terra Sigillata zeigt, daß man hier schreiben konnte —, Schlüssel und Riegelteil, Nägel, Pflugschar und Lochbeitel); und zuletzt noch Beschläge, Zierbeschläge und dergleichen. Dazu kommen noch die Münzen: ein republikanischer As aus der Zeit von 155–120 vor Chr., ein As des Tiberius, ein unter Claudius geprägter Dupondius mit einem Gegenstempel des Nero und ein Denar des Domitian[60]. Die Prägedaten dieser Münzen sagen überhaupt nichts aus für die Datierung des Gutshofes, und bei der so spärlichen Zahl kann man auch sonst keine Schlüsse — z. B. aus dem Fehlen von Münzen aus späterer Zeit — ziehen.

Hier darf vielleicht noch aufgeführt werden, was sonst noch unter den Kleinfunden des Gutshofes fehlt an Gegenständen, die von anderen römischen Fundplätzen der gleichen Zeit bekannt sind.

Wie schon erwähnt (S. 396), fehlen die halbkugeligen feinen Näpfe des 1. Jahrhunderts, die wohl zum Trinkgeschirr zu rechnen sind. Für Trinkzwecke wurden also die Terra-Sigillata-Schüsseln Drag. 29 und 37 sowie die «helvetischen» Knickwandschüsseln und die Firnisbecher verwendet. Vielleicht waren daneben auch noch Holzbecher in Gebrauch, von denen sich nichts erhalten hat. Jedenfalls sind auch keine Firnisbecher mit Barbotinefiguren gefunden worden, wie sie etwa von der Engehalbinsel bekannt sind. Auch Faltenbecher des 2. Jahrhunderts fehlen.

Es fehlen ferner die groben Reibschüsseln des 1. Jahrhunderts (S. 399), die sog. Honigtöpfe mit 2 Henkeln vom Typus Vindonissa 107-109 sowie die römischen Doliumformen wie Vindonissa 88. Für Vorratsgefäße blieb man also bei der einheimischen Tradition.

59 Vgl. *Berger* a. O. Taf. 12, 82ff.
60 *H. Jucker,* Schweizer Münzblätter 15, 1965, 159.

Auch in der Beleuchtung der Räume hat man sich nicht der römischen Sitte angepaßt, da Öllampen gänzlich fehlen, während sie an militärisch belegten Orten haufenweise vorkommen. Da auch keine offenen Talglampen mit Tülle oder gekniffener Schnauze gefunden wurden, muß man annehmen, daß man sich mit Kienspanbeleuchtung beholfen hat. Die für militärische Plätze so bezeichnenden Räucherkelche vom Typus Vindonissa 143 ff. fehlen ebenfalls, was nicht erstaunlich ist.

4. *Zur Datierung des römischen Gutshofes Murain*

Wenn man zusammenfassend formulieren will, was sich zur zeitlichen Erstrekkung der Besiedlung des Gutshofes aus der Keramik folgern läßt, so wird man zuerst versuchen, das frühe und das späte Material grosso modo gegeneinander abzuwägen. Dabei bekommt man den Eindruck, daß die Hauptmasse dem 1. Jahrhundert angehört, auch wenn man von der nicht sehr zahlreichen TS absieht. Allerdings muß man diesen ersten Eindruck kritisch kontrollieren, da die immer wieder zitierten Publikationen mit Vergleichsmaterial vor allem Keramikbestände des 1. Jahrhunderts behandeln (Vindonissa ausschließlich und Augst vorwiegend 1. Jahrhundert), wodurch die Gefahr besteht, daß die besser bekannten Typen gefühlsmäßig mehr Gewicht bekommen, zumal das Formen- und Warenrepertoire im 1. Jahrhundert eine größere Vielfalt aufweist und dadurch reizvoller und anziehender wirkt.

Bei dieser kritischen Kontrolle bleiben als *früh* die verschiedenen TS-Fragmente claudischer Zeit bestehen. Da ferner nach *W. Drack* die Blüte der TS-Imitation in die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts fällt, und wir hier in der roten Gattung, besonders bei den Schüsseln, eine große Vielfalt von Varianten haben, wird ein guter Teil davon auch noch vor der Mitte des Jahrhunderts anzusetzen sein. Einige Typen laufen sicher später noch weiter, vielleicht gerade der besonders kleine kantige Schüsseltyp mit dünnem Schrägrand, zu dem ich unter dem publizierten Material keine direkten Vergleichsstücke nachweisen kann (Abb. 7, 15). Ebenso sind die Teller mit Viertelrundstab ins mittlere Drittel des Jahrhunderts zu setzen. Auch in der schwarzen feinen Ware, der Terra Nigra, gibt es einiges, das man für das mittlere Drittel in Anspruch nehmen kann. Die tonnenförmigen Becher mit der (vielleicht gestempelten) Ritzverzierung (Abb. 9, 1.11.13.14) sowie Wandscherben mit netzartiger Schlickaufrauhung (ohne Abb.) dürften ebenso hierhin gehören, wohl von Bechern wie *Vogt,* Lindenhof Abb. 36, 23 (aus claudischer Zeit), stammend; ferner auch der Schultertopf mit Rädchenmuster unterhalb der Schulter (Abb. 9, 2). Mit allen diesen Dekorationsarten antworteten offenbar die einheimischen Töpfer auf die verschiedenartig verzierten, zunächst jedenfalls importierten Firnisbecher mit Schrägrand. Auch diese sind, wie wir oben gesehen haben (S. 395 f), zwar nicht allzu häufig, aber doch gut vertreten auf dem Murain (Abb. 13, 1), wie dann auch ihre im letzten Jahrhundertviertel einsetzenden Nachfolger (Abb. 13, 2.3.9.10.17).

Zum Schluß sei auch noch auf die Spätlatène-Nachzügler verwiesen, wo doch mindestens jene Stücke mit dunkler geometrischer Bemalung auf den roten und weißen Streifen auch in die erste Hälfte oder Mitte des Jahrhunderts zu setzen sind. Somit darf man wohl auch vermuten, die verschiedenen Bruchstücke von großen grauen Vorratstöpfen mit Wülsten auf der Schulter (Abb. 9, 9.10) seien zum Teil auch zu frühen Typen dieser Art zu rechnen[61] und stammten nicht alle von den späteren Vertretern des Typus[62], die im 2. Jahrhundert auftreten.

Wenn man nun umgekehrt nach charakteristischen, *sicher späten Stücken* Umschau hält, so findet man in all den vielen Schachteln mit Material vom Murain nur Randbruchstücke von zwei bis drei Schüsseln mit Glanztonüberzug und einem En-oculé-Stempeldekor unterhalb eines außen kräftig gekehlten Randes (Abb. 13, 12). Wenn man annimmt, daß dieser Schüsseltyp kaum früher als im letzten Drittel des 2. Jahrhunderts aufgekommen ist, sollte man erwarten können, daß in einem Gutsbetrieb, der bis zum Alamanneneinfall bestanden hätte, wesentlich mehr derartiges Geschirr verbraucht worden sei.

Da unter den TS-Scherben keine späten Typen auftreten, weder importierte noch einheimische[63], bleiben noch die übrigen, weniger feinen Warengattungen daraufhin zu untersuchen. Auch hier treffen wir nur ganz vereinzelte Gefäßtypen, die kaum mehrfach vertreten sind, an, zu denen man Vergleichsstücke aus datierten späten Komplexen aufführen kann. Da ist einmal bei der Firnisware eine Schüssel (vielleicht 2 Ex.) mit einer unter dem graden Rand außen umlaufenden wulstigen Leiste (Abb. 13, 7). Diese scheint mir zu den meist rot überzogenen Schüsseln «mit nach unten gebogener Griffleiste dicht unter dem Rand» vom Görbelhof zu gehören[64]. Zwar ist an unseren Stücken die Leiste nicht nach unten gebogen, doch ist dies auch bei den Görbelhofstücken nicht immer gleich stark ausgeprägt[65]. Möglich, daß dies eine zeitlich bedingte Unterscheidung ist und unsere Stücke nicht ganz so spät anzusetzen wären[66]. Zu einem weiteren Stück findet sich eine Parallele vom Görbelhof, nämlich zu einer Schüssel mit kräftig vorstehendem Horizontalrand (Abb. 16, 3), der außen von der zylindrischen Wandung durch eine tiefe Kehlung abgesetzt ist[67]. In der Farbe des Scherbens — hier hellrotbraun, dort grau — differieren die Stücke, beide sind merkbar gemagert.

Wenn wir also auf Grund dieser wenigen, sicher späten Stücke kaum eine intensive Besiedlung des Gutshofes über die Wende zum 3. Jahrhundert hinaus annehmen können, so ist doch das 2. Jahrhundert im Scherbenmaterial quantitätsmäßig gut

61 Vgl. *Ettlinger,* Bestimmungstafel 3, 7.8 (von der Engehalbinsel).
62 Vgl. a. O. Nr. 10.
63 Siehe *Ettlinger,* Görbelhof 16ff.
64 *Ettlinger,* Görbelhof 22f. und Taf. 4, 9–15.
65 Vgl. etwa a. O. Taf. 4, 10.13.
66 Vgl. auch *G. Bersu,* Das Wittnauer Horn (1945) Taf. 40, 18.20.
67 Vgl. *Ettlinger,* Görbelhof Taf. 5, 18.

vertreten. Hierzu gehört einmal der Großteil der TS ohne Reliefdekor (vgl. Abb. 2) und einige RS und WS von Schüsseln Drag. 37 (Abb. 5, 6–8).

Bei der Firnisware sind es dann die Reste von rätischen und Karniesrand-Bechern, die wohl meist ins 2. Jahrhundert gehören (Abb. 13, 3.9.10.17). Hier wäre anzumerken, daß mir keine Scherben von Faltenbechern und von Bechern mit aufgesetzten Barbotinefiguren aufgefallen sind, die eigentlich im 2. Jahrhundert zu erwarten wären. Die Becher mit Barbotinefigurenfries sind z. B. im Material von der Engehalbinsel häufig, fehlen aber ebenfalls unter dem von *W. Drack* publizierten Solothurner Material. Es sieht so aus, als ob wir mit Solothurn und Murain also eine zivile Keramikfacies fassen könnten[68], die sich deutlich von den weiter östlich und nördlich gefundenen Keramikkomplexen unterscheidet, aber auch nicht ganz das gleiche Repertoire aufweist wie die Engehalbinsel und die noch westlicheren Fundorte.

Dazu kämen dann noch die vielen Terra-Nigra-Teller und ihre gröberen Nachahmungen mit der oft sehr starken, wulstartigen Randverdickung nach innen (Abb. 11, 1–7 und Abb. 17, 2.3). Diese Randverdickung ist ein Latène-Element, das bis in die späte Zeit immer wieder vorkommt[69]. Die Stücke vom Görbelhof sind allerdings später zu datieren und gehören entsprechend der Lage des Hofes in der Nähe von Rheinfelden mehr zum Formenrepertoire der germanischen Provinzen mit den Typen Niederbieber 104 und Alzey 28. Aber auch auf dem Lindenhof sind solche Teller aus dem 2. Jahrhundert vorhanden[70].

Auch die zwei Terra-Nigra-Schüsseln (Abb. 10, 15.16) sind vermutlich ins 2. Jahrhundert zu setzen, doch sind in dieser Zeit offenbar beim feinen Geschirr (TS und TS-Imitationen) die Schüsseln eher rar, und man möchte fast annehmen, daß hier die «bronzierten» Schüsseln, also die Ware mit glimmerartigem Überzug, an ihre Stelle getreten ist. So wäre dieser Überzug nicht nur zur Nachahmung von Metallgefäßen angebracht, sondern vielleicht auch zur Abdichtung der porösen Tonoberfläche. Zu den «bronzierten» Schüsseln des 2. Jahrhunderts möchte ich ihrer Randform wegen die Stücke 7–9 auf Abb. 14 rechnen. Denn es zeigt sich, jedenfalls bei den tongrundigen Schüsseln, im 2. Jahrhundert deutlich die Tendenz, einen breit vorspringenden Horizontalrand zu kehlen oder mit einer manchmal scharfen oder breiten Rille auf der Oberseite zu versehen, was als Deckelfalz anzusehen ist (vgl. Abb. 16, 9.10 für die tongrundigen Stücke)[71]. Auch später lebt diese Vorliebe für

68 Solothurner Stücke (ohne TS und TS-Imitation), zu denen auf dem Murain Parallelen vorkommen, sind *Drack,* Solothurn Abb. 20, 16.25.38; Abb. 21, 57.58.63 (bronzierte Schüsseln); Abb. 20, 11.32 (Terra-Nigra-Teller); Abb. 21, 42 (Firnisschüssel mit Griffleiste); Abb. 21, 35 (Terra-Nigra-Kragenrandschüssel); Abb. 24, 143 (Krug); Abb. 24, 146 (Schlauchgefäßfuß); Abb. 21, 38.53; Abb. 22, 66.93; Abb. 23, 106.116 (verzierter Kochtopf, vgl. S. 406 mit Anm. 74).

69 Vgl. *Ettlinger,* Görbelhof Taf. 6, 9–12.

70 Siehe *Vogt,* Lindenhof Abb. 49, 31.40.

71 Zum Vergleich hiermit sei generell auf *Ettlinger,* Augst Taf. 20, 19–43 hingewiesen.

Deckelfalzformen weiter[72], die sich im Gebiet der germanischen Provinzen auch auf die Töpfe erstreckt, etwa bei den Typen Niederbieber 89 und Alzey 27 mit dem sog. herzförmigen, später dem sichelförmigen Profil[73]. Diese Topftypen fehlen beim Murainmaterial fast ganz, vgl. immerhin den kleinen Topf auf Abb. 16, 6, der sich am ehesten an die Töpfe der Niederbieberzeit anschließen läßt. Andererseits läßt sich wenigstens ein charakteristischer Kochtopftypus für das 2. Jahrhundert nachweisen. Es handelt sich um die Töpfe, von denen die Randbruchstücke auf Abb. 18, 9–11 stammen und die zu bauchigen schwarzen Kochtöpfen gehören, mit runder Schulter und einem kaum ausgebildeten Rand. Die Öffnung scheint fast wie aus der Wandung herausgeschnitten, der Rand ist nur wenig verstärkt, auf der Schulter ist ein in das grobe Material eingestempeltes Rädchenmuster angebracht. Dieser unverkennbare Typus ist mir noch aus Solothurn und aus Attisholz bekannt[74]. In Solothurn kommt ein gleichartig verzierter Teller dazu[75]. Man wird die ähnlich geformten, aber unverzierten Topfränder aus dem Murainmaterial (Abb. 18, 1) an die gestempelten Stücke anschließen dürfen[76]. Solche unverzierten Töpfe sind auch weiter östlich vorhanden[77], aber dort offenbar verhältnismäßig selten. Das Hauptgebiet dieses Typus wird in der Westschweiz zu suchen sein.

Abschließend kann man eigentlich nur feststellen, daß sowohl der Beginn als auch das vermutliche Ende des römischen Gutshofes auf dem Murain nicht in das Schema passen, nach dem man allgemein annimmt, daß die ländliche Besiedlung im helvetischen Gebiet in der Mitte des 1. Jahrhunderts einsetzte und bis zum Alamanneneinfall von 259 dauerte. Ein wesentlich früheres Aufhören eines Gutshofes kann natürlich immer einmal einen speziellen Grund gehabt haben, etwa, daß das Anwesen abbrannte und anderswo oder auch gar nicht wiederaufgebaut wurde. Eine erheblich frühere Datierung des Siedlungsbeginnes dagegen — ich möchte hier doch etwa an die 30er Jahre des 1. Jahrhunderts denken — bedarf einer besseren Begründung. Wenn etwa in der Villa von Bennwil BL noch arretinische TS gefunden wurde, so ist für einen solch frühen Beginn dort sicher die Nähe zur Koloniestadt Augusta ausschlaggebend. Was jedoch hier im Bernbiet dahintersteckt, kann vorläufig wohl kaum erkannt werden. Dazu müßte man sich einen wirklichen Überblick über das entsprechende Material aus dem Mittelland und der Westschweiz verschaffen können. Dabei sollte sich zeigen, ob entweder die communis opinio vom Beginn der ländlichen Besiedlung um die Mitte des 1. Jahrhunderts revidiert werden muß, oder ob der Gutshof vom Murain in dieser Beziehung eine Ausnahme dar-

72 Siehe etwa *Ettlinger,* Görbelhof Taf. 5, 3–5.9–12.

73 Vgl. dazu *Ettlinger,* Görbelhof Taf. 7, 21–30.

74 *Drack,* Solothurn Abb. 21, 38.53; Abb. 22, 66.93; Abb. 23, 106.116; Attisholz: Jb. SGU 46, 1957, 127, Abb. 52, 1–7.

75 *Drack,* Solothurn Abb. 20, 14.

76 Vgl. auch *Drack,* Solothurn Abb. 20, 18; Abb. 22, 72.

77 Vgl. etwa *Vogt,* Lindenhof Abb. 42, 14; Abb. 43, 10; Abb. 44, 33 und den Topf vom römischen Gutshof von Wiesendangen, Jb. SGU 48, 1960, 93, Abb. 6, 15.

stellt, ob sich noch weitere ähnliche Ausnahmen nachweisen lassen und ob sich bei diesen eventuell Gemeinsamkeiten abzeichnen, die einen Grund für den frühen Beginn erkennen lassen könnten.

Ein chronologisches Problem für sich wird durch ein Stück aus den Kleinfunden des Gutshofes noch aufgeworfen, nämlich durch die kleine bronzene Riemenzunge auf Abb. 21, 21. Diese kann nur zu einer Frauenschuhgarnitur des 7. Jahrhunderts gehören[78], und um ihr Vorhandensein hier zu erklären, scheint mir die Annahme erlaubt, daß im Ruinengelände des römischen Gutshofes im frühen Mittelalter ein oder mehrere Gräber von in der Nähe wohnenden Leuten angelegt wurden. Dies ist ein nicht ungewöhnlicher Vorgang in jener Zeit[79], und eine solche Hypothese scheint mir wahrscheinlicher als die Annahme, daß wir es mit einem Siedlungsfund von Alamannen zu tun hätten, die sich ja auch in ein paar noch aufrecht stehenden Mauern des Gutshofes mehr oder weniger wohnlich eingerichtet haben könnten. Aber wir haben sonst eben keinerlei Siedlungsfunde an Keramik dieser Zeit, so daß mir die Gräberhypothese näher zu liegen scheint.

Auguste Bruckner

78 Nach freundlicher Mitteilung von *R. Moosbrugger-Leu* kommen solche Riemenzungen mit 2 Nieten erst im 7. Jahrhundert auf, vorher weisen sie nur 1 Niet auf. Vgl. Inventar des Grabes der Frau von Löhningen: *W. U. Guyan,* Jahresbericht Schaffhausen 1944, 1ff., Abb. 1.

79 *B. Ita,* Antiker Bau und frühmittelalterliche Kirche. Diss. Zürich (1961) 18f., 80f., 86, 92, 102, 107, 111, 114, 122.

KONKORDANZ INVENTARNUMMER / ABBILDUNGSNUMMER

Inv.-Nr.	Abbildung
46 100 a	5,8
46 100 b	5,10
46 100 c	8,4
46 100 d	13,8
46 100 e	16,2
46 100 f	17,1
46 100 g	18,12
46 104 a	5,7
46 105 a	12,1
46 105 b	13,3
46 105 c	17,13
46 106 a	5,1
46 106 b	5,2
46 106 c	6,2
46 106 d	7,2
46 106 e	7,3
46 106 f	7,8
46 106 g	7,19
46 106 h	8,11
46 106 i	9,3
46 106 k	9,7
46 106 l	10,8
46 106 m	11,3
46 106 n	11,4
46 106 o	12,10
46 106 p	14,8
46 106 q	15,2
46 106 r	16,3
46 106 s	17,7
46 106 t	17,9
46 106 u	17,15
46 106 v	18,3
46 106 w	18,9
46 106 x	18,13
46 108 a	7,16
46 109 a	9,9
46 109 b	11,5
46 109 c	14,1
46 109 d	15,10
46 109 e	18,5
46 109 f	19,12
46 110 a	13,16
46 111 a	7,1
46 112 a	7,9
46 112 b	7,14
46 112 c	14,2
46 112 d	14,4
46 112 e	17,14
46 112 f	19,5
46 112 g	19,7
46 112 h	19,13
46 113 a	19,9
46 114 a	16,9
46 115 a	12,9
46 115 b	17,6
46 117 a	6,3
46 117 b	6,15
46 117 c	7,5
46 117 d	7,18
46 117 e	8,1
46 117 f	8,10
46 117 g	9,6
46 117 h	9,8
46 117 i	9,14
46 117 k	11,2
46 117 l	11,11
46 117 m	11,13
46 117 n	12,2
46 117 o	13,7
46 117 p	14,10
46 117 q	15,9
46 117 r	16,5
46 117 s	16,10
46 117 t	16,11
46 117 u	16,13
46 117 v	17,2
46 117 w	18,1
46 117 x	18,2
46 117 y	19,1
46 117 z	19,11
46 118 a	7,11
46 118 b	10,1
46 118 c	17,5
46 120 a	10,9
46 121 a	7,10
46 121 b	8,8
46 121 c	9,2
46 121 d	11,1
46 121 e	12,8
46 121 f	14,5
46 121 g	15,6
46 121 h	16,7
46 121 i	17,4
46 121 k	17,6
46 121 l	18,10
46 122 a	5,5
46 122 b	7,6
46 122 c	9,13
46 122 d	10,7
46 122 e	10,18
46 122 f	11,6
46 122 g	11,14
46 122 h	12,3
46 122 i	12,5
46 122 k	12,6
46 122 l	12,11
46 122 m	12,12
46 122 n	13,1
46 122 o	13,15
46 122 p	14,11
46 122 q	15,3
46 122 r	17,4
46 122 s	18,4
46 122 t	18,8
46 122 u	18,15
46 122 v	20,3
46 122 w	20,4
46 123 a	8,5
46 124 a	13,10
46 124 b	20,8
46 125 a	5,4
46 125 b	17,8
46 125 c	19,3
46 128 a	11,7
46 129 a	13,11
46 134 a	10,4
46 134 b	10,6
46 137 a	8,9

Inv.-Nr.	Abbildung
46 137 b	9,11
46 138 a	7,7
46 139 a	10,3
46 139 b	13,9
46 140 a	8,3
46 140 b	14,7
46 140 c	18,7
46 141 a	19,6
46 143 a	6,9
46 143 b	9,4
46 143 c	9,5
46 143 d	9,17
46 143 e	10,19
46 143 f	11,10
46 143 g	12,7
46 144 a	14,3
46 147 a	10,2
46 147 b	10,5
46 147 c	11,9
46 147 d	19,8
46 148 a	8,6
46 148 b	19,2
46 151 a	20,5
46 155 a	10,11
46 155 b	10,14
46 155 c	18,14
46 155 d	19,14
46 158 a	8,7
46 158 b	13,13
46 158 c	16,1
46 161 a	5,3
46 161 b	6,13
46 161 c	10,15
46 162 a	5,10
46 162 b	6,14
46 162 c	14,6
46 162 d	14,9
46 162 e	19,10
46 173 a	12,4
46 173 b	13,6
46 173 c	16,12
46 187 a	15,1
46 191 a	6,6
46 194 a	5,9
46 194 b	6,2
46 194 c	6,4
46 194 d	6,7
46 194 e	6,11
46 194 f	6,12
46 195 a	7,4
46 195 b	7,12
46 195 c	7,15
46 195 d	7,17
46 195 e	8,2
46 196 a	13,2
46 196 b	13,5
46 199 a	9,1
46 199 b	9,10
46 199 c	9,12
46 199 d	9,18
46 199 e	9,19
46 199 f	9,20
46 199 g	10,10
46 199 h	10,12
46 199 i	10,13
46 199 k	10,16
46 199 l	10,17
46 199 m	11,12
46 200 a	18,6
46 200 b	18,10
46 200 c	18,11
46 201 a	15,5
46 201 b	16,8
46 201 c	17,11
46 201 d	17,12
46 203 a	20,1
46 203 b	20,2
46 203 c	20,6
46 203 d	20,7

LEGENDEN ZU ABBILDUNGEN 5—23

In den nachfolgenden Abbildungslisten sind bei der Keramik auch alle nicht abgebildeten Gefäße kurz angeführt, soweit sie durch Rand- oder Bodenbruchstücke belegt sind. Dabei ist auf Farbangaben meist verzichtet worden. Die bei den abgebildeten Stücken angegebene Farbe bezieht sich auf den Scherben, d. h. auf die Farbe des gebrannten Tons im Bruch. Wird auch die Farbe der Oberfläche oder des Überzugs genannt, ist dies ausdrücklich bemerkt.

Der Abbildungsmaßstab ist bei den einzelnen Abbildungen jeweils angegeben. Die Maße der nicht abgebildeten Stücke sind nur vermerkt, wenn sie stark vom abgebildeten Typus abweichen.

An zusätzlichen Abkürzungen wurde in den Legenden verwendet: Drag. = *H. Dragendorff* in: Bonner Jahrbuch 96/97, 1895, 18ff. (Typenkatalog der Terra-Sigillata-Gefäße). Ferner BS, RS und WS = Bodenscherbe, Randscherbe und Wandscherbe.

Die Inventarnummern bezeichnen jeweils die Funde aus einem Planquadrat der Grabung. Die daraus abgebildeten Keramikstücke sind mit a, b, c usw. gekennzeichnet. Lediglich bei den sehr zahlreichen Funden aus der Kellerschicht haben alle Stücke einer Keramikgattung gesamthaft eine Inventarnummer bekommen. Auch hiervon sind die abgebildeten Stücke speziell bezeichnet.

Abb. 5. Reliefverzierte Terra Sigillata

1. WS einer Schüssel Drag. 29, mit Rankenzone (Wellenranke mit großem gefiedertem Blatt) und Schuppenmuster. Südgallisch. *R. Knorr,* Terra-Sigillata-Gefäße des 1. Jh. mit Töpfernamen (1952), bildet auf dem Titelblatt zum Tafelteil ein entsprechendes Stück aus Nijmegen, «ältester Stempel des Aquitanus», ab. Frühclaudisch. Inv.-Nr. 46106a.

2. a/b RS und WS einer Schüssel Drag. 29, mit geriefeltem Rand, in der oberen Zone Wellenranke mit dreiteiligen Blättchen und kleinen Rosetten, darunter Rippendekor und Abschlußkranz aus dreilappiger Blüte (vgl. *Knorr,* a. O. Taf. 8, 2 [Wellenranke], Taf. 10D und Taf. 58 Y [Abschlußkranz] Of. Bassi Coeli). Südgallisch. Claudisch-neronisch. Inv.-Nr. 46106b.

3. WS eines Napfes Drag. 30, mit Wellenranke, die ein lebensbaumartiges Ornament umschließt, darüber Eierstab. Das Ornament besteht aus einem Zickzackstab, der eine palmettenförmige Blüte trägt (für diese vgl. *Knorr,* a. O. Taf. 17 C und Taf. 18 E, L). Von den Enden des Zickzackstabes zweigen aus einem kleinen Stern je zwei Ranken ab, das obere Paar trägt jeweils ein gezähntes Blättchen (vgl. *Karnitsch,* Ovilava Taf. 8, 7), das untere ein lanzettförmiges Blättchen (vgl. *Knorr,* a. O. Taf. 70 G). Südgallisch. Claudisch. Inv.-Nr. 46161a.

4. RS eines Napfes der Form Knorr 78. Liegender Hirsch neben Bäumchen. Ein weiteres, nicht abgebildetes Bruchstück des gleichen Napfes (in Inv.-Nr. 46123) zeigt ebenfalls ein Bäumchen, wie es für den Töpfer Germanus charakteristisch ist. Es muß sich also um einen Fries wie bei *Knorr,* a. O. Taf. 28 E, gehandelt haben. Die Bäumchen bestehen aus frei gezeichneten Zweigen, die in einem mehrteiligen Blättchen endigen (siehe Motiv 1 bei *Knorr,* a. O. Taf. 28 H); der Hirsch hat nicht die gleichen Maße wie der dort abgebildete (vgl. eher *R. Knorr,* Südgall. Terra-Sigillata-Gefäße von Rottweil, 1912, Taf. 13, 16). Zur Datierung der Form, die nur in vespasianisch-domitianischer Zeit vorkommt, vgl. *Knorr,* Terra-Sigillata-Gefäße des 1. Jh. (1952) 26. Inv.-Nr. 46125a.

   WS eines weiteren Napfes der Form Knorr 78 in Inv.-Nr. 46106.

5. WS einer Schüssel Drag. 29, mit Rest einer figürlich verzierten Zone (Hund nach links), darunter Reihe von schwach S-förmig gebogenen Zungenmustern, Abschlußkranz aus unklarer Blättergirlande, für die keine Parallele nachzuweisen ist (vgl. etwa *Ph. de Schaetzen/M. Vanderhoeven,* La Terra Sigillata à Tongres, 1955, Taf. 29, 10). Flavisch. Inv.-Nr. 46122a.

Kleine Splitter von drei weiteren Schüsseln der Form Drag. 29 aus claudischer bis flavischer Zeit in Inv.-Nr. 46100, 46122 und 46125.

6. WS einer Schüssel Drag. 37, mit figürlicher Verzierung, die durch tordierte Stäbe in Felder aufgeteilt war. Im linken Feld stehender Hirsch nach links (*Karnitsch,* Ovilava Taf. 25, 8), rechts Gladiatorenpaar (*Karnitsch,* Ovilava Taf. 27, 3), darunter nach links laufender Hase (*Karnitsch,* Ovilava Taf. 25, 9). Auf dem tordierten Stab ein V-förmiges Blatt, darum herum und sonst zwischen den Figuren Pfeilspitzenmotiv (vgl. dafür auch a. O. Taf. 27, 3). Vermutlich aus abgenützter Formschüssel hergestellt. Art des Töpfers Natalis aus Banassac (vgl. dazu *Karnitsch,* Ovilava S. 27f.). Um 100 n. Chr. Inv.-Nr. 46162a.

Weitere WS derselben Schüssel in Inv.-Nr. 46163.

7. WS einer Schüssel Drag. 37, mit dem Rest eines Töpferstempels auf dem glatten Rand: -ASF (Constans fecit). Constans arbeitete bei Ciriuna in Heiligenberg (vgl. *R. Forrer,* Die römischen Terra-Sigillata-Töpfereien von Heiligenberg, Dinsheim und Ittenweiler, 1911, Taf. 24, 1–5; vgl. auch Taf. 22, 2). Zur Dekorationsweise vgl. auch *Karnitsch,* Ovilava, Taf. 83, 1 (Eierstab und Medaillons). 1. Hälfte 2. Jh. Inv.-Nr. 46104a.

WS einer Schüssel Drag. 37 in Inv.-Nr. 46109. Ebenfalls 1. Hälfte 2. Jh.

8. WS einer Schüssel Drag. 37, mit Eierstab des Töpfers Cinnamus (vgl. *J. A. Stanfield/ G. Simpson,* Central Gaulish Potters, 1958, 267, Abb. 47, 2) und Astragal (a. O. Abb. 47, 41). 2. Hälfte 2. Jh. Inv.-Nr. 46100a.

9. Stempel des glatten TS-Napfes, Abb. 6, 8.

10. WS eines glatten TS-Tellers, südgallisch, mit Graffito auf der Außenseite: R V I in Ligatur. Inv.-Nr. 46100b.

Abb. 6. Glatte Terra Sigillata

1. RS eines flachen Napfes Drag. 22 (vgl. *Oswald-Pryce* Taf. 50, 8). Südgallisch. Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46106c.

RS von zwei weiteren Näpfen dieser Form in Inv.-Nrn. 46101 und 46102.

2. RS eines kalottenförmigen Napfes, etwa vom Typus Hofheim 8. Mit 2 flauen Rillen außen auf dem Rand (vgl. *Oswald-Pryce* Taf. 48, 7.9). Südgallisch. Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46194b.

RS eines weiteren Napfes Hofheim 8 in Inv.-Nr. 46123.

3. RS eines Napfes mit bandförmig verdicktem Rand und Rest eines auf dem Rand sitzenden Henkels Drag. 42. Ende 1. Jh. Inv.-Nr. 46117a.

4. RS eines Napfes Drag. 42. Randkante innen und außen mit Rille abgesetzt. Letztes Viertel 1. Jh. Inv.-Nr. 46194c.

Weitere Bruckstücke von Näpfen Drag. 42 in Inv.-Nrn. 46117, 46137, 46140.

5. Flache Schüssel, bzw. Teller Drag. 36, mit horizontalem, nicht gebogenem Rand, der Barbotineblätter trägt. 2. Jh. Streufund.

6. Kalottenförmiger Teller ohne abgesetzten Rand Drag. 32 (vgl. *Oswald-Pryce* Taf. 63, 10). 2. Hälfte 2. Jh. Inv.-Nr. 46191a.

Weitere Bruchstücke von mindestens zwei Tellern Drag. 32 in Inv.-Nrn. 46121, 46191.

7. RS eines verkehrtkonischen Napfes Drag. 33. Rand innen und außen durch Rille abgesetzt, der Wandknick ebenfalls durch Rille betont. 2. Jh. Inv.-Nr. 46194d.

RS eines weiteren Napfes Drag. 33 in Inv.-Nr. 46112.

8. BS eines Napfes mit Töpferstempel im Innern: Secundus (*F. Oswald,* Index of Potter's Stamps, 1931, Nachdruck 1964, 289, Secundus II). Bei dem Napf handelt es sich offenbar um eine ungewöhnlich hohe und enge Variante der Form Drag. 31. 2. Jh. Streufund.

9. RS eines Napfes Drag. 46 (vgl. *Oswald-Pryce* Taf. 55, 10). 1. Hälfte 2. Jh. Inv.-Nr. 46143a.

10. Napf Drag. 35, mit Barbotineblättern auf dem gebogenen Rand (*Oswald-Pryce* Taf. 53, 5). 2. Hälfte 2. Jh. Inv.-Nr. 46162a.

11. Napf mit konkaver Wandung und gebogenem Rand. Offenbar eine Variante zum Typus Curle 15 (vgl. etwa *Oswald-Pryce* Taf. 56, 14 und Taf. 68, 3). 2. Jh. Inv.-Nr. 46194e.

12. RS eines Tellers vom Typus Curle 15, mit spitzwinklig aufgebogener Randkante und kräftiger Rille über dem Wandknick (*Oswald-Pryce* Taf. 56, 7). 2. Jh. Inv.-Nr. 46194f.

13. RS eines Tellers vom Typus Curle 15. Auf der Außenseite mit ungewöhnlich vielen Rillen verziert (für die Form vgl. etwa *Oswald-Pryce* Taf. 56, 6). 2. Jh. Inv.-Nr. 46161b.

Bruckstück eines weiteren Tellers Curle 15 in Inv.-Nr. 46143.

14. RS eines Napfes Drag. 42 (vgl. *Oswald-Pryce* Taf. 54, 3) mit Barbotineblättern auf dem Rand und Rest eines auf der Randkante sitzenden Henkels. Es fällt auf, daß der ausladende Rand nicht unterschnitten ist und daß die Wandung zum Fußansatz hin geschweift verläuft. Inv.-Nr. 46162b.

15. RS eines Napfes Drag. 42 (*Oswald-Pryce* Taf. 54, 5). Anfang 2. Jh. Inv.-Nr. 46117b.

Nicht abgebildet sind ferner die meist sehr kleinen Bruchstücke folgender Formen: Näpfe des Typus Hofheim 9 in Inv.-Nrn. 46110, 46112; Napf Drag. 24/25 in Inv.-Nr. 46156; Näpfe Drag. 27 in Inv.-Nrn. 46106, 46107, 46122, 46143, 46194; Näpfe Drag. 35/36 in Inv.-Nrn. 46100, 46104, 46106, 46108, 46111, 46120, 46126, 46141, 46150, 46157, 46161, 46169, außerdem 6 Napfböden in Inv.-Nrn. 46115, 46121, 46126; Teller Drag. 18/31 in Inv.-Nrn. 46112, 46116, 46120, 46150, 46157, 46198; ferner ein Bruchstück eines breiten Tellerstandringes mit Riefelzone auf der Oberseite in Inv.-Nr. 46118; Bruchstück eines Tintenfasses in Inv.-Nr. 46125.

Abb. 7. Terra-Sigillata-Imitation

1. RS eines Tellers mit Viertelrundstab, Drack Typ 3b (vgl. *Drack,* TS-Imitation Taf. 2, 11). Hellbraun, innen und außen matter brauner Überzug. Frühclaudisch. Inv.-Nr. 46111a.

RS von 2 ähnlichen Tellern in Inv.-Nrn. 46110, 46112.

2. RS eines Tellers mit Viertelrundstab Drack Typ 3 Da (vgl. *Drack,* TS-Imitation Taf. 2, 16). Wandung innen abgetreppt, hellbraun, innen und außen glänzend rotbrauner Überzug. Claudisch. Inv.-Nr. 46106d.

3. RS einer Schüssel mit Wandknick Drack Typ 21 Aa. Verdickter Rand außen gerillt. Wandung über dem Knick konisch, durch von Rillen begrenzte Riefelzonen gegliedert. Vor Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46106e.

RS von mind. 6 ähnlichen Schüsseln in Inv.-Nrn. 46108, 46112, 46122.

4. RS einer besonders großen Schüssel mit gerilltem Rand. Inv.-Nr. 46195a.

5. RS einer Schüssel mit breitem, kräftig gerilltem Rand. Hellbraun, außen glänzend helloranger Überzug. Inv.-Nr. 46117c.

6. RS einer Schüssel mit nicht verdicktem Rand, der außen durch ein mit Rillen begrenztes Riefelband betont ist (vgl. evtl. *Drack,* TS-Imitation Taf. 10, 15). Hellbraun, innen Spuren von rotbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46122b.

7. RS einer bauchigen Schüssel (vgl. etwa *Drack,* TS-Imitation 98 Typ 22 und Vindonissa Typ 423). Hellbraun, innen und außen Spuren von rotbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46138a.

8. WS eines großen Tellers mit Viertelrundstab, Drack Typ 3 C. Hellbraun, mit rotbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46106f.

RS von 2 schwarzen Tellern mit Viertelrundstab in Inv.-Nr. 46112.
BS von 5 Tellern mit Standring (meist von rechteckigem Standringquerschnitt, Standring-Dm. 9–13 cm) in Inv.-Nrn. 46109, 46111, 46122, 46125.

9. RS einer Schüssel mit breitem, gerilltem Rand, ähnlich 5. Hellrötlich, außen Spuren von rotbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46112a.

RS von 2 ähnlichen Schüsseln in Inv.-Nr. 46166.

10. RS einer Schüssel mit schmalem gerilltem Rand, der kräftig nach außen vorspringt und innen leicht gekehlt ist. Hellbraun, außen glänzend orangebrauner Überzug. Inv.-Nr. 46121a.

RS von mindestens 9 weiteren Schüsseln mit innen gekehltem Rand in Inv.-Nrn. 46109, 46112, 46121, 46122, 46155, 46156, 46195.

11. RS einer Schüssel mit wenig verdicktem gerilltem Rand. Flau ausgeprägte Form. Hellbraun, außen rotbrauner Überzug. Inv.-Nr. 46118a.

RS von mindestens 10 ähnlichen Schüsseln in Inv.-Nrn. 46106, 46108, 46111, 46122, 46125, 46126, 46140, 46155, 46188, 46195.

12. RS einer kleinen Wandknickschüssel mit Schrägrand. Hellbraun, außen orangebrauner Überzug, der nach innen auf den Rand übergreift. Inv.-Nr. 46195b.

13. RS einer Wandknickschüssel mit verdicktem glattem Rand. Hellbraun, außen rotbrauner Überzug. Inv.-Nr. 46133a.

RS von 4 ähnlichen Schüsseln in Inv.-Nrn. 46117, 46122, 46133.

14. RS einer kleinen Wandknickschüssel mit leicht verdicktem gerilltem Rand. Ziegelbraun, außen glänzend orangebrauner Überzug. Inv.-Nr. 46112b.

15. RS einer dünnwandigen Schüssel ähnlich wie 12. Hellbraun, außen orangebrauner Überzug. Inv.-Nr. 46195c.

RS von mindestens 8 ähnlichen Schüsseln in Inv.-Nrn. 46108, 46117, 46195.

16. RS einer Schüssel ähnlich wie 12, aber mit zylindrischer Wandung. Hellziegelbraun, außen orangebrauner Überzug. Inv.-Nr. 46108a.

17. RS einer Schüssel wie 16, aber mit umlaufenden Rillen auf der zylindrischen Wandung. Hellbraun, außen rotbrauner Überzug. Inv.-Nr. 46195d.

18. RS einer Schüssel mit verdicktem gerilltem Rand, der innen abgeschrägt ist. Hellbraun, außen rotbrauner Überzug, der nach innen auf den Rand übergreift. Inv.-Nr. 46117d.

RS von 2 ähnlichen Schüsseln in Inv.-Nrn. 46164, 46195.

19. RS einer Wandknickschüssel mit verdicktem glattem Rand. Hellbraun, außen rotbrauner Überzug. Inv.-Nr. 46106g.

RS einer ähnlichen Schüssel in Inv.-Nr. 46133.

Abb. 8. TS-Imitation und Ware in Spätlatène-Tradition

1. RS eines Napfes mit Wulstrand (vgl. *Vogt,* Lindenhof Abb. 42, 9). Hellbraun, außen mit orangebraunem, glänzendem Überzug. Inv.-Nr. 46117e.

2. RS einer Schüssel mit Wulstrand. Hellbraun, mit Resten von orangebraunem Überzug. Inv.-Nr. 46195e.

3. RS eines Schultertopfes, Schulter durch Rille abgesetzt. Ziegelbraun, innen und außen mit Spuren von rotem Überzug. Inv.-Nr. 46140a.

RS eines ähnlichen Topfes. Hellbraun, außen mit orangebraunem Überzug. In Inv.-Nr. 46102.

4. RS eines Napfes mit vorspringendem, gerundetem Rand (vgl. *Drack,* TS-Imitation Taf. 10, 5). Hellrötlich mit hellbrauner Rinde, ohne Überzug. Oberfläche sehr glatt, wie poliert, vielleicht zur hornfarbenen Technik (*Drack,* TS-Imitation 27) zu rechnen. Inv.-Nr. 46100c.

5. RS eines Tellers mit Wulstrand (vgl. etwa *Drack,* TS-Imitation Taf. 10, 9). Hellbraun, mit Spuren von rotbraunem, glänzendem Überzug. Inv.-Nr. 46123a.

RS und BS von 1 bis 2 ähnlichen Tellern in Inv.-Nr. 46122.

6. RS eines kalottenförmigen Tellers ohne Standring (Vindonissa Typ 389). Hellrotbraun, mit orangebraunem, glänzendem Überzug. Inv.-Nr. 46148a.

RS und BS von mindestens 5 ähnlichen Tellern in Inv.-Nrn. 46122, 46195.

7. RS einer bauchigen Schüssel mit Wulstrand, Spätlatène-Form (vgl. Vindonissa Typ 380 bis 385). Ziegelbraun, außen mit Spuren von dunkelrotem Überzug. Inv.-Nr. 46158a.

RS von 2 ähnlichen Schüsseln in Inv.-Nrn. 46117, 46189.

8. Mehrere zusammengehörige WS einer bauchigen Flasche mit roten Streifen, die dazwischen freibleibenden Zonen wahrscheinlich ursprünglich weiß. Auf den roten Streifen Reste von dunkler Bemalung. 1. Hälfte 1. Jh. Inv.-Nr. 46121b.

9. WS eines ähnlichen Gefäßes. Inv.-Nr. 46137a.

10. WS eines ähnlichen Gefäßes. Inv.-Nr. 46117b.

11. WS eines ähnlichen Gefäßes mit breitem, weiß aufgetragenem Streifen, darauf verblaßte dunkle Bemalung (senkrechte Streifen in Gruppen). Dazwischen ein in lateinischer Kursivschrift eingekratztes Graffito: Similis. Solche Inschriften, die auf das fertig gebrannte Gefäß eingeritzt sind, geben meist einen Personennamen wieder (den des Besitzers oder Benützers). Similis kommt als Name z. B. eines Lampentöpfers vor, siehe *S. Loeschcke,* Lampen aus Vindonissa (1919) 297; als Graffito auf Gefäß, siehe CIL XIII 3, 10017, 806 (Similis); vgl. auch das Graffito CIL XIII 3, 10017, 49 (catillus similianus = Teller des Similis?). Diese beiden Graffiti aus Vechten (Holland).

Weitere WS von Gefäßen mit roten und weißen Streifen in Inv.-Nrn. 46100, 46105, 46106, 46108, 46109, 46110, 46111, 46112, 46117, 46121, 46122, 46124, 46137, 46138, 46144, 46148, 46198.

Abb. 9. Terra Nigra

1. RS eines tonnenförmigen Bechers. Grauschwarz, innen rauhwandig, Rand außen glänzend schwarz poliert, Oberfläche darunter durch sich kreuzende Schraffuren aufgerauht. Inv.-Nr. 46199a. Es sieht so aus, als wären diese Schraffuren vielleicht mit einem Rädchenstempel in senkrechter Richtung angebracht worden (vgl. senkrechte Sparrenstreifen auf ähnlicher Ware: *Fischer,* Cambodunum Taf. 6, 5). Einfachere Ausführung als 11 und 13, wo Rand durch Rillen abgesetzt.

2. RS eines Schultertopfes (vgl. *Fischer,* Cambodunum Taf. 5, 7). Kleiner Wulstrand, unterhalb der glatten Schulter Rädchenmuster eingestempelt. Hellgrau, außen glatt poliert. Inv.-Nr. 46121c.

RS eines ähnlichen Schultertopfes (ohne Stempelmuster), grau, glänzend schwarz poliert, in Inv.-Nr. 46121.
RS von 3 weiteren Schultertöpfen mit Wulstrand in Inv.-Nrn. 46112, 46117, 46140.

3. RS eines Schultertopfes. Wulstrand innen abgeschrägt. Grau, außen glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46106i.

4. RS eines tonnenförmigen Topfes mit Wulstrand. Grau, Rand außen glatt poliert. Inv.-Nr. 46143b.

RS von 4 ähnlichen Töpfen, ebenfalls grau, z. T. außen schwarz oder dunkelgrau poliert, in Inv.-Nrn. 46120, 46123, 46157.

5. RS eines tonnenförmigen Topfes. Glatte Randzone durch Rillen eingefaßt. Dunkelgrau, außen schwarz poliert. Inv.-Nr. 46143c.

6. RS eines kleinen bauchigen Topfes. Rand nach innen verdickt. Grau, außen glatt poliert. Inv.-Nr. 46117g.

7. RS eines Topfes mit dickem Wulstrand und schmalem, kantigem Halswulst. Grau, außen dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46106k.

8. RS eines bauchigen Topfes mit stark nach innen vorspringendem Rand. Grau, feine Ware. Inv.-Nr. 46117h.

RS von 2 ähnlichen Töpfen in Inv.-Nrn. 46117 und 46128.

9. RS eines Topfes mit nach innen vorspringendem Rand und Rillenzone auf der Schulter (ähnlich wie Abb. 6, 6.7). Grau, außen dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46109b.

10. RS eines Vorratsgefäßes mit dick verstärktem Rand (vgl. Vindonissa Typ 88; *Drack,* Solothurn Abb. 20, 4). Grau, außen bis zur inneren Randkante glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46199b.

RS von mindestens 4 weiteren großen Vorratstöpfen, alle grau, außen mehr oder weniger dunkelgrau poliert, in Inv.-Nrn. 46106, 46109, 46112.

11. RS eines tonnenförmigen Bechers. Schmaler Rand durch Rille betont, darunter Schraffuren wie auf 1. Grau, geglättet, am Rand poliert. Inv.-Nr. 46137b.

12. RS eines tonnenförmigen Bechers. Grau, dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46199c.

RS eines ähnlichen Bechers in Inv.-Nr. 46112.

13. RS eines tonnenförmigen Bechers. Breiter, glatter Rand, von Rillen eingefaßt, darunter Ansatz von feinen Schraffuren wie auf 1 und 11. Dunkelgrau, Rand glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46122c.

14. Unterteil eines bauchigen Bechers. Standfläche außen nicht abgesetzt. Wandung mit unsorgfältig übereinander gestempeltem Rädchenmuster aufgerauht, im untersten Teil wieder überglättet, aber nicht poliert. Grau. Inv.-Nr. 46117i.

Ähnlich gemusterte WS auch in Inv.-Nr. 46199.

15. WS eines großen bauchigen Gefäßes mit verschiedenen, durch eine Rille getrennten Dekorzonen: a) Eingestempelte konzentrische Kreise wie bei den TS-Nachahmungen mit «en-oculé»-Dekor (vgl. Abb. 13, 12.13) und b) Reste etwa eines gefiederten Blattes in Art des Glasschliffdekors auf TS (vgl. dafür *Ettlinger,* Augst 56 und Taf. 47, 234–239). Grau, innen tongrundig, außen dunkelgrau poliert.

16. WS eines ebensolchen Gefäßes. Die sehr unterschiedliche Wandstärke und die Oberfläche der Innenseite sprechen nicht unbedingt dafür, daß beide Bruchstücke vom selben Gefäß stammen. Andererseits wäre es erstaunlich, wenn gleich zwei so außergewöhnliche und große Gefäße hier vorhanden gewesen wären, für die mir keine Vergleichsstücke bekannt sind. Durch die Verzierungsart ist eine Datierung in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts anzunehmen. Beide Bruchstücke sind Streufunde.

17. RS einer Flasche (vgl. Vindonissa Typ 12). Hellgrau, Oberfläche dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46143d.

18. RS eines kleinen Steilrandtopfes (Vindonissa Typ 96, vgl. auch *Fischer,* Cambodunum Taf. 6,3). Halszone gerillt. Dunkelgrau, außen schwarz poliert. Inv.-Nr. 46199d.

19. RS eines faßförmigen Bechers (vgl. den «rätischen» Firnisbecher, Vindonissa Typ 250). Grauschwarz, außen glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46199e.

Weitere RS von solchen Bechern in Inv.-Nr. 46117.

20. Faßförmiger Becher, Rand und Fußzone gerillt, was wohl Faßreifen imitieren soll. Grauschwarz, Oberfläche schwarz, außen glänzend poliert. Inv.-Nr. 46199f.

Abb. 10. Terra Nigra

Die hier zusammengestellten Topfränder gehören alle mehr oder weniger zu dem Typus des Schultertopfes (Vindonissa 73) und dem des Steilrandtopfes (Vindonissa 96), zwischen denen es in Terra Nigra die verschiedensten Übergangsformen gibt. Deutlich unterscheiden sich die Stücke mit ausladender, flacher Schulter von denen mit steil abfallender Schulter. Wenn bei diesen der oft deutlich markierte Schulterknick nicht mehr erhalten ist, läßt sich nicht sagen, ob das Bruchstück nicht auch von einem tonnenförmigen Topf wie Vindonissa Typ 91 stammen könnte. Schulterzonen sind oft durch Rillen gegliedert.

1. RS eines Schultertopfes (Vindonissa Typ 73). Hellgrau, Oberfläche grau, außen poliert. Inv.-Nr. 46118b.

2. RS eines Topfes mit schmalem, schrägem Rand. Dunkelgrau, außen schwarz poliert. Inv.-Nr. 46147a.

3. RS eines Topfes mit steiler, gerillter Schulter. Grau, Oberfläche dunkelgrau, geglättet. Inv.-Nr. 46139a.

4. RS eines Schultertopfes mit Rille auf Schulterknick, darunter Spuren von senkrechten Barbotinestreifen (vgl. *Ettlinger,* Augst Taf. 15, 6). Grau, Oberfläche schwarz. Inv.-Nr. 46134a.

5. RS eines Steilrandtopfes (Vindonissa Typ 97) mit gerillter Schulter. Hellgrau, Oberfläche außen grau, geglättet. Inv.-Nr. 46147b.

   In gleicher Inv.-Nr. WS mit Barbotinetupfen, wie bei Vindonissa Typ 98, vielleicht zu 5 gehörig.

6. RS eines Topfes mit zylindrischem Rand und steil abfallender Schulter, die durch Rillen gegliedert ist. Grau, Oberfläche außen dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46134b.

   RS von etwa 12–15 weiteren Schultertöpfen in Inv.-Nrn. 46106, 46112, 46118, 46125, 46126, sowie RS eines Topfes vom Typ Vindonissa 98 in Inv.-Nr. 46144.

7. RS einer ungewöhnlich großen Schüssel mit breitem Schrägrand und bauchiger Wandung, Schulterzone durch breite Rillen in Streifen gegliedert, wie z. B. bei schlauchförmigen Gefäßen (vgl. *Ettlinger,* Bestimmungstafel 3, 7 von der Engehalbinsel). Grau, Oberfläche dunkelgrau glatt, aber nicht poliert. Inv.-Nr. 46122d.

8. BS vom Standring eines Topfes des Typus Vindonissa 93. Grau, mit dunkelgrauer Oberfläche. Inv.-Nr. 46106d.

9. BS einer Schüssel. Standring mit außen umlaufender Rille. Grau, mit schwarzer Oberfläche. Inv.-Nr. 46120a.

10. BS einer Schüssel mit aufgewölbtem Boden («Omphalos») (vgl. *Drack,* TS-Imitation Taf. 11, 11, Typ 20). Dunkelgrau, innen und außen glänzend schwarz poliert. Unterseite matt. Inv.-Nr. 46199g.

11. BS eines Napfes mit Standring (etwa von der Form wie *Drack,* TS-Imitation Taf. 10, 16). Im Innern des Napfes in Kreisrille ein schlecht leserlicher Töpferstempel, vermutlich: Sabini. Grau, glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46155a.

12. RS eines Steilrandtopfes (Vindonissa Typ 96). Grau, außen dunkelgrau, poliert. Inv.-Nr. 46199h.

13. RS eines Topfes mit zylindrischem Rand und glatter, abfallender Schulter (vgl. etwa Vindonissa Typ 95). Grau, außen glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46199i.

14. RS einer Schüssel mit Wandknick. Rand außen gerillt, innen gekehlt, Wandung deutlich konisch verlaufend, mit Riefelung. Hellgrau, außen glänzend dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46155b.

15. RS einer halbkugeligen Schüssel. Rand kaum verdickt, Wandung außen abgetreppt (vermutlich zu *Drack,* TS-Imitation Taf. 12, 8.10 Typ 22 gehörend, der dort aber nicht in schwarzer Technik vorkommt). Grau, innen und außen schwarz poliert. Inv.-Nr. 46161c.

16. RS einer Schüssel. Wandung schräg nach außen gestellt, ohne verdickten Rand, außen einzelne kräftige Rillen. Dunkelgrau, außen glänzend schwarz poliert. (Gefäßtypus nicht eindeutig zu bestimmen, wohl kaum zu dem selten vorkommenden «belgischen» Typus Hofheim 108 zu rechnen.) Inv.-Nr. 46199k.

17. RS einer trichterförmigen Mündung mit verdicktem, leicht unterschnittenem Rand. Außenseite bis zum Halsansatz mit feinen Rillen überzogen. Dunkelgrau, innen und bis über den Rand glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46199l.

18. BS eines Schlauchgefäßes (vgl. *Vogt,* Lindenhof Abb. 33, 8.9; Abb. 38, 3; Beispiel von der Engehalbinsel: *Ettlinger,* Bestimmungstafel 3, 7). Standfläche, soweit erhalten, nicht hochgewölbt. Grau, außen dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46122e.

19. BS eines Schlauchgefäßes. Standfläche etwas hochgewölbt, Standring nur auf der Unterseite abgesetzt. Grau, außen glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46143e.

BS von 4 ähnlichen Gefäßen in Inv.-Nrn. 46106, 46111 und 46126.

Abb. 11. Terra Nigra

1. RS eines tiefen Tellers mit scharfkantigem, nach innen vorspringendem Rand (vgl. Yverdon, Jb. SGU 52, 1965, 107, Abb. 4, 55). Grau, innen und außen schwarze Oberfläche, kaum poliert. Inv.-Nr. 46121d.

RS eines ähnlichen Tellers in Inv.-Nr. 46134.

2. RS eines Tellers mit kräftig nach innen vorspringendem Randwulst. Grau, glänzend schwarze Oberfläche. Inv.-Nr. 46117k.

3. RS eines Tellers mit nach innen vorspringendem Randwulst. Grau, innen und außen glänzend schwarze Oberfläche. Inv.-Nr. 46106m.

RS eines gleichartigen Tellers in Inv.-Nr. 46111.

4. RS eines Tellers mit nach innen vorspringendem, kantig abgeschrägtem Randwulst. Inv.-Nr. 46106n.

RS eines ähnlichen Tellers in Inv.-Nr. 46140.

Diese Teller mit nach innen vorspringendem Randwulst sind zeitlich schwer einzuordnen, der Randwulst ist ein Latène-Element, das im 1. wie im 2. Jh. immer wieder vorkommt (vgl. etwa *Vogt,* Lindenhof Abb. 38, 11–13 und Abb. 49, 24.31).

5. RS eines Tellers mit nach außen vorspringendem Randwulst, Wandung flacher als bei Vindonissa Typ 50. Hellgrau, Oberfläche grau poliert. Inv.-Nr. 46109b.

6. RS eines Tellers mit nach außen vorspringendem Randwulst. Grau, Oberfläche geglättet, Rand außen schwarz. Inv.-Nr. 46122f.

7. RS und BS eines tiefen Tellers mit Randwulst, der sowohl nach innen als nach außen vorspringt (Vindonissa Typ 50. Vgl. aber auch Yverdon, Jb. SGU 52, 1965, 107 Abb. 4, 14, wo der Neigungswinkel des Bruchstückes vielleicht unrichtig angegeben ist). Grau, Telleroberseite und äußere Wandung schwarz poliert. Inv.-Nr. 46128a.

RS von solchen Tellern in Inv.-Nrn. 46107, 46115, 46123, 46126, 46127, 46140, 46147.

8. RS eines kleinen Tellers mit nur wenig verdicktem Rand. Grau, Oberfläche dunkelgrau poliert. Streufund.

9. RS eines Tellers mit nach außen vorspringendem Randwulst, wohl etwas verschliffene Form des Teller-Typus 5–7 oben (vgl. Vindonissa Typ 51). Grau, Oberfläche dunkelgrau, geglättet. Inv.-Nr. 46147c.

10. RS eines Tellers mit breitem Horizontalrand (vgl. Vindonissa Typ 53). Grau, Oberfläche schwarz, abgerieben. Inv.-Nr. 46143f.

RS zweier ähnlicher Teller in Inv.-Nrn. 46112 und 46143.

11. RS eines Tellers mit nach außen umgelegtem Rand. Grau, innen und außen glänzend schwarz poliert. Inv.-Nr. 46117l.

12. RS eines Tellers mit nicht verdicktem Rand. Wandung innen von Tellerboden abgesetzt. Grau, innen und außen Spuren von schwarzer Oberfläche. Inv.-Nr. 46199m.

13. RS eines Tellers mit leicht nach innen gebogenem Rand (vgl. Vindonissa Typ 53). Hellgrau, Oberfläche dunkelgrau poliert. Inv.-Nr. 46117m.

RS von etwa 5 ähnlichen Tellern in Inv.-Nrn. 46106, 46121, 46122, 46125.

14. RS eines Tellers mit verdicktem Rand, der außen eine umlaufende Kante aufweist und innen kräftig abgesetzt ist (für den Randabsatz innen vgl. Yverdon Jb. SGU 52, 1965, 107 Abb. 4, 53.54). Grau, Oberfläche dunkelgrau, außen gut geglättet. Inv.-Nr. 46122g.

Abb. 12. Feinere Kragenrandschüsseln, Teller in grauer Ware

1. RS einer Terra-Sigillata-Kragenrandschüssel (*Oswald-Pryce* Taf. 71, 5). Rotbraun, mit rotbraunem Glanztonüberzug. Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46105a.

   RS einer gleichartigen TS-Schüssel in Inv.-Nr. 46125.
   RS einer TS-Imitation-Schüssel der gleichen Form (*Drack,* TS-Imitation Typ 19Ab, vgl. a. O. Taf. 11, 2). In Inv.-Nr. 46122.
   RS von zwei weiteren Kragenrandschüsseln in TS-Imitation (*Drack,* Typ 19Bb, vgl. a. O. Taf. 11, 4). In Inv.-Nrn. 46110 und 46191.

2. RS einer Kragenrandschüssel in Terra Nigra. Schmaler, im Schnitt dreieckiger Kragenrand (vgl. *Drack,* TS-Imitation Taf. 11, 3). Grau, innen und außen schwarz poliert. Inv.-Nr. 46117n.

   WS einer weiteren Kragenrandschüssel in Terra Nigra. In Inv.-Nr. 46106.

3. RS einer Kragenrandschüssel in Terra Nigra. Breiter Rand, innere Randleiste etwas nach innen gestellt. Hellgrau, Oberfläche innen schwarz. Inv.-Nr. 46122h.

4. RS einer Kragenrandschüssel in Firnisware. Hohe innere Randleiste (vgl. *Ettlinger,* Bestimmungstafel 2, 50). Hellziegelbraun, außen Spuren von rotbraunem Überzug. 2. Jh. Inv.-Nr. 46173a.

5, 6 und 9–12 gehören zur grauen, meist gröberen Ware.

5. Deckel mit breitem Deckelknopf, untere Randkante nicht flach aufliegend, sondern eher für Eingreifen in einen Deckelfalz berechnet. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46122i.

6. RS und BS eines tiefen Tellers mit kräftig nach innen gebogenem, darunter gekehltem Rand. Gehört der Form nach noch zu den Tellern Abb. 11, 1–7. Grau, Oberfläche dunkelgrau, geglättet. Inv.-Nr. 46122k.

7. RS einer Kragenrandschüssel in Terra Nigra. Die Form lehnt sich deutlich an die TS-Form der Mitte des 1. Jh. an (wie Nr. 1 hier). Grau, Oberfläche schwarz. Inv.-Nr. 46143g.

8. RS einer Kragenrandschüssel mit gewölbtem Kragen in Terra Nigra (vgl. etwa *Drack,* TS-Imitation Taf. 11, 5). Hellgrau, glänzend graue Oberfläche. Inv.-Nr. 46121e.

   RS einer ähnlichen Kragenrandschüssel in Terra Nigra. In Inv.-Nr. 46122.

9. RS eines Tellers mit flach gedrücktem Randwulst. Grau, mit grober Magerung, Oberfläche innen geglättet. Inv.-Nr. 46115a.

10. RS eines Tellers mit nach innen vorspringendem Randwulst, in grober Ausführung; Tellerformen wie Abb. 11, 3.4, nachahmend. Grau, mit grober Magerung, nicht geglättet. Vielleicht handgemacht. Inv.-Nr. 46106o.

11. RS eines Tellers mit verdicktem Rand, der nach innen geneigt und außen kantig abgeschrägt ist. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46122e.

12. RS eines gleichartigen Tellers. Der Rand springt noch stärker nach außen vor. Grau, rauhwandig. Vermutlich 2. Jh. Inv.-Nr. 46122m.

    RS von weiteren derartigen Tellern in Inv.-Nrn. 46123, 46136, 46148 und 46200.

Abb. 13. Firnisware

1. RS eines bauchigen Bechers mit Schrägrand (Vindonissa Typ 238). Hellocker, mit grünlichbraunem, metallisch glänzendem Überzug. Unter der glatten Schulter setzt Grießbewurf ein. Inv.-Nr. 46122n.

   RS von 6 weiteren Schrägrandbechern in Inv.-Nrn. 46104, 46120, 46121 und 46122.

RS von 2 verschiedenen Schrägrandbechern, äußere Randkante gerillt (vgl. Camulodunum Form 94A), mit Grießbewurf. In Inv.-Nrn. 46127 und 46196.

2. RS und WS eines kleinen Karniesrandbechers, mit Grießbewurf. Ocker, mit dunkelbraunem, hellfleckigem Überzug. Inv.-Nr. 46196d.

RS von 5 weiteren Karniesrandbechern, oberer Dm. meist 10–12 cm, in Inv.-Nrn. 46106, 46107, 46108, 46126 und 46196.

3. RS eines «rätischen» Bechers mit Barbotineverzierung (vgl. Vindonissa Typ 239A). Hellbraun, mit mattem, braunem Überzug. Inv.-Nr. 46105b.

4. RS einer Schüssel mit breitem Horizontalrand. Grau, mit dunkelgrauem Überzug, wohl sekundär verbrannt. Streufund.

5. Schüssel mit leicht hängendem Horizontalrand. Ziegelbraun, mit mattem, rotbraunem Überzug innen und außen und auf der Standfläche. Inv.-Nr. 46196b.

RS eines ähnlichen Napfes, Dm. 14 cm. Hellbraun, innen mit rötlichbraunem, mattem Überzug. In Inv.-Nr. 46144.

6. RS einer Schüssel mit schmalem Horizontalrand und leichtem Deckelfalz. Hellrötlichbraun, außen mit rotbraunem Überzug, stark abgerieben. Inv.-Nr. 46173b.

RS einer weiteren Schüssel mit Deckelfalz (ähnlich wie Vindonissa Typ 416). Hellbraun, mit rotbraunem, mattem Überzug. In Inv.-Nr. 46106.

7. RS einer Schüssel mit Griffleiste (vgl. *Ettlinger,* Görbelhof 22f., Taf. 4, 9–15). Hellbraun, innen und außen orangebrauner Überzug. Inv.-Nr. 461170.

RS einer gleichen Schüssel in Inv.-Nr. 46144.

8. RS eines kalottenförmigen Tellers mit leicht verdicktem Rand, ohne Standring. Ziegelbraun, innen mit orangebraunem Überzug, außen ziemlich rauhwandig. Inv.-Nr. 46100d.

RS eines ähnlichen Tellers, hellocker mit graubraunem Überzug, in Inv.-Nr. 46106.

Ferner RS von mindestens 3 kalottenförmigen Tellern mit nicht verdicktem Rand, vom Typus Vindonissa 388/89. Dm. zwischen 22 und 29 cm. Hellrötlichbraun mit mattem, rotbraunem Überzug. In Inv.-Nrn. 46102, 46125 und 46128.

BS von marmoriertem Teller, Standkante durch Rille abgesetzt. Ocker, Oberseite mit gelbbraunem, mattem Überzug marmoriert. In Inv.-Nr. 46125.

9. RS eines Karniesrandbechers. Rotbraun, außen schwarzer Überzug, mit Spuren heller Tonschlickerbemalung, sehr hart gebrannt. Inv.-Nr. 46139b.

10. RS eines Karniesrandbechers mit Riefelzone auf der Schulter. Hellbraun, mit rötlichbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46124a.

11. RS einer Schüssel mit außen leicht gekehltem Rand (vgl. *Ettlinger,* Bestimmungstafel 3, 29). Ziegelbraun, mit rotbraunem, glänzendem Überzug. Inv.-Nr. 46129a.

12. RS einer Schüssel mit außen stark gekehltem Rand. Darunter setzt ein gestempelter Dekor («en oculé», konzentrische kleine Kreise) ein (vgl. *Ettlinger,* Bestimmungstafel 3, 28). Ziegelbraun, innen und außen rotbrauner, glänzender Überzug. Streufund.

13. RS eines Bechers mit hohem, konkavem Rand (vgl. *Ettlinger,* Bestimmungstafel 4, 24). Unter der Schulter setzt ein gestempelter Dekor («en oculé») ein. Hellbraun, mit metallisch glänzendem, orangebraunem Überzug. Inv.-Nr. 46158b.

RS von ähnlichem Becher in Inv.-Nr. 46189.

14. RS eines Napfes mit nach innen geneigtem Rand; darunter Reste von Reliefdekoration: ein verstrichener Eierstab, wie bei einer Schüssel Drag. 37. Nach Mitteilung von E. Ettlinger gehört das Stück zu der TS-Fabrikation von Vidy. Hellrotbraun, mit rotbraunem, glänzendem Überzug. Streufund.

15. RS eines halbkugeligen Napfes; möglich, daß das Stück zu einem Napf der Form Drag. 27 gehörte und somit zu den TS-Imitationen zu stellen wäre (vgl. *Drack,* TS-Imitation,

Taf. 9, 15, ebenfalls mit Rillen außen). Hellgeblich, innen und außen mit hellorangebraunem Überzug. Inv.-Nr. 46122o.

16. RS eines zylindrischen Napfes (vgl. Vindonissa Typ 308.427). Hellbraun, mit schwarzbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46 110a.

17. RS eines Karniesrandbechers. Rotbraun, mit mattem, dunkelbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46117.

18. Griffknopf eines Deckels. Hellbraun, innen und außen mit rotbraunem Überzug. Inv.-Nr. 46 106.

Abb. 14. Bronzierte Ware

1. RS einer Schüssel mit gerilltem Horizontalrand (vgl. *Ettlinger,* Augst Taf. 19, 34.36). Grau verbrannt, bräunlicher Goldglimmerüberzug. Offenbar zum Kochgeschirr gehörig; kann deshalb vielleicht an den «goldenen Kochtopf» vom Typus Augst Taf. 12, 9.10. 12 angeschlossen werden. Inv.-Nr. 46109c.

2. RS einer Schüssel mit gerilltem Horizontalrand. Hellrotbraun, mit gelblichem Goldglimmerüberzug. Inv.-Nr. 46112c.

3. RS einer Schüssel mit glattem Horizontalrand (*Vogt,* Lindenhof Abb. 44, 17.19). Hellziegelbraun, bräunlicher Goldglimmerüberzug. Inv.-Nr. 46144a.

4. RS einer Schüssel mit glattem Horizontalrand. Rotbraun, Oberfläche hellbraun mit Glimmer. Inv.-Nr. 46112d.

   RS einer ähnlichen Schüssel in Inv.-Nr. 46102.

5. BS einer Schüssel mit außen abgesetzter Standfläche. Hellbraun, sehr glattwandig mit Goldglimmerüberzug. Inv.-Nr. 46121f.

   BS von 3 weiteren bronzierten Schüsseln mit abgesetzter Standfläche in Inv.-Nrn. 46109 und 46121.

6. Unterteil eines Kruges mit konzentrischen Rillen und Rippen auf der Unterseite, was an gedrehte Metallgefäße erinnert. Hellrötlichbraun mit Glimmerüberzug. Inv.-Nr. 46162c. Bronzierte Krüge scheinen nicht häufig zu sein (vgl. immerhin *Vogt,* Lindenhof Abb. 44, 14).

7. RS einer Schüssel mit leicht gekehltem Horizontalrand (vgl. *Vogt,* Lindenhof Abb. 44, 12). Hellbraun mit bräunlichem Glimmerüberzug. Inv.-Nr. 46140b.

   RS einer ähnlichen Schüssel in Inv.-Nr. 46135.

8. RS einer Schüssel mit leicht nach innen abfallendem Horizontalrand, ziemlich dünnwandig. Ocker mit gelblichem Glimmerüberzug. Inv.-Nr. 46106p.

9. RS einer Schüssel mit gekehltem Horizontalrand (*Ettlinger,* Augst Taf. 20, 27.31. Gleiche Randbildung auch bei bronziertem Teller Vindonissa Typ 180). Inv.-Nr. 46162d.

10. RS eines Napfes mit schmalem Horizontalrand. Hellbraun, sehr glattwandig, mit rotbraunem Goldglimmerüberzug. Inv.-Nr. 46117p.

11. RS eines Tellers, der die TS-Form Drag. 18/31 nachahmt. Hellbraun, mit bräunlichem Glimmerüberzug. Inv.-Nr. 46122p. Nach dem TS-Vorbild ins 2. Jh. zu setzen (vgl. *Oswald-Pryce* Taf. 46, 7).

12. Kalottenförmiger Teller ohne Standring. Hellrotbraun, mit rötlichem Glimmerüberzug. Streufund. Diese Form kommt sonst vor allem in Firnisware vor.

    RS von mindestens 2 ähnlichen Tellern in Inv.-Nrn. 46137 und 46138.

Abb. 15. Tongrundige Krüge

1. RS eines Kruges mit sog. Dreiecksrand. Rand nicht unterschnitten, auf der Außenseite leicht gerillt (vgl. Vindonissa Typ 429; *Ettlinger,* Augst Taf. 24, 3.5). Vor Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46187a.

2. RS eines Kruges mit verdicktem, abgetrepptem Rand, der eine Weiterentwicklung des sog. Dreiecksrandes ist. Hellbraun, glattwandig. Nach Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46106q.

3. RS eines Kruges mit ähnlich verdicktem Rand wie bei 2 (vgl. *Ettlinger,* Augst Taf. 24, 10 und 25, 12). Inv.-Nr. 46122q.

4. RS eines Kruges mit glattem, ausladendem und innen gekehltem Rand (vgl. etwa Vindonissa Typ 451). Hellziegelbraun, glattwandig. Streufund.

5. Oberteil eines Kruges mit bandförmig verstärktem Rand und flachem Bandhenkel (vgl. *Drack,* Solothurn Abb. 24, 143). Hellrotbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46201a. Es handelt sich hier offenbar um den am häufigsten vertretenen Krugtypus, vgl. Nrn. 6 und 7 (auch 8 gehört mit größter Wahrscheinlichkeit zu diesem Typus).

6. RS eines ähnlichen Kruges. Der bandförmig verstärkte Rand ist innen leicht abgesetzt. Hellrotbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46121g.

7. RS eines Kruges mit bandförmig verstärktem Rand. Auch der Henkelansatz entspricht ganz der Form von Nr. 5. Hellrotbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46 121 h.

8. Unterteil eines Kruges mit breiter Rille in der Höhe der größten Weite. Sehr schmaler und niedriger Standring. Ziegelrot, mit etwas dunklerer Oberfläche. Wohl kein Überzug, da auf Innenseite gleichfalls vorhanden.

9. Oberteil eines Kruges mit konischem Hals und Wulstrand. Henkel dreistabig. Hellbraun, versintert. 2. Jh. Inv.-Nr. 46 117q.

10. RS eines großen, wahrscheinlich zweihenkligen Kruges, mit ausladender Trichtermündung (vgl. etwa Vindonissa Typ 504 und *Drack,* Solothurn Abb. 22, 95). Inv.-Nr. 46 109d.

Abb. 16. Küchengeschirr

1. RS einer Schüssel mit verdicktem, außen gerilltem Rand (vgl. etwa *Ettlinger,* Augst, Taf. 20, 34–36). Hellrötlichbraun, etwas Quarzmagerung. Wohl 2. Jh. Inv.-Nr. 46158c.

2. RS mit kantig verdicktem Rand. Hellbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46 100e.

RS einer groben Schüssel mit gerundetem Wulstrand in Inv.-Nr. 46 162.

3. RS einer Schüssel mit breitem Horizontalrand. Zylindrische Wandung, unter dem Rand scharfe Einziehung (Zubinderand?) (vgl. *Ettlinger,* Görbelhof, Taf. 5, 18). Hellrotbraun. Wohl erst vom Ende des 2. Jh. Inv.-Nr. 46106r.

4. RS eines kleinen Topfes mit schmalem, zylindrischem Rand. Erinnert an Kochtopfformen wie Abb. 18, 2–4. Ziegelbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46121i.

5. RS eines kleinen Topfes mit schmalem umgelegtem Rand. Hellbraun, rauhwandig. Inv.-Nr. 46117r.

6. Kleiner Topf mit innen gekehltem Rand (Deckelfalz). Ziegelbraun, dichte Magerung, rauhwandig. Unterster Teil der Wandung stark geglättet. 2. Hälfte 2. Jh. Inv.-Nr. 46121k.

7. RS einer kleinen Schüssel. Rand mit schmaler Griffleiste (vgl. *Ettlinger,* Görbelhof Taf. 4, 11). Dm. 18 cm. Hellbraun, ziemlich glattwandig. Wohl erst Ende 2. Jh. Streufund.

8. Oberteil einer kleinen Schüssel mit Griffleiste (vgl. *Ettlinger,* Görbelhof Taf. 4, 11–15; ähnliche Formen kommen auch auf der Engehalbinsel vor, aber mit Überzug versehen). Hellbraun, ziemlich glattwandig, mit Brandspuren am Rand. Ende 2. Jh. Inv.-Nr. 46201b.

9. RS einer Schüssel mit klobigem Deckelfalzrand (vgl. *Ettlinger,* Augst Taf. 20, 28). Hellrotbraun, grobe Magerung, rauhwandig. Rand außen verbrannt. 2. Jh. Inv.-Nr. 46114a.

10. RS einer Schüssel mit breitem Deckelfalzrand. Rötlichbraun, ziemlich glattwandig. Rand außen verbrannt. 2. Jh. Inv.-Nr. 46117s.

RS von 2 weiteren Schüsseln mit Deckelfalzrändern in Inv.-Nrn. 46162, 46167.

11. RS einer groben Kragenrand-Reibschüssel. Ziegelbraun, innen eingedrückter Steinchenbelag. Inv.-Nr. 46117t.

RS von etwa 6 ähnlichen Reibschüsseln in Inv.-Nrn. 46101, 46106, 46128, 46155, 46189.

12. RS einer Kragenrand-Reibschüssel, mit einer hohen Randleiste, die nach innen geneigt ist. Hellziegelbraun, innen Steinchenbelag bis zur Randleiste. 2. Jh. Inv.-Nr. 46173c.

13. RS einer Reibschüssel, mit klobigem, kaum gebogenem Kragen. Randleiste als dicker Wulst geformt. Gelblichbraun, innen Steinchenbelag bis fast zur Randleiste. Inv.-Nr. 46117u.

RS von weiteren, klobigen Kragenrandschüsseln in Inv.-Nrn. 46105, 46109, 46117, 46125, 46148.

Abb. 17. Küchengeschirr

1. RS einer Schüssel mit Wulstrand. Mit Andeutung eines Deckelfalzes. Wandung nach innen geneigt (zur Form vgl. etwa *Drack,* Solothurn Abb. 21, 39.40 in anderer Ware). Hellgelblichbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46100f.

2. RS einer Schüssel mit nach innen gebogenem Rand. Außen gerillt. Grau, glattwandig. Inv.-Nr. 46117v.

3. RS einer groben Schüssel mit nach innen gebogenem Rand, ähnlich wie 2. Grau, rauhwandig. Streufund.

4. RS eines groben Topfes mit zylindrischem Rand und gerillter Schulter (vgl. Terra-Nigra-Steilrandtopf Abb. 10, 5). Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46122r.

RS von 3 ähnlichen groben grauen Töpfen in Inv.-Nrn. 46122, 46164, 46170.

5. RS eines bauchigen Topfes mit Wulstrand. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46118c.

6. RS eines Topfes mit gerilltem zylindrischem Rand und Rille auf Schulterknick (vgl. Terra-Nigra-Schultertopf Abb. 11, 4). Grau, dichte Magerung, rauhwandig. Inv.-Nr. 46115b.

7. RS eines kleinen Topfes mit umgelegtem Rand. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46106s.

8. RS einer Schüssel mit ausladendem, kantig abgeflachtem Rand, vermutlich ursprünglich bronziert (vgl. etwa *Drack,* Solothurn Abb. 20, 16). Hellziegelbraun, Spuren von Goldglimmer, vor allem außen. Inv.-Nr. 46125b.

9. RS einer Schüssel mit dickem Rand, der nach außen als schmale Leiste vorspringt und innen abgetreppt ist. Gelblichgrau, vielleicht ursprünglich bronziert. Inv.-Nr. 46106t.

10. RS eines kleinen, flach aufliegenden Deckels mit verdicktem Rand. Hellbräunlich. Inv.-Nr. 46121l.

RS eines ähnlichen Deckels in Inv.-Nr. 46124.

11. Dickwandiger Deckel mit Griffknopf. Hellbraun, ziemlich glattwandig. Inv.-Nr. 46201c.

12. RS eines Deckels mit verdicktem Rand. Hellziegelrot, rauhwandig, Rand verbrannt. Inv.-Nr. 46201d.

RS von 3 ähnlichen Deckeln in Inv.-Nrn. 46109, 46122.

13. RS eines flach aufliegenden Deckels mit verdicktem, kantig abgeschrägtem Rand. Hellbraun. Inv.-Nr. 46105c.

RS von 2 ähnlichen Deckeln in Inv.-Nrn. 46123, 46124.

14. RS eines leicht gewölbten Deckels mit kantig abgeschnittenem Rand, Randprofil gerillt. Hellbraun, ziemlich glattwandig. Inv.-Nr. 46112e.

RS von ähnlichem Deckel in Inv.-Nr. 46106.

15. Rs eines flach aufliegenden Deckels mit wulstigem abgesetztem Rand. Rotbraun, dichte Magerung, rauhwandig, mit Brandspuren. Inv.-Nr. 46106u.

RS eines ähnlichen Deckels in Inv.-Nr. 46121.

Abb. 18. Graue und schwarze Töpfe, meist Kochgeschirr

1. RS eines Topfes mit nach innen gebogenem Rand und leicht verstärkter Randkante (vgl. oben Anm. 77). Grau, grobe Magerung, rauhwandig. Inv.-Nr. 46117w.

2. RS eines Topfes mit schmalem zylindrischem Rand, der bis zur Schulter geglättet ist, darunter feiner Besenstrich. Handgemacht. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46117x.

3. RS eines gleichartigen, handgemachten Topfes. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46106v.

   RS von etwa 6 ähnlichen Kochtöpfen in derselben Inv.-Nr.

4. RS eines Topfes mit zylindrischem Rand, mit schmalem umlaufendem Wulst am Halsansatz. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46122s.

   RS von 2 ähnlichen Töpfen in Inv.-Nrn. 46109, 46121.

5. RS eines kleinen Topfes mit umgelegtem Rand. Grau, ziemlich glattwandig, wohl kein Kochgeschirr. Inv.-Nr. 46109e.

6. RS eines Topfes mit schmalem Rand. Halseinziehung nach innen verdickt (vgl. *Ettlinger,* Augst Taf. 17, 20). Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46200a.

   RS eines ähnlichen Topfes in Inv.-Nr. 46125.

7. RS eines großen Topfes mit schmalem Rand und verdicktem Hals. Grau, mit grober Magerung, rauhwandig. Inv.-Nr. 46140c.

8. RS eines handgemachten Topfes mit verdicktem Rand, der außen geglättet ist. Schwarz, mit grober Quarzmagerung, rauhwandig. Inv.-Nr. 46122t.

9. RS eines Topfes mit nach innen gebogenem Rand. Randkante kaum verstärkt, darunter umlaufend ein grobes Stempelmuster (Rädchen?). (Für Parallelen siehe oben Anm. 74.) Schwarz, rauhwandig, Kochgeschirr. Inv.-Nr. 46106w.

10. RS eines gleichartigen Topfes. Inv.-Nr. 46200b.

11. RS eines gleichartigen Topfes. Inv.-Nr. 46200c.

    Weitere RS solcher Töpfe in Inv.-Nrn. 46121, 46122, 46162.

12. RS eines Topfes mit nach innen gebogenem Rand, etwas steilwandiger als 1. Grau, grobe Quarzmagerung, rauhwandig. Inv.-Nr. 46100g.

    RS von ähnlichen Töpfen in Inv.-Nrn. 46118, 46121, 46122, 46125, 46129.

13. RS eines handgemachten Topfes, ähnlich wie 3. Randkante aber mit schmalem Wulst verstärkt. Grauschwarz, rauhwandig. Inv.-Nr. 46106x.

    RS von 2 gleichartigen handgemachten Töpfen in Inv.-Nr. 46122. Ein weiteres Stück dieser Form, aber mit horizontalem Besenstrich auf der Wandung in Inv.-Nr. 46125.

14. RS eines Topfes mit umgelegtem Rand und abgesetztem Hals, darunter die Wandung von horizontalen feinen Rillen überzogen (vgl. etwa Vindonissa Typ 33/34 und *Drack,* Solothurn Abb. 24, 145). Hellgrau, dichte Magerung, rauhwandig. Inv.-Nr. 46155c.

    RS von 4 ähnlichen, aber kleineren Töpfen mit Rillen und einem großen gleichartigen Stück in Inv.-Nr. 46122.
    RS von 8 weiteren, ungerillten Töpfen mit ähnlichem Rand in Inv.-Nrn. 46106, 46121, 46125, 46151, 46173.

15. RS eines Topfes mit zylindrischem Rand, ähnlich wie 6. Grau, rauhwandig. Inv.-Nr. 46122u.

    An grauem Küchengeschirr ist ferner noch vorhanden:
    RS von etwa 8 groben Töpfen, in Form des Schultertopfes. In Inv.-Nrn. 46106, 46109, 46110, 46112, 46122, 46125.
    RS von 6 bauchigen Töpfen mit schmalem Schrägrand, der bei einigen Stücken etwas verdickt ist. In Inv.-Nrn. 46106, 46121, 46122, 46137, 46148.
    RS von 2 verschiedenen, handgemachten Kochnäpfen vom Typus Vindonissa 35

in Inv.-Nrn. 46122, 46147, sowie ein ähnliches Bruchstück, aber scheibengedreht, in Inv.-Nr. 46112.
RS eines groben Tellers, ohne verdickten Rand, handgemacht, in Inv.-Nr. 46112.
RS eines Tellers mit schmalem Wustrand, scheibengedreht, in Inv.-Nr. 46117.

Abb. 19. Amphoren

1. Oberteil einer Amphore mit Wulstrand, kurzem Hals und breit ausladender Schulter. Die gebogenen Henkel setzen unterhalb des Randes und auf der Schulter an. Vermutlich zum Typus Vindonissa 582 gehörend. Auf der Schulter Graffito: T V . Hellbraun, mit sandfarbener Rinde, glattwandig. Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46117y.

2. RS einer Amphore, wohl ebenfalls vom Typus Vindonissa 582. Inv.-Nr. 46148b.
RS von mindestens 8 weiteren Amphoren mit ähnlichen Rändern, z. T. mit stärker vorspringender unterer Randkante, wie bei 14. In Inv.-Nrn. 46100, 46102, 46105, 46106, 46126, 46137, 46148, 46179.

3. RS einer Amphore oder eines zweihenkligen Kruges (vgl. *Ettlinger,* Vindonissa Typ 520). Hellbraun, ziemlich glattwandig. Inv.-Nr. 46125c.

4. RS einer Amphore oder eines zweihenkligen Kruges (vgl. *Ettlinger,* Vindonissa Typ 507). Hellocker, mehlig, Streufund.
RS einer ähnlichen Mündung in Inv.-Nr. 46115.

5. RS einer Amphore mit Wulstrand, vermutlich einer Ölamphore (vgl. *M. H. Callender,* Roman Amphorae, 1965, Abb. 19, 4). Hellocker, mehlig. Inv.-Nr. 46112f.

6. RS einer Amphore mit Wulstrand (vgl. *Callender* a. O. Abb. 19, 6). Hellocker, mehlig. Inv.-Nr. 46141a.
RS eines ähnlichen Wulstrandes in Inv.-Nr. 46115.

7. RS einer Amphore mit Wulstrand. Der Rand springt stark vor und ist auf der Oberseite abgeflacht. Hellbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46112g.

8. RS einer Amphore mit Wulstrand. Rand oben flach, mit nach innen vorspringender Kante. Hellbraun, mehlig. Inv.-Nr. 46147d.

9. RS einer Amphore mit breitem Wulstrand. Typische Randform bei Ölamphoren des 2. Jh., in denen Öl aus Spanien importiert wurde (vgl. *Callender* a. O. Abb. 19, 3 und 10–13). Ocker, mit dichter Magerung. Inv.-Nr. 46113a.
RS von 3 weiteren gleichartigen Amphoren in Inv.-Nrn. 46126, 46147, 46163, 46186.

10. Henkel einer Ölamphore mit Stempel: SAXOFERRI. Der Name erscheint rückläufig und mit konkaven Buchstaben, er ist also mit einem positiven Stempel gemacht. Es ist dies die Marke einer Amphorentöpferei in Südspanien, deren Amphoren nördlich der Alpen in großer Zahl und weiter Streuung gefunden werden (vgl. dazu *Callender* a. O. 242 Nr. 1573). Hellbraun, dichte Magerung. 2. Jh. Inv.-Nr. 46162e.

11. Henkel einer Ölamphore mit Stempel: PONTIƆI. Für diesen Stempel vgl. *Callender* a. O. 211 Nr. 1365d, wo ebenfalls ein umgekehrtes C vorkommt. Hellocker, dichte Magerung. Vielleicht 1. Hälfte 1. Jh. Inv.-Nr. 46155d.

12. Kleine Amphore mit zylindrischer Mündung, seitlich ansitzenden Ringhenkeln und spitz zulaufendem Körper, der von waagrechten Rillen überzogen ist, die nach unten hin flauer werden (Vindonissa Typ 580, vgl. *Ettlinger,* Vindonissa 89). Rotbraun, dichte Magerung, vermutlich aus Nordafrika. Vermutlich noch Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46117z.

13. RS einer Amphore mit Wulstrand (vielleicht Vindonissa Typ 594, könnte aber auch zu 582 gehören). Hellocker, mehlig. Inv.-Nr. 46109f.

14. RS einer Amphore mit Wulstrand. Innen leicht gekehlt, außen unterhalb des Randes abgetreppt. Hellbraun, glattwandig. Inv.-Nr. 46112h.

RS einer weiteren, ähnlichen Mündung in der gleichen Inv.-Nr.
Ferner eine RS einer trichterförmigen Amphorenmündung mit kantig abgeschrägtem Rand, hellocker, in Inv.-Nr. 46117, sowie ein Bruchstück eines sog. Amphorenstöpsels (*Callender* a. O. Abb. 19, 25.26 oder *Ettlinger,* Vindonissa Typ 590) in Inv.-Nr. 46115.

Abb. 20. Glas

1. RS eines Napfes, der zu den Rippenschalen mit glatter Lippe und leicht eingezogener Schulter zu rechnen ist (vgl. *L. Berger,* Römische Gläser aus Vindonissa, 1960, S. 55, 136ff. Taf. 9, 139ff.). Vermutlich Trinkgefäß. Aus entfärbtem Glas. 2. Hälfte 1. Jh. Inv.-Nr. 46203.
2. RS eines Napfes mit vertikalem profiliertem Rand (Camulodunum Taf. 88, 68ff.). Vermutlich Trinkgefäß. Aus entfärbtem Glas. Inv.-Nr. 46203.
3. RS eines bauchigen Napfes mit leicht eingezogenem Hals und nach außen gebogenem Rand. Vermutlich Trinkgefäß. Aus entfärbtem Glas. Inv.-Nr. 46122.
4. RS eines zylindrischen Bechers mit nach außen gebogenem Rand (vgl. Camulodunum Taf. 88, 77.78). Vermutlich Trinkgefäß. 2. Hälfte 1. Jh. Inv.-Nr. 46122.
5. RS eines Tellers mit breitem profiliertem Rand, vielleicht von ähnlicher Form wie 6 (vgl. evtl. *C. Isings,* Roman Glass from Dated Finds, 1957, Form 42). Aus entfärbtem Glas. Vermutlich 2. Jh. Inv.-Nr. 46151.
6. RS und BS eines Tellers mit breitem Rand. Boden und Rand weisen eine auf der Unterseite angebrachte Schliffverzierung auf. Die Randbildung scheint sich, abgesehen von der Verzierung, an Metallformen anzulehnen, wie sie auch bei Terra Sigillata-Gefäßen von den Formen Drag. 42 und 46 nachgeahmt werden (vgl. Abb. 6, 9, 11–15). Aus entfärbtem Glas. Inv.-Nr. 46203. Nach der Zeitstellung der TS-Formen möchte man diesen Teller, für den mir keine Parallelen bekannt sind, am ehesten ins 2. Jahrhundert datieren, wofür auch die im Dekor verwandten Glasbecher mit Facettenschliff sprechen (vgl. *D. B. Harden,* Roman Glass from Karanis, 1936, Taf. 13, 189).
7. Spielstein aus schwarzem opakem Glas (vgl. *Harden* a. O. S. 293, 914ff.). Inv.-Nr. 46203.
8. Bruchstück einer blauen Melonenperle. Inv.-Nr. 46124.

Für die aus den übrigen, nicht abgebildeten Scherben zu erschließenden Glasgefäße vgl. Liste auf S. 402.

Abb. 21. Gegenstände aus Cu-Legierung

1. Scharnierfibel. Der nicht sehr stark gebogene Bügel weist eine Mittelrille auf, die seitlichen Rippen sind durch feine Punzierungen quergerillt. Der Fußknopf ist kräftig profiliert (vgl. Camulodunum Taf. 96, 133 u. S. 321f.). Ende 1. Jh. Inv.-Nr. 46106.
2. Scharnierfibel. Der schwach gebogene Bügel zeigt gepunzte Ornamente und Spuren von Verzinnung. Der Fußknopf ist nur auf seiner Oberseite profiliert. Dies und die Verzinnung ist charakteristisch für Typus 6 der Fibeln von Hofheim (vgl. *E. Ritterling,* Das frührömische Lager bei Hofheim i. T., 1913, 127; vgl. auch Camulodunum Taf. 97, 140.142 u. S. 323). Mitte 1. Jh. Inv.-Nr. 46122.
3. Scheibenfibel. Runde Scheibe mit zentraler Öffnung. Am äußeren Rand sitzen sechs kleine, runde Scheibchen. Reste von roter und blauer Emaillierung. Mitte 2. Jh. Inv.-Nr. 46162.
4. Bruchstück eines länglichen Beschlages (?). Das eine Ende ist flach mit einer Profilierung durch drei Querrippen, der anschließende längere Teil ist leicht gewölbt und trägt auf der konvexen Außenseite eine eingravierte Musterung. Streufund.
5. Lampenhaken. Die Lampe war mit Kettchen in der Öse des Hakens befestigt. Man konnte den Haken entweder mit dem geraden Dorn in einen Balken stecken oder ihn mit dem gebogenen Teil über einen Nagel oder Pflock hängen (vgl. Camulodunum

Taf. 100, 33; *S. Loeschcke,* Lampen aus Vindonissa, 1919, Taf. 21, 1065, 13). Dies ist der einzige Überrest von Beleuchtungsgeräten aus diesem Gutshof. Auffällig ist, daß keine Lampe sich erhalten hat.

6. Nadel mit Öhr. Inv.-Nr. 46122.
7. Boden eines zylindrischen Gefäßes, vermutlich eines Tintenfaßes. Gravierte Rille um das vertiefte Zentrum der Unterseite. Inv.-Nr. 46137.
8. Ende einer Kette mit länglichem, profiliertem Anhänger. Der Anhänger ist mit einem S-förmigen Haken in die Kette aus einzelnen Ringen eingehängt. Spät-Latène. Inv.-Nr. 46135.
9. Zwinge, aus dickem, kantigem Band zurechtgebogen. Das eine Ende flach, das andere spitz zugeschnitten. Inv.-Nr. 46110.
10. Löffelsonde (?) mit sehr kleinem konkavem Löffelchen. Inv.-Nr. 46109.
11. Bronzestäbchen, die beiden Enden stark verjüngt, als ob sie irgendwo eingesetzt gewesen wären. Inv.-Nr. 46117.
12. Löffelsonde. Der Löffel ist mit einem profilierten Knauf vom Stiel abgesetzt, das andere Ende keulenförmig verdickt (Camulodunum Taf. 100, 24). Inv.-Nr. 46169.
13. Verbogene runde Nadel. Das eine Ende flach und leicht abgewinkelt, vielleicht ebenfalls eine Sonde (?). Inv.-Nr. 46156.
14. Aufgebrochener Ring. Inv.-Nr. 46144.
15. Bruchstück eines ähnlichen Ringes.
16. Zierknopf mit gewellter Oberfläche. Mittelniet herausgebrochen (vgl. *G. Ulbert,* Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe, 1959, Taf. 63, 1–14). Inv.-Nr. 46122.
17. Bruchstück eines gewölbten, rechteckigen Beschlages, der an der erhaltenen Schmalseite eine runde Ausbuchtung mit einem Befestigungsloch aufweist; im Innern der Beschlagplatte rechteckig ausgeschnittene Öffnung. Inv.-Nr. 46205.
18. Runder, leicht gewölbter Knopf mit Nietstift im Zentrum. Inv.-Nr. 46109.
19. Bruchstück eines leicht gebogenen Beschlages, vielleicht von einem Holzgefäß (?). Der äußere Rand ist mit einer flauen Rille abgesetzt, der innere rechtwinklig umgebogen. Inv.-Nr. 46121.
20. Dünnes, rechteckiges Blech. An einer Schmalseite mit zwei außen flach gehämmerten Nieten. Inv.-Nr. 46111.
21. Riemenzunge. Am einen Ende zwei Nietlöcher. Ein Niet erhalten. Dann nach zwei Querrillen der abgerundete vordere Teil, der an den Längsseiten abgeschrägt ist. Gehört dem Typus nach zu einer Frauenschuhgarnitur des 7. Jh. Vgl. oben S. 407. Inv.-Nr. 46109.

Abb. 22. Gegenstände aus Eisen

1. Stilus (vgl. *L. Jacobi,* Das Römerkastell Saalburg, 1897, S. 449f. mit Abb. 70, 3–8 [fast alle aus Eisen]). Inv.-Nr. 46112.
2. Stilus. Inv.-Nr. 46106.
3. Schloßriegel (vgl. *L. Jacobi,* a. O. Taf. 45, 2.3.7). Inv.-Nr. 46108.
4. Schlüssel mit 2 Zinken. Griff vierkantig, am Ende bandförmig zu einem Ring aufgebogen (vgl. etwa *L. Jacobi,* a. O. Taf. 44, 2–5; zu antiken Schloßkonstruktionen vgl. auch *R. Fellmann* in Ur-Schweiz, 27, 1963, 39ff.). Inv.-Nr. 46158.
5. Gebogenes Eisenstück (Eckbeschläge?), an beiden Enden flach und breiter werdend. Inv.-Nr. 46158.
6. Beschlagbruchstück (von Riegelbeschlag?) (vgl. *R. Fellmann* a. O.). Inv.-Nr. 46140.

7.–9. Vierkantige Nägel. Inv.-Nr. 46158.

Sonst noch verschiedentlich Nägel vorhanden, vor allem häufig in Inv.-Nrn. 46124, 46132, 46147, 46151, 46166, 46169, 46190, 46191, 46192.

10.–11. Scharnierbruchstück? Flaches Beschlagstück mit zwei Löchern. Inv.-Nr. 46 158.

12. Schlüssel mit vierkantigem Griff. Inv.-Nr. 46 109.

Abb. 23. Gegenstände aus Eisen

1. Runder Pflock mit vierkantiger Spitze und seitlichem Dorn. Lampenhaken? (vgl. Saalburg Jahrbuch 6, 1917/22, Taf. 9, 13). Inv.-Nr. 46 140.
2. Tordierter Gefäßhenkel, ein Ende abgebrochen. Inv.-Nr. 46 140.
3. Spachtelartiges Instrument in Form einer kleinen Kelle (vgl. Saalburg Jahrbuch 6, 1917/22, Taf. 9, 10). Inv.-Nr. 46 109.
4. Lochbeitel, Spitze gestaucht. Vgl. ORL B Nr. 29 (Hofheim) Taf. 8, 49. Inv.-Nr. 46 162.
5. Dünnes, verbogenes Blech, stark korrodiert. Inv.-Nr. 46 108.
6. Gebogenes Beschlagstück mit vier Nieten (vgl. *W. Drack,* ZAK 5, 1943, 119, Abb. 15, 112 [ebenfalls aus röm. Villa], dort im Text nicht erwähnt). Inv.-Nr. 46 100.
7. Spitze von Pflugschar. Inv.-Nr. 46 169.

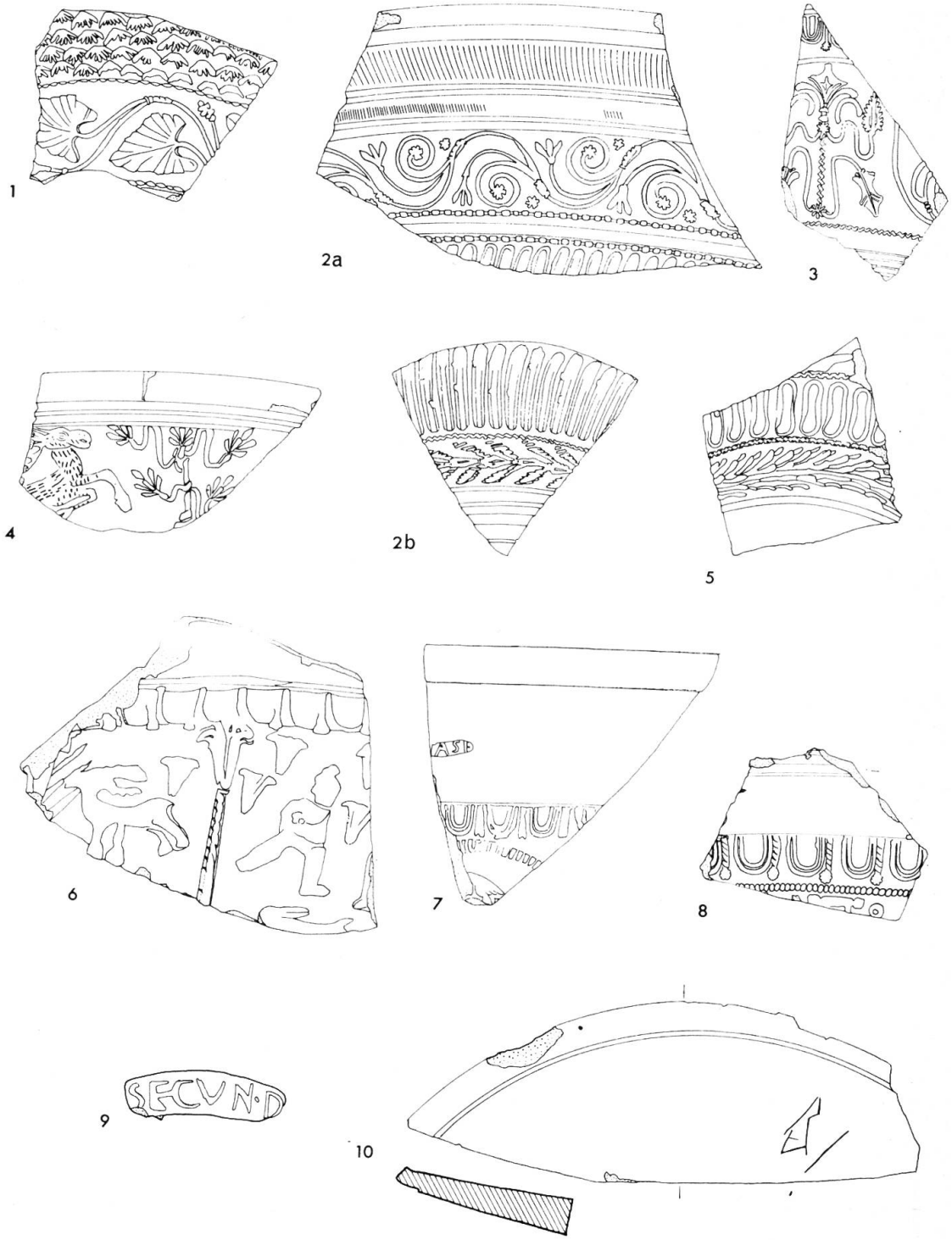


Abb. 5. M. 1:2. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 388f und 410f.)

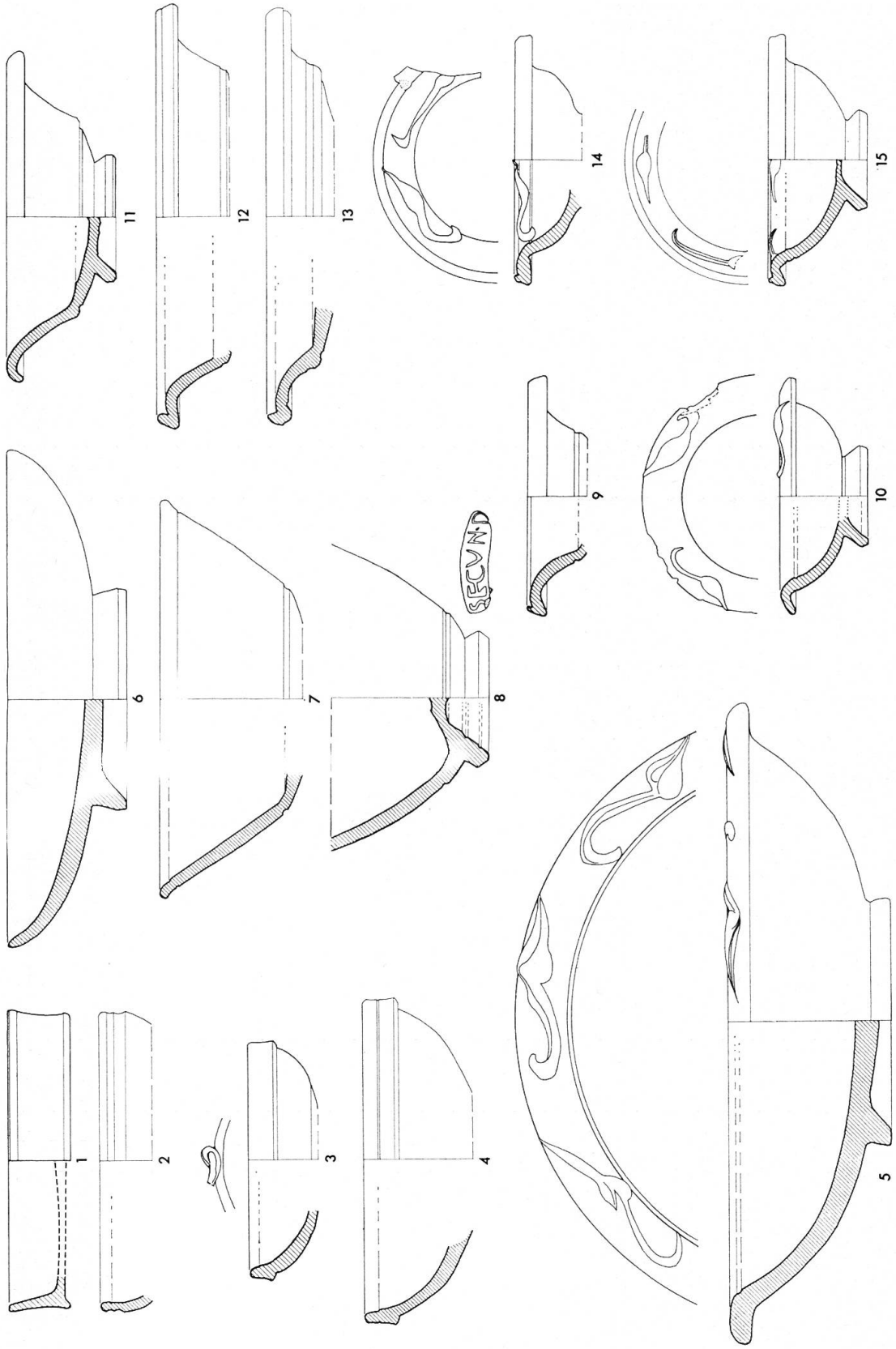


Abb. 6. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 389 und 411 f.)

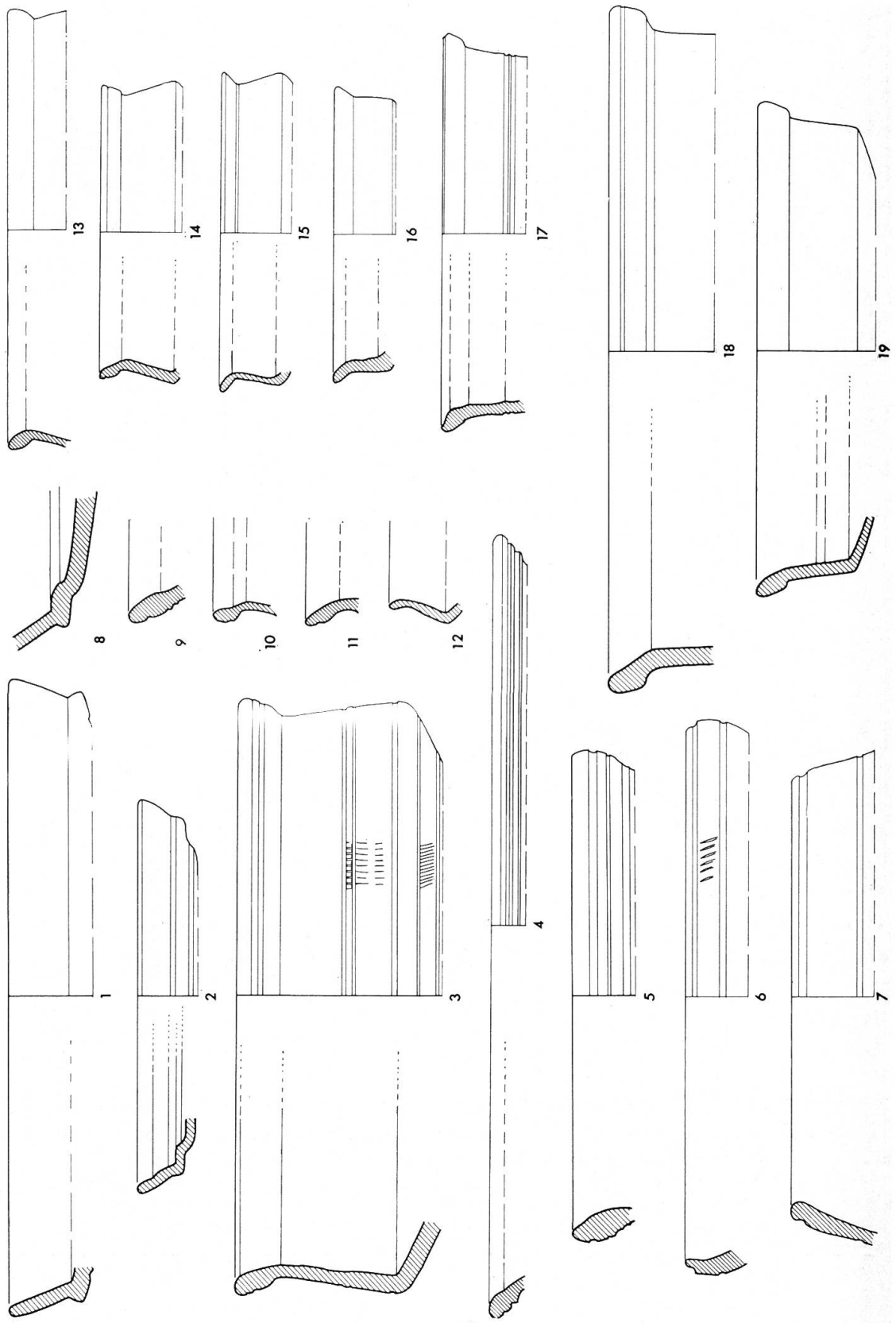


Abb. 7. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 389ff. und 412f.)

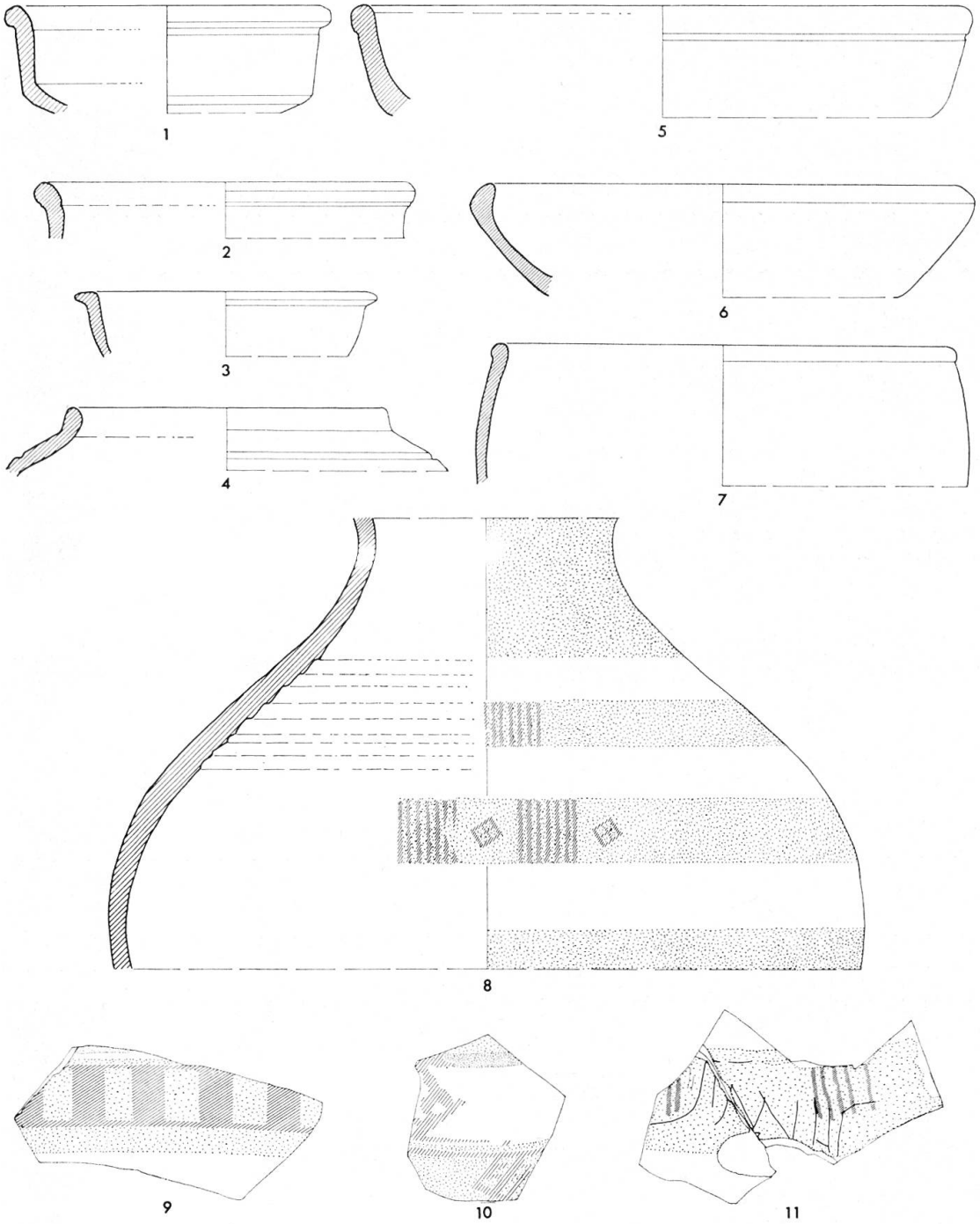


Abb. 8. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 391 f. und 413 f.)

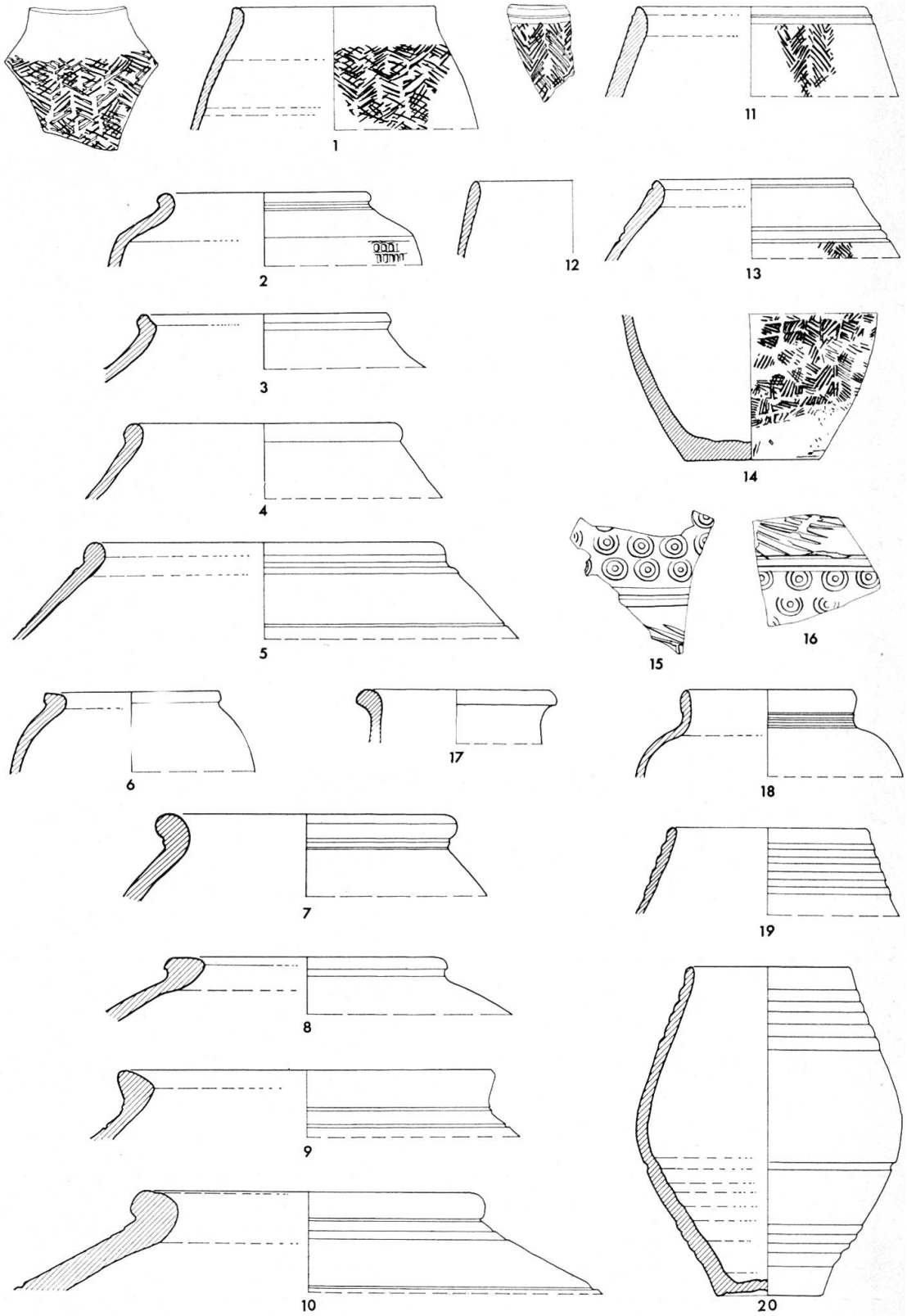


Abb. 9. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 393 ff. und 414 f.)

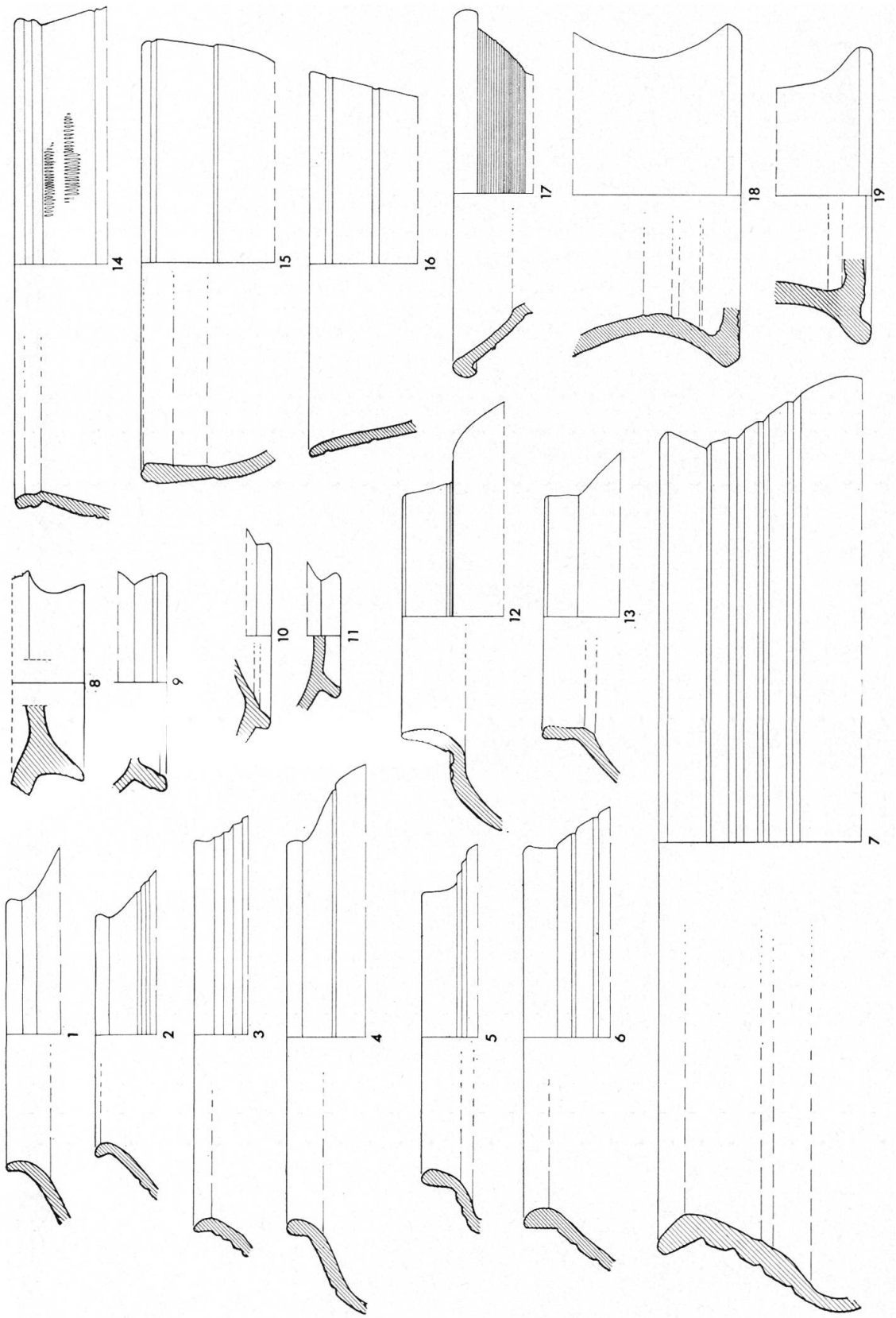


Abb. 10. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 393ff. und 415f.)

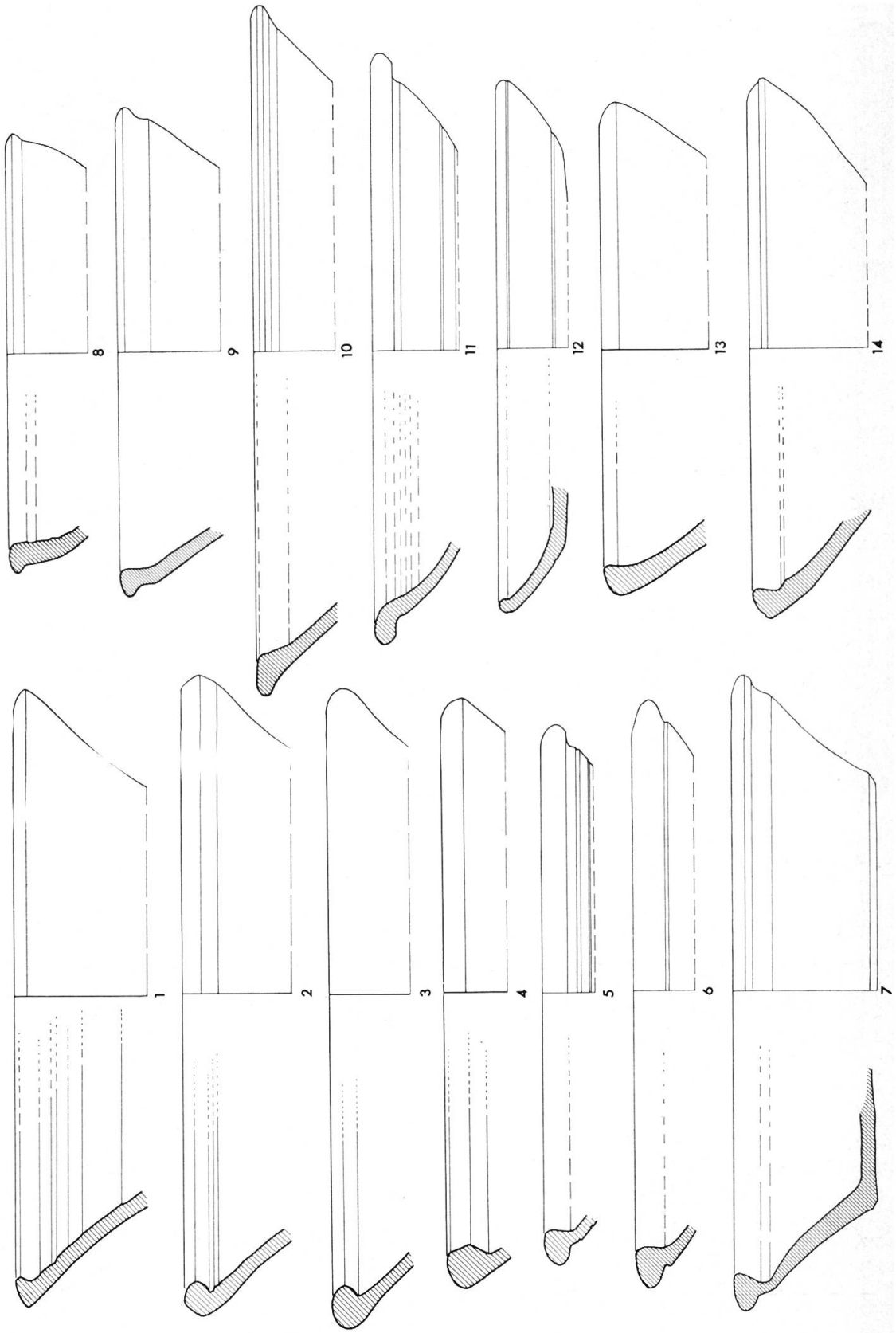


Abb. 11. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 393ff. und 417f.)

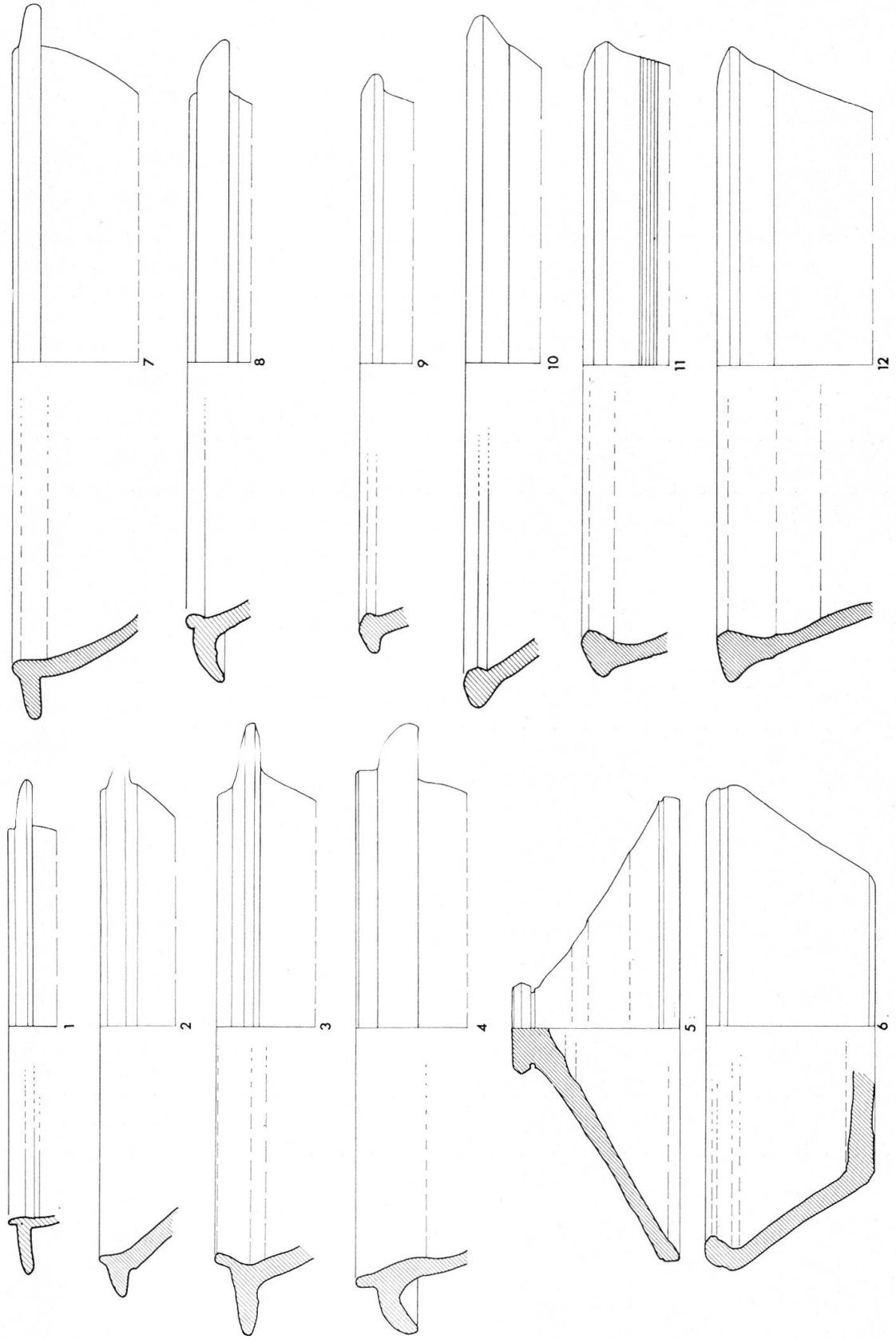


Abb. 12. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 418)

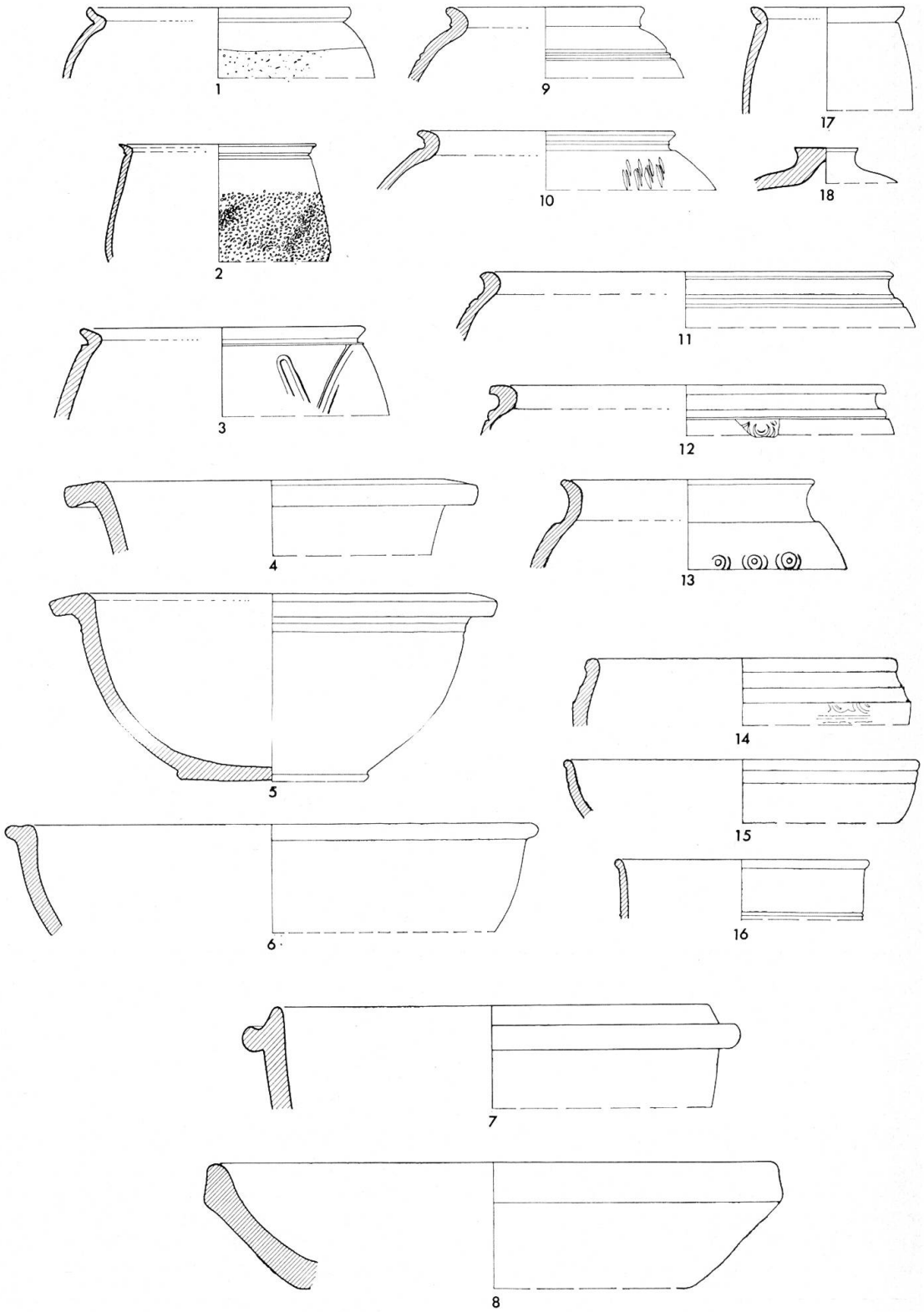


Abb. 13. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 395f. und 418ff.)

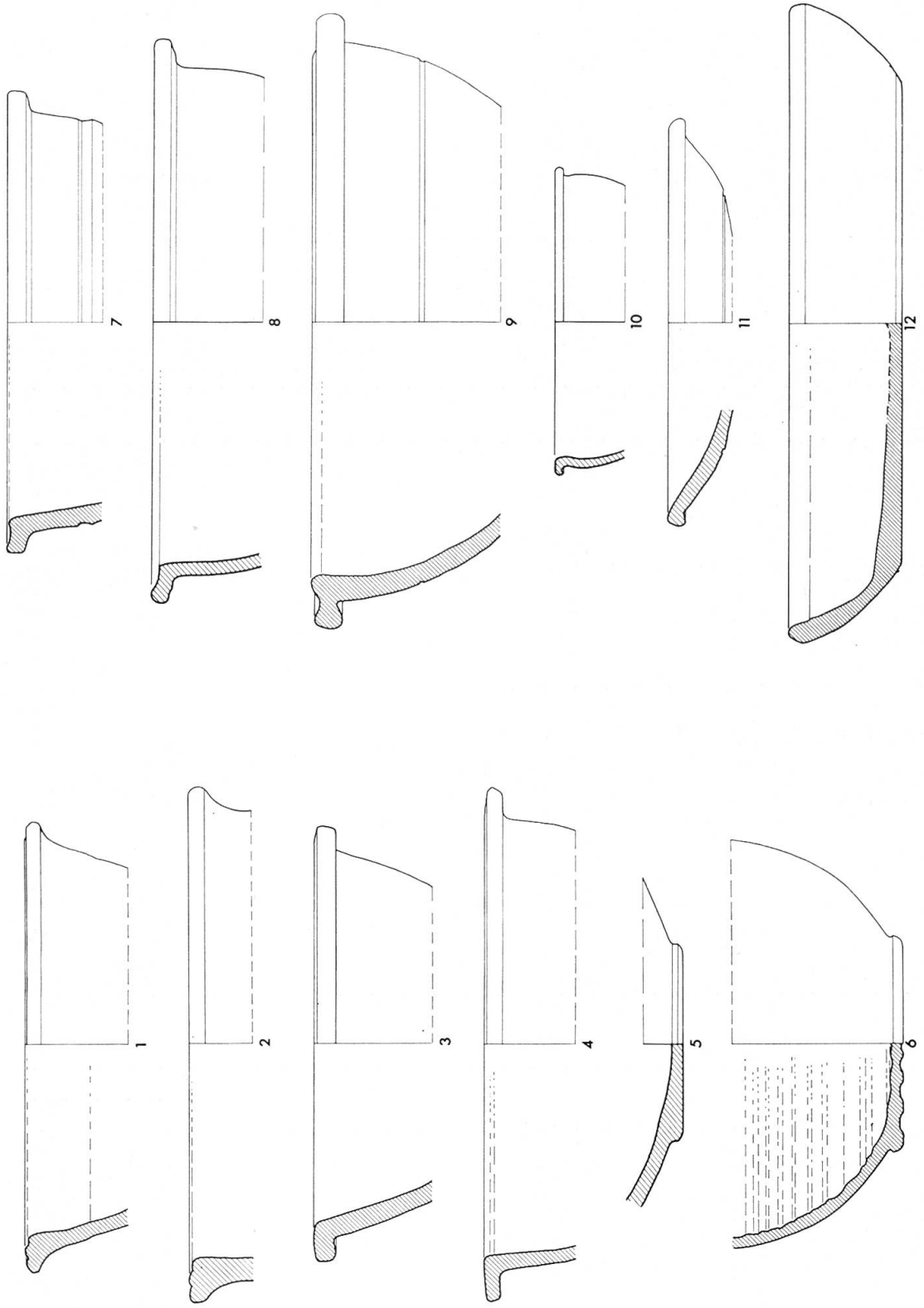


Abb. 14. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 397 und 420)

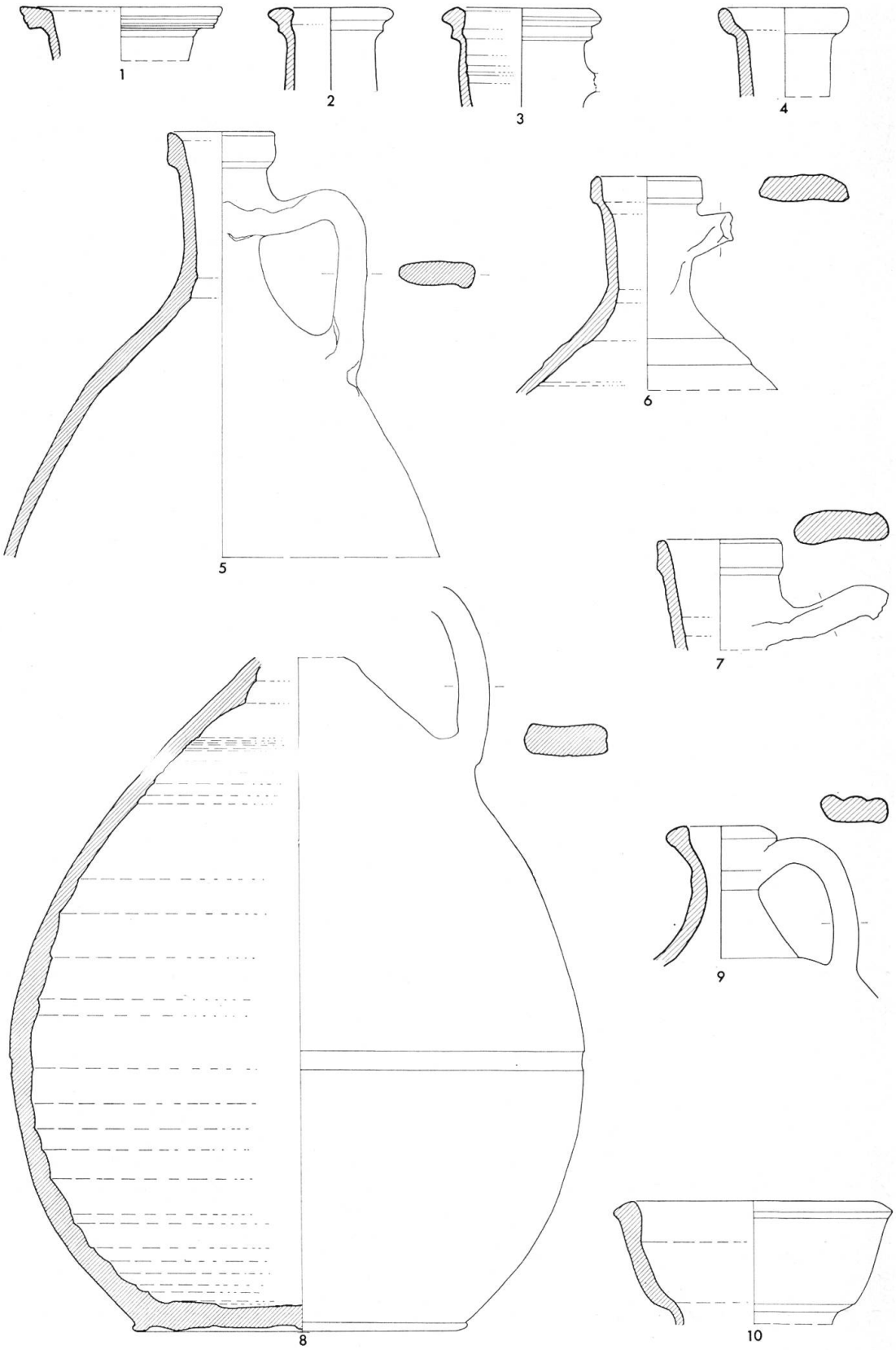


Abb. 15. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 397f. und 420f.)

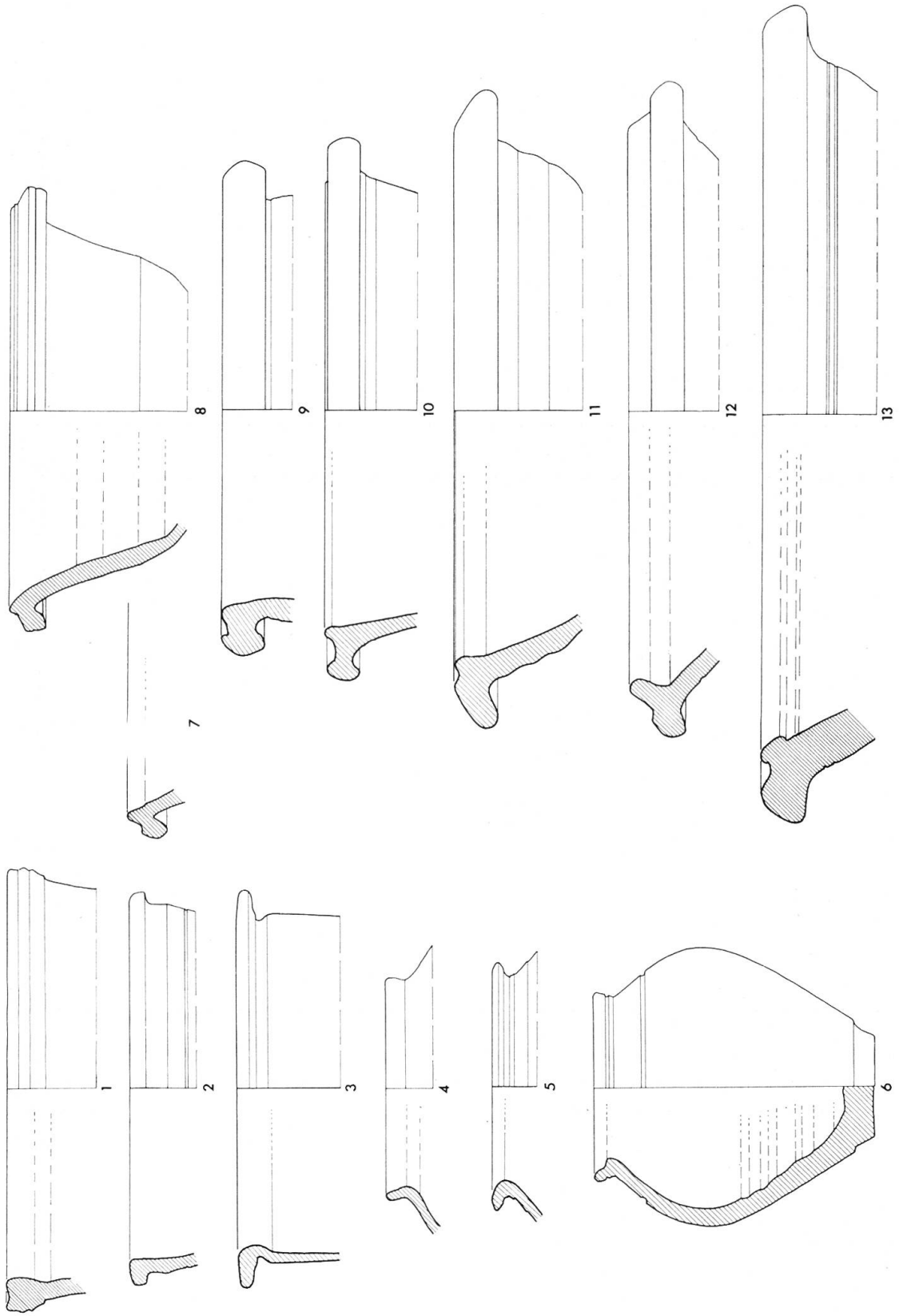


Abb. 16. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 421f.)

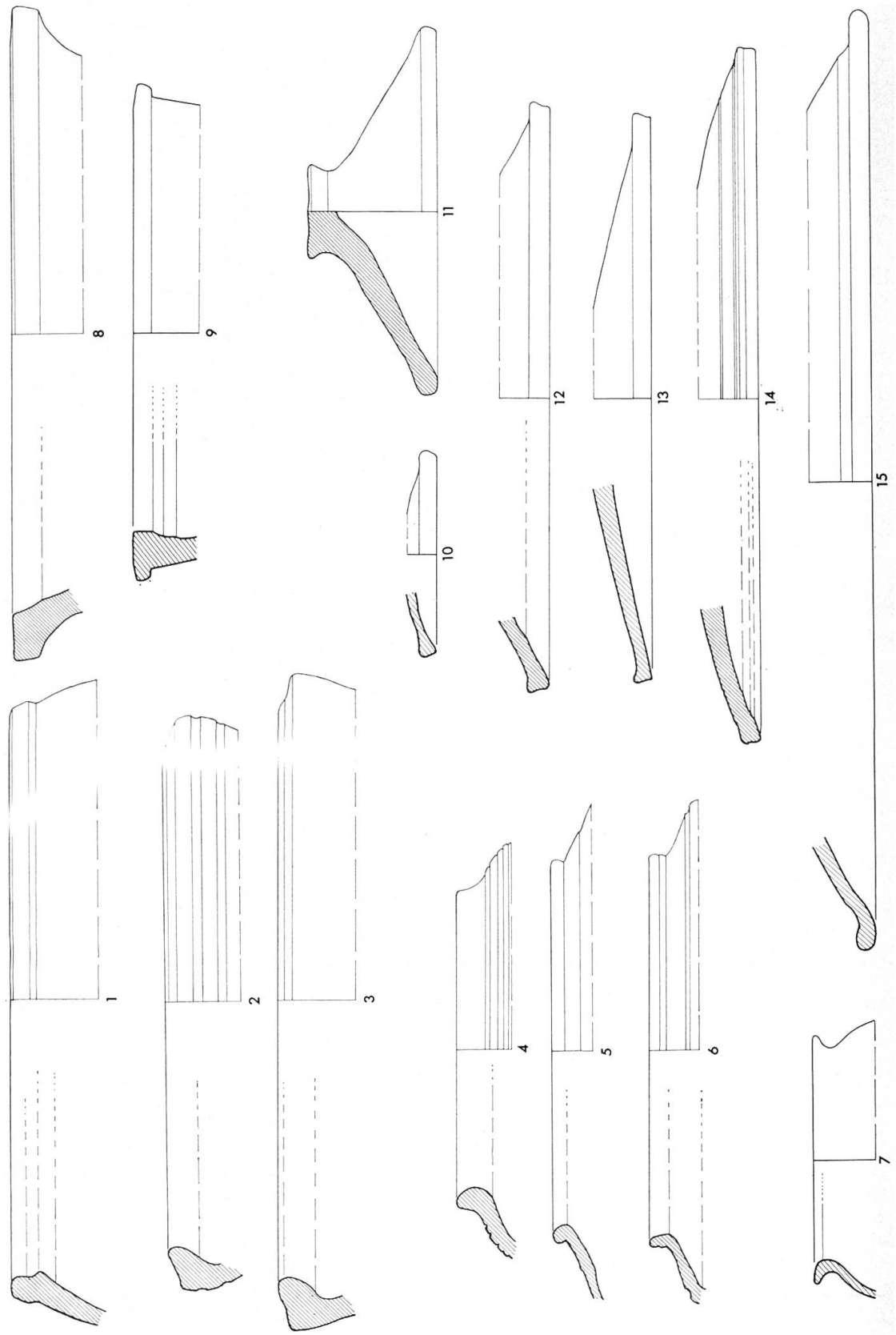


Abb. 17. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 398 und 422)

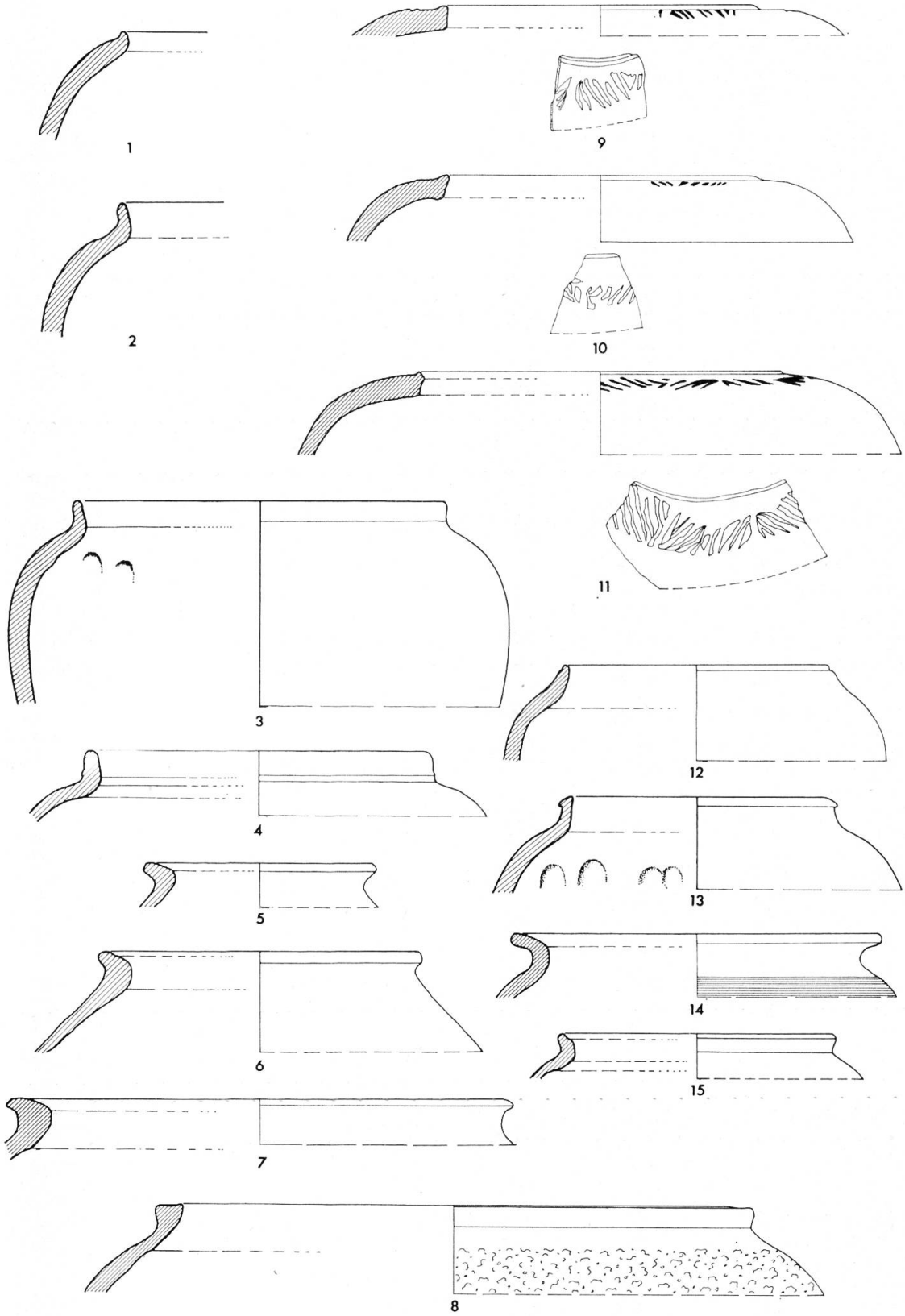


Abb. 18. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 399f. und 423)

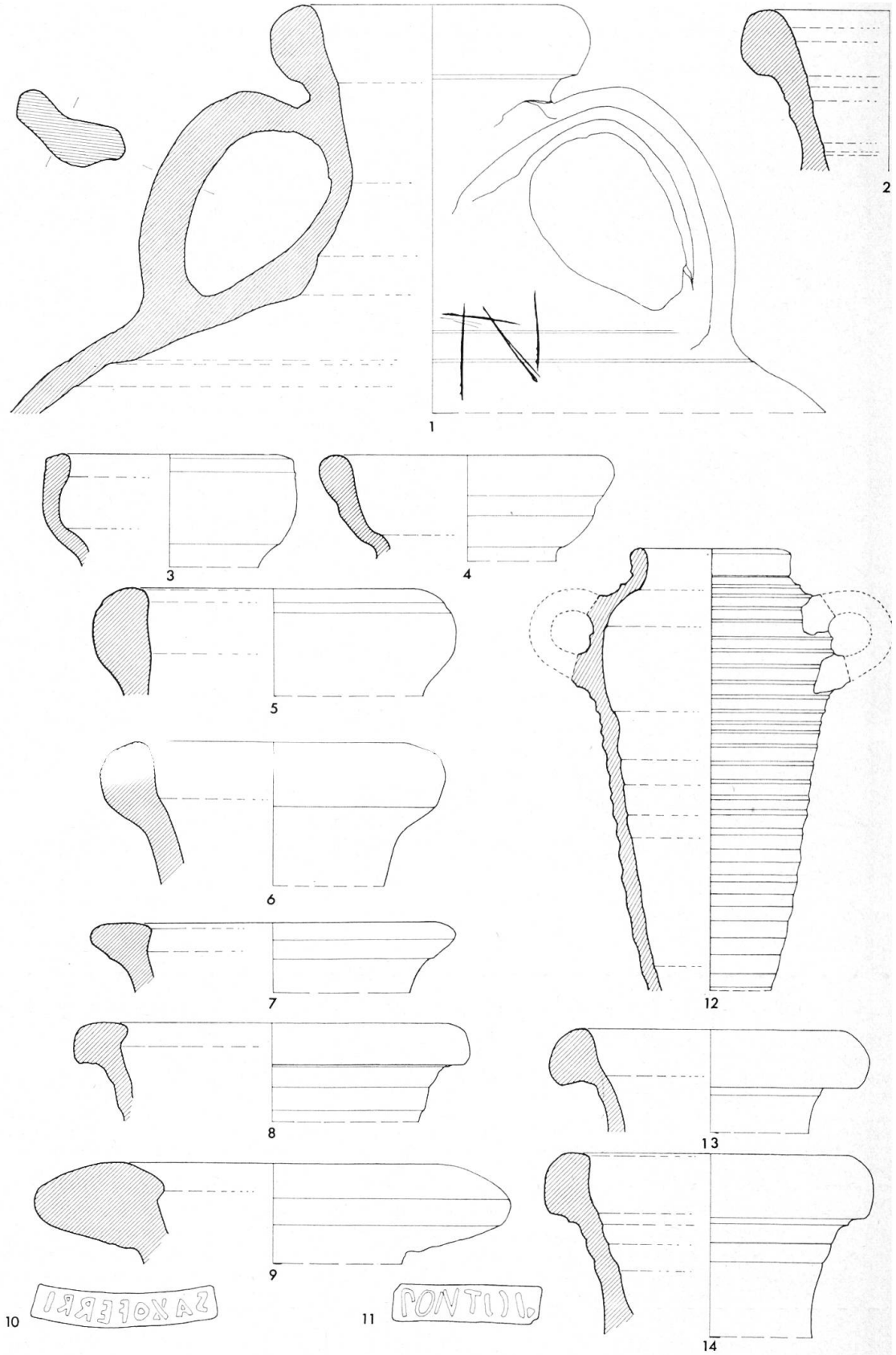


Abb. 19. M. 1:3. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 400 und 424)

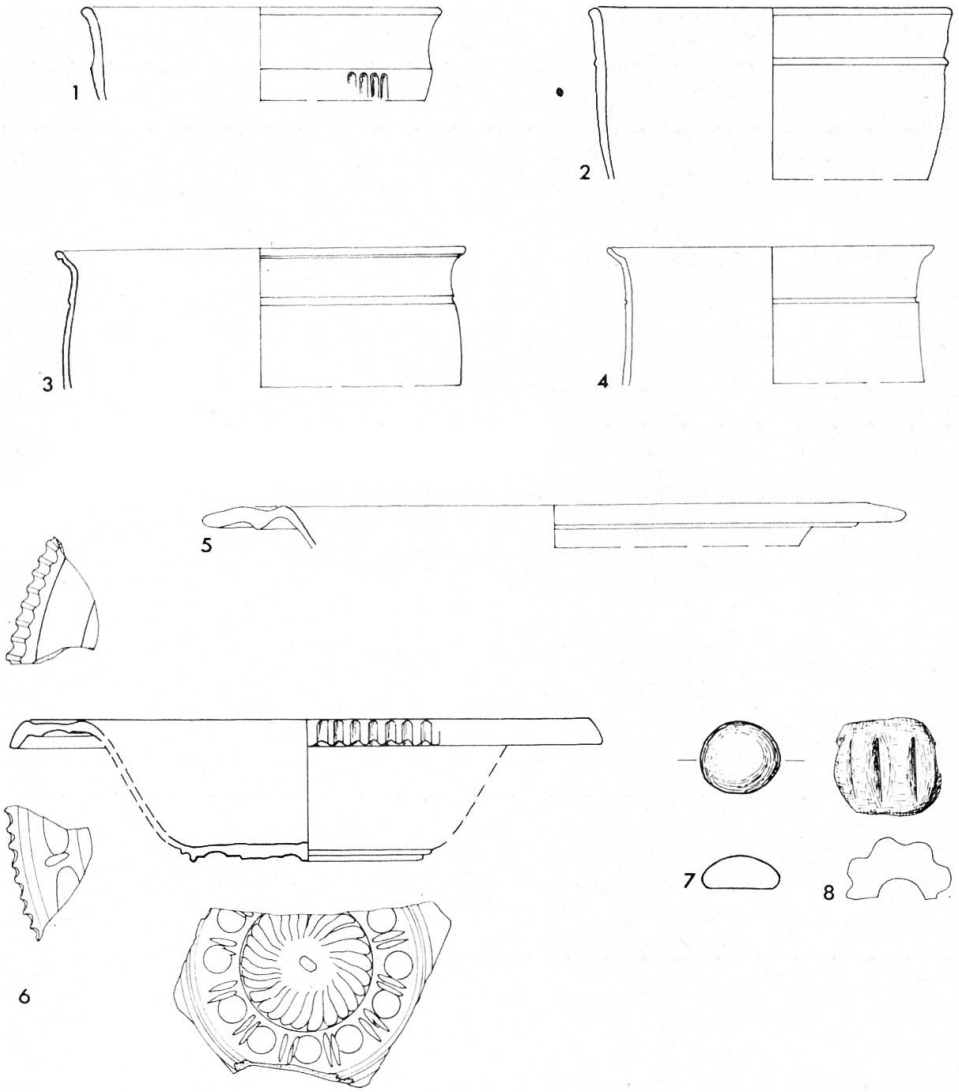


Abb. 20. M. 1:2. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 401 und 425)

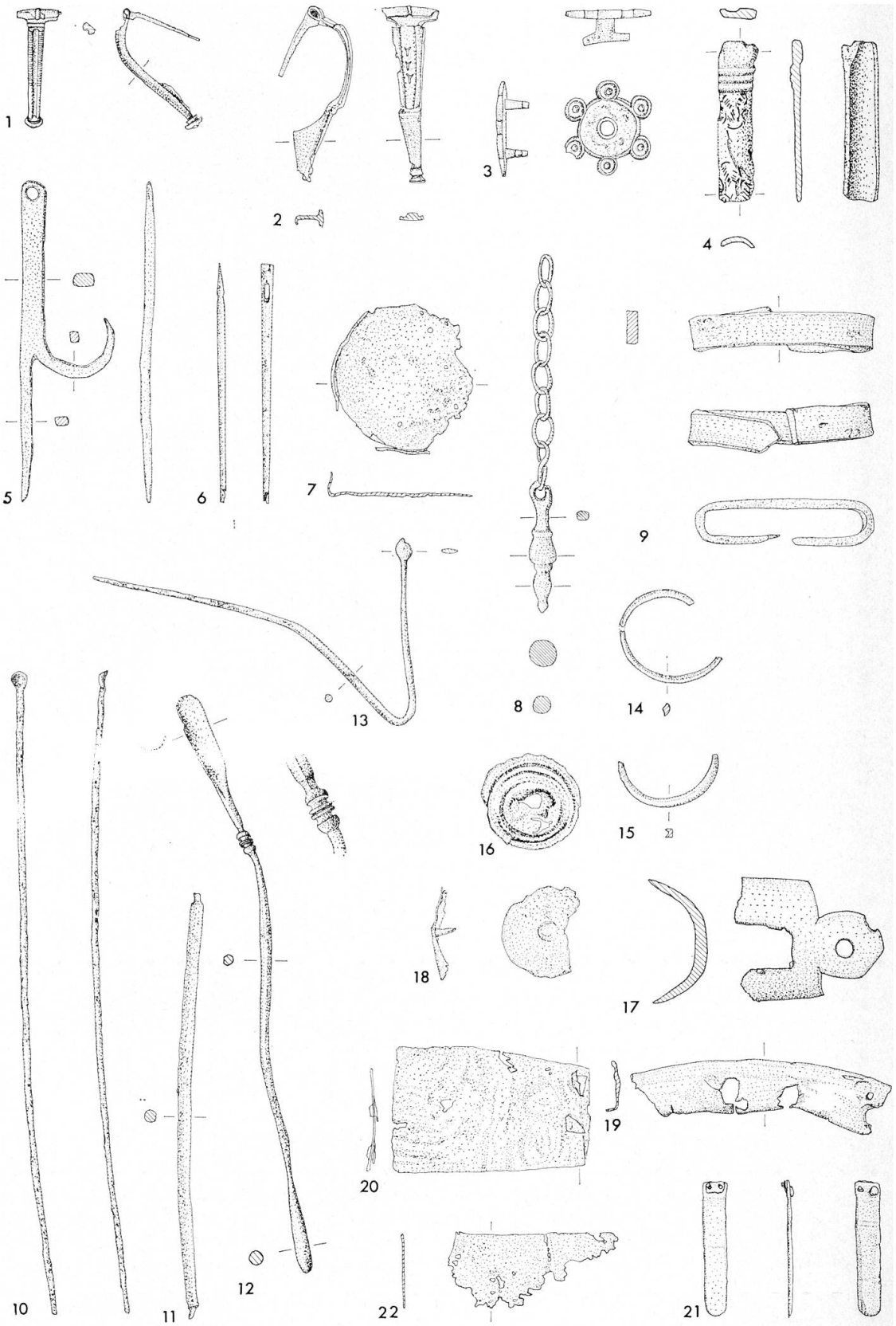


Abb. 21. M. 1:2. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 402 und 425f.)

Abb. 22. M. 1:2. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 426f.)

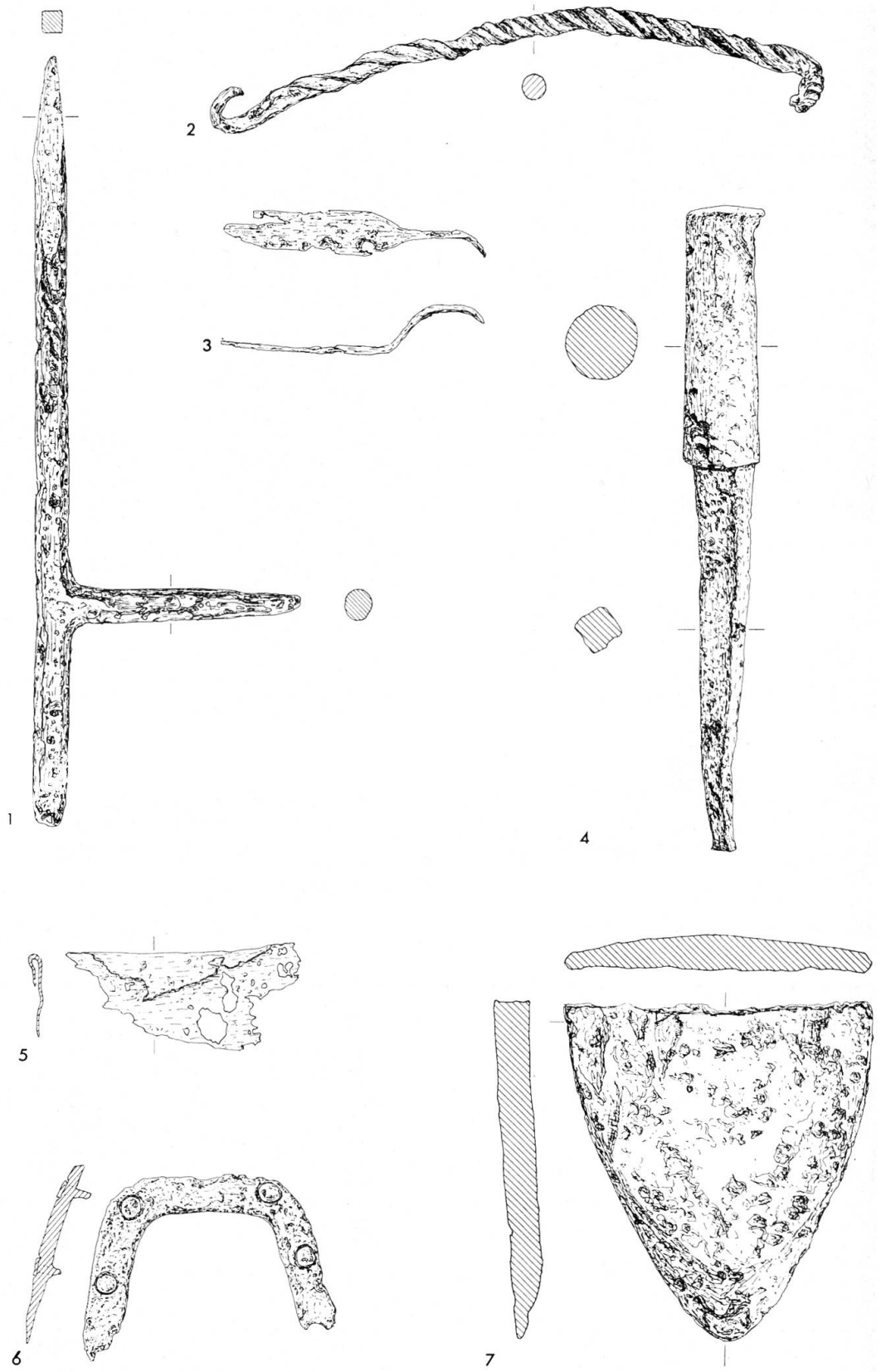
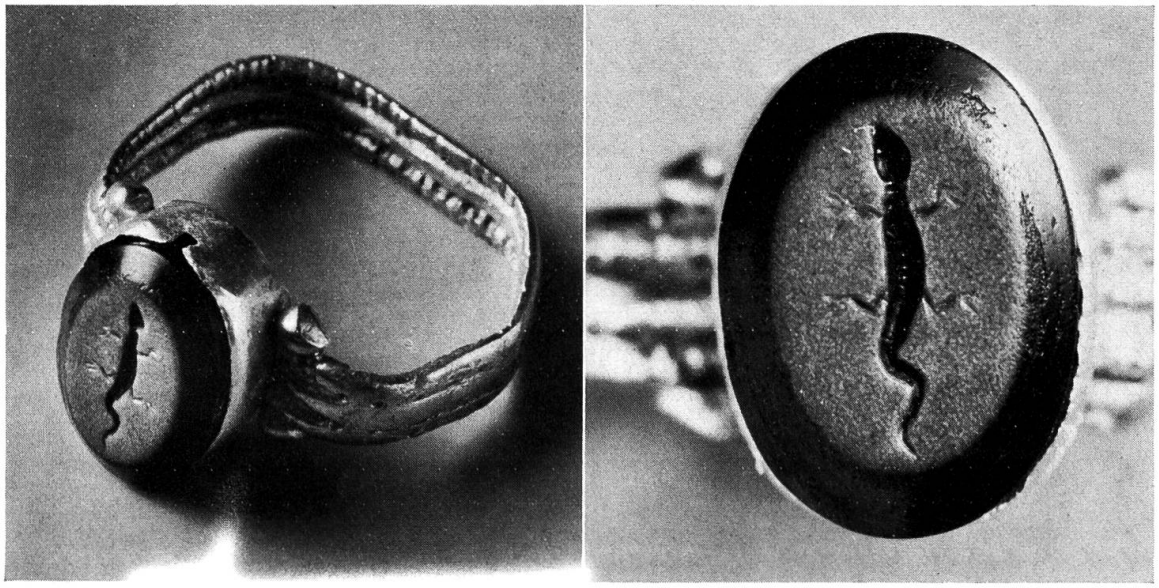


Abb. 23. M. 1:2. Zeichnung H. Zaugg (vgl. S. 427)

Abb. 24. Goldener Ring mit Gemme

Der goldene Ring besteht aus wahrscheinlich 24karätigem, unlegiertem Feingold. Der Reif ist aus zwei geperlten Drähten mit einem glatten Draht dazwischen gebildet, die Verbindung der Drähte durch Löten erreicht. Der Ansatz des Reifs an die Gemmenfassung ist auf jeder Seite durch zwei danebengesetzte Goldkügelchen verstärkt. Die Gemme, eine Nicolopaste, steht senkrecht zur Ringachse. Alle diese formalen Einzelheiten sprechen für eine Entstehung des Ringes im 4. Jahrhundert (vgl. *F. Henkel,* Die römischen Fingerringe der Rheinlande, Berlin 1913, Bd. 1, 272f. und 274, Bd. 2, Taf. 14f. von Nr. 272 an. Vgl. besonders Taf. 15, Nr. 282,



mit Wechsel von tordiertem und glattem Draht, Kügelchen an Ringansatz und Vertikalstellung der Gemme. Vgl. auch *F. H. Marschall,* Catalogue of the Finger Rings, Greek, Etruscan and Roman, in the British Museum, London 1907, Taf. 14, Nr. 508.509.513).

Der Ring stellt innerhalb des Fundmaterials vom Murain ein Problem dar. Einmal, weil er seiner ganzen Form nach eindeutig spätantik und ins 4. Jahrhundert zu datieren ist, also in eine Zeit, für die wir überhaupt keine Belege in diesem Fundkomplex haben. Außerdem ist er in der Kellerfundschicht zutage gekommen, die durch die Einplanierung des Kellers beim Umbau des Gebäudes, vermutlich am Anfang oder in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts, geschlossen wurde (siehe oben S. 376), sodaß ein später entstandener Gegenstand eigentlich nicht darin vorkommen sollte.

Wir haben schon bei der Besprechung der Gegenstände aus Cu-Legierung angedeutet, daß das Vorhandensein einer Riemenzunge des 7. Jahrhunderts auf alamannische Gräber im Ruinengelände des Gutshofes schließen lasse (siehe oben S. 407). Auch wäre das Vorkommen eines spätantiken Ringes in einem alamannischen Grab nicht erstaunlich, wobei ja auch die sehr starke Abnützung des Ringes zeigt, daß er lange getragen wurde, bevor er unter die Erde kam. (Für spätantike Ringe in frühmittelalterlichen Gräbern vgl. *F. Henkel* a. O. Bd. 1, 273, Anm. 4; vgl. auch *R. Moosbrugger,* Ur-Schweiz 27, 1963, 17 mit Anm. 18.)

Es scheint mir also denkbar, daß der Ring ebenfalls einem alamannischen Grab entstammt, das vielleicht schon vor dem 7. Jahrhundert angelegt wurde, und daß er sekundär durch irgendeine Störung (sog. Mäusetransport?) in die Kellerschicht gelangt ist.